Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 18. Januar 1904. — 5 Uhr-Ausgabe. | 16. Jahrgang. — No. 14

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

58. Kongreß.

Panama-Vertrag erhält drei Zusätze.

Washington, D. K., 18. Jan. Der Senats-Ausschuß für auswärtige Beziehungen hat den Senator Cullom angewiesen, den Panama-Vertrag mit drei Zusätzen einzuberichten.

Die republikanischen Mitglieder des Komites stimmten für den Vertrag; aber nur 2 Demokraten, Morgan und Money, waren anwesend, und von diesen stimmte Morgan gegen den Vertrag, während Money erklärte, er habe noch keine Zeit gehabt, sich die Sache zu überlegen, da dies die erste Ausschuß-Sitzung sei, welcher er habe beiwohnen können.

Die drei Zusätze beziehen sich auf Gesundheitsschutz-Vorkehrungen, Abgrenzungen der Städte, und Kontrolle über die Häfen. Durch den Zusatz betreffs des Gesundheitsschutzes wird den Ver. Staaten eine unmittelbare Kontrolle über alle sanitären Maßnahmen verliehen. Der Zusatz betreffs der Städte-Abgrenzungen bestimmt genau, welches die Grenzen der Städte Panama und Colon bezüglich der Kanal-Zone sein sollen. Der Hafen-Zusatz endlich gibt den Ver. Staaten Machtbefugniß über die Häfen zum Zweck von Verbesserungen.

Washington, D. K., 18. Jan. Das Abgeordnetenhaus widmete sich heute Geschäften des Distriktes Kolumbia und nahm eine Anzahl örtliche Vorlagen an.

Ohne Widerspruch wurde eine, vom Wahl-Ausschuß Nr. 1 kommende Resolution angenommen, welche erklärt, daß John A. Keliher, und nicht Joseph A. Coney, der erwählte Kongreß-Abgeordnete vom 9. Distrikt von Massachusetts sei.

Schlimmer Bahnunfall.

Ist wieder in Illinois passirt!

Peoria, Jll., 18. Jan. Das Polizei-Departement ist soeben ersucht worden, Ambulanzen nach den Geleisen der Iowa-Zentralbahn, etwa vier Meilen von der Stadt, zu senden, wo sich ein Unglück ereignet hat. Es wird bereits berichtet, daß zwei Personen getödtet, und andere schwer verletzt worden seien.

Cincinnatier Opernhaus geschlossen

Wegen ungenügenden Feuerschutzes.

Cincinnati, 18. Jan. Bürgermeister Fleischmann hat heute Heuck's Opernhaus schließen lassen, wegen Mangels an genügendem Feuerschutz.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Bloomington, Jll., 18. Jan. Die streikenden Straßenbahn-Bediensteten dahier haben jetzt in aller Form ihr Automobil-System eingeführt, im Wettbewerb mit der Straßenbahn-Gesellschaft. Bisher hatten sie nur Droschken und Schlitten laufen lassen. 12 Automobile werden von den Streikern betrieben werden, und es wird ein guter Zuspruch seitens des Publikums erhofft.

Bloomington, Jll., 18. Jan. Die 700 Grubenarbeiter im Schacht der M. Lenn Coal Co. dahier, welche die Arbeit einstellten, weil die Gesellschaft den Kontrakt betreffs des genauen Datums des Zahltages verletzt haben soll, haben sich nach einer Konferenz beiderseitiger Vertreter mit den Grubenbesitzern ausgesöhnt und sind zur Arbeit zurückgekehrt.

Indianapolis, 18. Jan. Heute trat hier wieder eine große Konvention des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes zusammen, mit etwa 2000 Delegaten. 14,000 der 325,000 Mitglieder dieses Verbandes (etwa 450,000 Grubenarbeiter gibt es in den Ver. Staaten im Ganzen) streiken derzeit, davon 10,000 im Westen, 3000 im Meyersdale-Distrikt, und 1000 in West-Virginien.

Aufruf zum Dem. Nationalkonvent.

Washington, D. K., 18. Jan. Der demokratische National-Ausschuß hat nun ebenfalls die demokratische Nationalkonvention, behufs Aufstellung eines Präsidentschafts-Kandidaten, einberufen, und zwar auf 6. Juli 1904 nach St. Louis, dem Beschluß in der kürzlichen Komite-Sitzung entsprechend. Am Schluß des betreffenden Schriftstückes heißt es: „Alle Bürger der Vereinigten Staaten, welche sich mit uns in den Streben nach einer reinen, sparsamen und verfassungsgerechten Verwaltung vereinigen können, sind herzlich eingeladen, Delegaten zu der Konvention zu senden."

Roosevelt nach Michigan eingeladen.

Washington, Dr. K., 18. Jan. Präsident Roosevelt empfing heute im östlichen Saal des Weißen Hauses eine Abordnung von etwa hundert hervorragenden Persönlichkeiten aus dem Staat Michigan, welche ihn einlud, der Feier des 50. Geburtstages der republikanischen Partei „unter den Eichen" zu Jackson, Mich., am 6. Juli d. J., beizuwohnen. Er sprach seine Werthschätzung der Einladung aus, erklärte es aber noch für ungewiß, ob die Umstände es ihm ermöglichen würden, zu kommen. So bald, wie möglich, will er indeß eine bestimmte Antwort geben.

Sieht bös aus!

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 18. Jan. Weitere Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß die aufständischen Herreros in vielen Distrikten Ansiedler ermorden und Heimstätten niederbrennen. Die deutschen Kolonial-Truppen in jener Gegend reichen bei Weitem nicht hin, um mit den Empörern fertig zu werden.

Reichskanzler v. Bülow unterbreitete am Sonntag dem Kaiser die Depeschen, welche die Regierung über diese Angelegenheit erhalten hat, und der Kaiser sandte nach dem Kriegsminister v. Einem und dem Admiralitäts-Sekretär v. Tirpitz. Nach längerer Berathung wurde beschlossen, unverzüglich den Reichstag um die Ermächtigung zu ersuchen, weitere Verstärkungen auf den Schauplatz zu senden.

Der Oberhäuptling Samuel Maharero, auf dessen Loyalität die Regierung stets vollständig baute, ist ebenfalls aufständisch geworden, und man befürchtet, daß allerwärts die Flammen des Aufruhrs emporschlagen werden, besonders sobald die Kunde von den jüngsten Niederlagen der deutschen Schutztruppen allgemein bekannt geworden ist. Der Feind ist vortrefflich bewaffnet und hat sich durch Brandschatzungen in den Ansiedlungen ausreichend mit guten Pferden versehen. Der Kommandeur der Schutztruppe, Oberst Leutwein, hat in größter Eile umfassende Vorsichtsmaßregeln angeordnet. In Swakopmund und Karibib ist der Belagerungszustand proklamirt. Dort liegen nur kleine Abtheilungen, und sie erscheinen äußerst gefährdet. Auf Karibib soll eine große Schaar Hereros im Anzug begriffen sein, und man befürchtet, daß die dorthin entsandten Verstärkungen sich nicht als genügend erweisen werden. Oberleutnant v. Zülow, welcher mit 120 Mann ausrückte, um bedrängten Stationen zu Hilfe zu kommen, soll selbst in die bedenklichste Lage gerathen sein. So ist man hier denn jeden Augenblick auf weitere Hiobsposten gefaßt.

Kenner der Kolonial-Verhältnisse erklären es für unbegreiflich, daß der Aufstand direkt an der Eisenbahnlinie, gewissermaßen unter den Augen der deutschen Behörden losbrechen konnte. Und es gilt als unzweifelhaft, daß die übertriebenen englischen Nachrichten über den Aufstand der Bondelzwarts die Hereros beeinflußten, welche seit dem Frühling des Jahres 1896 sich vollständig ruhig verhalten hatten.

Die „Kölnische Zeitung" will wissen, daß schon mit dem nächsten Dampfer, am 30. Januar, bedeutende Truppen-Verstärkungen nach Afrika abgehen werden.

Deutsche Marineboote kommen.

Berlin, 18. Jan. An den Kommodore, welcher das deutsche westindische Flottengeschwader befehligt, ist die Weisung ergangen, die Schiffe, welche jetzt zu Havana, Kuba liegen, nach Häfen der Ver. Staaten zu senden. Während der nächsten zehn Tage wird „Vineta", mit dem Kommodore an Bord, nach New Plains fahren, „Falke" nach Mobile, Ala., und „Gazelle" nach Galveston, Texas.

Die „Simplizissimus"-Beschlagnahme.

München, 18. Jan. Die bairische Abgeordneten-Kammer debattirt schon seit Mittwoch über die, infolge der „Bilse-Nummer" erfolgte Beschlagnahme des „Simplizissimus". Die Debatte, welche stellenweise sehr hohe Wellen schlägt, ist noch immer nicht zu Ende gelangt und mag sich bis in die Mittte dieser Woche hinziehen.

Auch die Marine klagt über Uniform-Veränderungen.

Berlin, 18. Jan. Auch in Marinekreisen werden bittere Klagen laut über die verwirrende Fülle von Abzeichen, Achselstücken u. s. w. Man gesteht, daß man in dieser Hinsicht jetzt kaum besser daran ist als die Armee, die unter den ewigen kostspieligen Neuerungen nicht wenig laborirt.

Der „Hamburgische Korrespondent" rechnet aus, daß die äußeren Merkzeichen in den Marine-Bekleidungen genau 250 Unterscheidungen umfassen. Daß dies „zu viel des Guten" ist, darüber ist man sich bis in die höchsten Kreise hinein sattsam klar geworden.

Reichstag und Handelsverträge.

Berlin, 18. Jan. Noch heute soll im Reichstag die, vom Graf v. Kanitz-Podangen zu begründende Interpellation betreffs Kündigung der Handelsverträge zur Sprache kommen. Der Graf kündigte an, daß er mit der Regierung „Fraktur reden" werde.

Kunstschätze vernichtet.

London, 18. Jan. Ein großer Theil des, geschichtlich berühmten Knepp-Schlosses zu Horsham, in der Grafschaft Sussex, wurde während der Nacht durch eine Feuersbrunst zerstört. Sir Merrick und Lady Burrell (eine Amerikanerin, Tochter von Walter Winans in Baltimore) entgingen mit knapper Noth dem Tode. Das Schloß enthielt eine Anzahl werthvoller Meisterwerke von Van Dyck und Holbein, und nur einige wenige dieser wurden gerettet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bristol City von Bristol; Corfu Castle von London; Mae von San Juan de Portoriko.
Southampton: St. Louis von New York.
Am Nantucket, Mass., vorbei: Aurania, von Liverpool nach New York.

Einige Namen genannt.

Einer der geschossenen Lotharios stirbt!

Dresden, 18. Jan. Die (am Samstag und in der „Sonntagpost") berichteten sensationellen Duell-Geschichten in der Garnison von Pirna betreffen in erster Linie den Oberleutnant und Regiments-Adjutanten Krohn vom 5. Feldartillerie-Regiment Nr. 64. Dessen, auf Abwege gerathene Gattin ist eine Tochter des Geheimen Medizinalrathes Dr. Weber in Pirna. Bisher haben drei Duelle in der Sache stattgefunden. Zwei der Leutnants, welche mit der Gattin des Kameraden in sträflichem Verkehr standen, haben schwere Wunden in diesen Duellen davongetragen, und es werden noch mehr Duelle folgen. Oberleutnant Krohn ist als ausgezeichneter Pistolenschütze bekannt.

Dresden, 18. Jan. Einer der Leutnants, welcher mit der Gattin des Oberleutnants Krohn in unerlaubtem Verkehr standen und von ihm im Duell verwundet wurden, ist inzwischen gestorben.

Oberleutnant Krohn, der von seiner Frau und seinen Kameraden so schmählich betrogen wurde, ist ein tüchtiger, allbeliebter Offizier, der seine Gattin abgöttisch liebte, trotzdem sie keineswegs schön und bedeutend ist. Krohn erhält zahlreiche Sympathie-Beweise aus allen Theilen des Reichs, auch von höheren Offizieren.

Die Wetterwolke im Osten.

Rußlands Antwort nicht vor einer Woche erwartet.

Tokio, Japan, 18. Jan. Die japanische Regierung erwartet, daß mindestens noch eine Woche vergeht, bis sie von Rußland Antwort auf ihre letzte Note hat.

Alle Parteikämpfe schweigen nun, und ganz Japan ist patriotisch geeinigt. Die Regierung erhält auch viele Anerbietungen von Geld-Beiträgen für den Kriegsfall.

Die Japaner vertrauen nicht nur auf ihr Heer und ihre Flotte, sondern auch auf die Sympathie der Welt. Sie fürchten keinesfalls, daß Rußland in Japan selbst eindringen könnte; denn einmal hat das Land wahrscheinlich die stärkste Vertheidigung der Welt, und sodann wird erwartet, daß, im Fall die Japaner bedeutende Niederlagen erleiben sollten, alsbald England und die Ver. Staaten sich in's Mittel legen würden, um das Gleichgewicht in Ost-Asien aufrechtzuerhalten.

Herzogliche Scheidungs-Affäre.

Wien, 18. Jan. Die, bereits vor Kurzem erwähnte Kunde von der Absicht des Herzogs Philipp von Orleans, sich von seiner Gattin, einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich, scheiden zu lassen, um eine österreichische Aristokratin heirathen zu können, hat in weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Die Sympathien sind aber entschieden nicht auf Seiten des Herzogs. Er ist ein ausschweifender Lebemann, dessen galante Abenteuer vor und nach der, am 5. November 1896 in Wien vollzogenen Heirath allbekannt worden sind. Auch seine Affäre mit der amerikanische Operettensängerin Mary Halton, die seinerzeit so großen Staub aufwirbelte, ist wohl noch Vielen in Erinnerung.

Einstweilen bemüht sich die Familie der unglücklichen Herzogin noch immer, den Kaiser Franz Josef zu veranlassen, daß er ein Machtwort spreche, um einen Skandal zu vermeiden.

Stürme und Gewitter in Süddeutschland.

Köln, 18. Jan. Im westlichen Theile von Süddeutschland wüthen zur Zeit heftige Stürme und Gewitter, welch' letztere namentlich die Bevölkerung vielerwärts in nicht geringen Schrecken versetzt haben. Ueber Unfälle liegen noch keine Meldungen vor; doch wird befürchtet, daß nicht nur großer Schaden an Eigenthum angerichtet ist, sondern auch Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Kuba und wir.

Havana, 18. Jan. Die kubanischen Schatzamts-Beamten theilen der Assoziirten Presse mit, daß die Einfuhren aus den Ver. Staaten in neuester Zeit bedeutend gestiegen sind, obwohl noch nicht annähernd genug, um den Verlust an Einnahmen wettzumachen, welcher durch die Annahme des Handelsgegenseitigkeits-Vertrages entstanden ist. Man hält es indeß für gewiß, daß die Erledigung der kubanischen Zolltarif-Fragen zu einer viel bedeutenderen Erhöhung der Einnahmen führen werde.

Deutsche Kaiserin ist unpäßlich.

Berlin, 18. Jan. Die Kaiserin Auguste Viktoria leidet an einer leichten Verletzung ihres einen Fußes, weshalb es nothwendig wurde, ihren, auf den 20. Januar anberaumten Damen-Hofempfang abzusagen. Die betreffenden Anwärterinnen werden der Kaiserin später, auf einem der Hofbälle, vorgestellt werden.

Sozialistischer National-Konvent.

Omaha, Nebr., 18. Jan. Der, hier tagende Vollzugs-Ausschuß der nationalen Sozialistenpartei hat seinen Aufruf zur sozialistischen Nationalkonvention erlassen, welche am 1. Mai in Chicago zusammentreten wird.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Mexiko nach Havana; Coamo nach Portoriko; Bolivia nach Kolumbia; Julia nach Venezuela.

Aus dem Bundesgericht.

Der Prozeß Morley versus Bundesregierung.

Vor Richter Großcup fand heute eine Verhandlung in dem von dem Millionär und Ochsenbutterfabrikanten Wm. J. Morley gegen die Bundesregierung auf Rückerstattung von $350,000, die in Gestalt einer Steuer von 10 Cents für das Pfund Oleomargarin vom Binnensteueramt eingezogen worden sind, angestrengten Prozeß statt. Der Anwalt des Klägers verfocht den Standpunkt, daß das Fabrikat mit ¼ Cent für das Pfund hätte besteuert werden sollen, und nicht mit zehn Cents, da das von der Firma benutzte Färbemittel zum größten Theil aus Palmöl bestand, von einer künstlichen Färbung mithin nicht die Rede sein könne.

Der Vertreter der Bundesregierung machte dagegen geltend, daß die Binnensteuerbeamten ermittelt hätten, daß ein gewisses Oel dazu verwendet wird, um dem Morley'schen Fabrikat ein der Butter ähnliches Aussehen zu verschaffen, der Färbungsprozeß also künstlich war und die Steuer im Betrage von 10 Cents für das Pfund rechtmäßig eingezogen wurde.

Die Gläubiger der Kommissions-Firma John Benopoulos & Co., Nr. 131 W. Randolph Straße, ersuchten heute das Bundeskreisgericht, den Bankerott über die Firma zu verhängen, da sie angeblich schon seit längerer Zeit insolvent sei und John Benopoulos die Stadt zu verlassen beabsichtige, um seine Gläubiger zu prellen. Die Petenten sind Skallerup Bros., T. D. Randall & Co. und Albert Miller & Co. Ihre Forderungen betragen insgesammt $1511. Die Firma John Benopoulos & Co. besteht angeblich aus John Benopoulos, Christ Macholas und Bill Zapodes.

Seine Geduld erschöpft.

Richter Kersten hält den Geschworenen-Kandidaten eine Standpauke.

Richter Kersten verlor heute die Geduld, als zwölf Kandidaten, die auf ihre Fähigkeit hin geprüft worden waren, als Geschworene über die Straßenbahnremise-Raubmörder zu Gericht zu sitzen, abgewiesen wurden, weil sie angeblich ein Vorurtheil gegen die Angeklagten hatten. Er erhob sich entrüstet und erklärte: „Die vielen Ausflüchte der Geschworenen-Kandidaten können nicht länger geduldet werden. Die Herren sollten daran denken, daß sie vereidigt wurden und sich hüten, einen Meineid zu leisten, um sich ihrer Pflicht zu entziehen. Ich bin davon überzeugt, daß viele der Kandidaten faule Ausflüchte machten, nur um sich der Dienstleistung als Geschworene zu entziehen. Der Umstand, daß ein Geschworener glaubt, voreingenommen zu sein, weil er Zeitungsberichte über den Fall gelesen hat, genügt nicht, seine Abweisung zu rechtfertigen. Er muß die eidlich erhärtete Erklärung abgeben, daß er sich ein Urtheil gebildet hat, welches durch kein Beweismaterial erschüttert werden könne. Ich bin überzeugt, daß falsche Angaben gemacht wurden. Daher warne ich die heute vorgeladenen Kandidaten davor, sich eines Meineids schuldig zu machen. Geschieht es dennoch, so werden die Herren strafrechtlich verfolgt werden."

Bisher sind fünf Geschworene von beiden Seiten angenommen worden.

Trauriges Schicksal.

Ein bekannter deutscher Geschäftsmann muß in das Irrenhaus.

Ein trauriges Schicksal hat einen der bekanntesten deutschen Geschäftsleute von Chicago ereilt. Auf Grund des Befundes der Geschworenen im Irrengericht ordnete Richter Pond heute die Verbringung von Friedrich W. H. Sundmacher, dem bisherigen Sekretär und Schatzmeister der Northwestern Brewing Co., in eine geeignete Anstalt an.

Wie verlautet, haben Ueberanstrengung und geschäftliche Sorgen seinen Geist zerrüttet, und der Unglückliche soll jetzt an der Gehirnerweichung leiden. Vor zwei Jahren suchte Sundmacher Heilung in Hot Springs, Ark., ohne aber wesentliche Besserung seines Zustandes zu finden. Vor einer Woche reiste er nach Benton Harbor, kehrte aber schon am Mittwoch von dort zurück, worauf ihn seine Angehörigen nach einem Hospital schaffen ließen.

Sein Benehmen dort führte schließlich zu seiner Ueberführung nach dem Beobachtungshospital, und heute spielte sich im Irrengericht der letzte Akt dieses Dramas aus dem Leben ab. Sundmacher, der erst 44 Jahre alt ist und 1583 N. Robey Str. wohnte, wurde der Obhut seines Freundes Albert Halme übergeben, der ihn in eine Privatanstalt bringen wird.

Kurz und Neu.

* Richter Chetlain verbot der Whitney Electrical & Development Co. heute durch einen Einhaltsbefehl die Konfiszirung und den Verkauf einer Anzahl Attien, deren Besitzer die von der Gesellschaft geforderte Beisteuer für jede Attie nicht entrichtet haben. Die Gesellschaft wurde von dem hiesigen Anwalt Albert S. Whitney in Süd-Dakota, angeblich mit einem Stammkapital von 56 Millionen Dollars, gegründet.

Nicht die blasse Ahnung.

Selbst der Regisseur der Truppe traf keine Vorsichtsmaßregeln.

Man war das so gewohnt.

Die Unternehmer und Leiter der Bluebeard-Theatergesellschaft, im Gefühl der Feuersicherheit eingelullt, kümmerten sich nicht um Löschvorrichtungen.

Die heutigen Verhandlungen im Iroquois Theater-Inquest förderten wenig Neues und noch weniger Interessantes zu Tage. Der einzige Zeuge, welcher über das Dunkel der Beziehungen, welche zwischen der Unternehmerfirma Klaw & Erlanger und den hiesigen Theaterdirektoren Will J. Davis und Harry Powers, den verantwortlichen Leitern des Iroquois Theaterunternehmens, bestehen, einiges Licht hätte verbreiten können, wenn er nur gewollt hätte, schützte Unkenntniß vor und behauptete, er sei ein Angestellter der Firma Klaw & Erlanger und kümmere grundsätzlich sich nur um Angelegenheiten, die mit der Aufführung des Schaustückes in Verbindung ständen. Die Vorstellungen wären in anderen Städten glatt über die Bühne gegangen und auch hier wären sie schon einige Wochen hindurch ohne die geringste Störung gegeben worden.

Der Bühnenarbeiter J. F. Dougherty, Nr. 136 S. Peoria Str. wohnhaft, der erste Zeuge, der heute Vormittag vernommen wurde, war einer der drei Leute, welche den Versuch machten, nach Ausbruch des Feuers auf der Bühne des Iroquois-Theaters den Asbestvorhang herunterzulassen. Obwohl er sonst ausschließlich auf dem Schnürboden beschäftigt war, hatte er sich an jenem verhängnißvollen Nachmittag wenige Minuten vor Ausbruch des Feuers auf die Bühne herabbegeben, weil es ihm da oben zu warm geworden war. Wiederholt hatte er sich durch Oeffnen eines Oberlichtfensters auf dem Schnürboden frische Luft verschafft, wenn die Hitze schier unerträglich wurde. Diesmal begab er sich auf die Bühne, wo er seinen Bruder Joe wußte, der dort als Kulissenschieber beschäftigt war. Er gab eine Beschreibung vom Ausbruch des Feuers. Keinem der Bühnenarbeiter war eine Anleitung gegeben worden, was sie in solchem Falle zu thun hätten. Ihm schien es, nachdem Eddie Foy seine Ansprache an das Publikum gehalten, doch gerathen, den Schutzvorhang herunter zu lassen. Deshalb stürmte er nach dem betreffenden Apparat, wo er mit zwei anderen Bühnenarbeitern zusammentraf; der Eine sei der junge Cummings, Sohn des Bühnenaufsehers, gewesen, des Namens des Dritten vermochte er sich nicht zu entsinnen. Er hat weder auf dem Schnürboden noch auf der Bühne je Eimer mit Wasser noch andere Löschvorkehrungen bemerkt. J. F. Seymour, welcher die Aufsicht über die sechszehn auf dem Schnürboden beschäftigten Arbeiter hatte, gab diesen nur Anweisungen, die sich auf das Emporziehen und Herablassen von Szenerien bezogen. Bei der allgemeinen Bestürzung, die sich der Leute auf der Bühne beim Ueberhandnehmen der Flammen bemächtigte, hatte er seinen Bruder aus den Augen verloren. Der rettete sich durch Herabgleiten an der Feuerleiter, erlitt aber beim Sprunge von der untersten Sprosse derselben einen Beinbruch. Zeuge gelangte unversehrt durch den hinteren Bühnenausgang in's Freie.

Wm. Bein, Hilfsmaschinist des Iroquois-Theaters, sprach bei seiner Vernehmung so leise, daß er vom Koroner wiederholt zum Lautsprechen aufgefordert werden mußte. Er hatte die Maschinerie der Bühne angeblich nur während der Nacht zu beaufsichtigen; bei Tage hatte das Maschinist Murray zu besorgen. Für den Zuschauerraum und die Geschäftsräume war ein besonderer Wächter angestellt. Zeuge hatte die Löschapparate auf der Bühne und unter derselben niemals einer Prüfung unterzogen, wußte auch nicht, ob jemals Wasser in die beiden Röhren unter der Bühne geleitet wurde, welche mit einer Vorrichtung zur Verbindung mit Wasserschläuchen versehen waren. Auf Befragen des Vormannes der Jury gab Zeuge zur Antwort, daß er seit sechs Jahren keinen städtischen Berechtigungsschein zur Ausübung seines Berufs mehr erwirkt habe, weil er die meiste Zeit hindurch als Heizer, und nicht als Maschinist beschäftigt gewesen sei.

Ein interessanter Zeuge war Wm. T. Carlton, Regisseur der Vorstellungen des Blue Beard-Schaustückes. Er war von der Unternehmerfirma Klaw & Erlanger mit der Leitung der Bühne beauftragt, Edwin H. Price war Leiter des Ganzen. Beim Ausbruch des Feuers auf der Bühne befand sich Carlton im Zuschauerraum hinter der letzten Sitzreihe des ersten Ranges. Ihm fiel es auf, daß der Apparat zur Erzeugung verschiedenartiger Beleuchtung in der Mondscheinszene nicht in gewohnter Weise wirkte, schenkte aber diesem Vorkommniß, das auch schon bei anderen Vorstellungen aufgetreten war, keine besondere Beachtung. Erst dann begab er sich durch die einzige Thür, die auf der linken Seite des Zuschauerraums nach der Bühne führte, nach der Szene des Feuerschreckens, als dort alle Angestellten bereits in großer Aufregung waren und Keiner seinen Anordnungen mehr Gehör schenkte. Er gab zu, daß beim Gastspiel der Gesellschaft in Cleveland auch ein Feuer auf der Bühne ausgebrochen war, das aber gelöscht wurde, bevor die Zuschauer dadurch beunruhigt waren. Geschäftsführer Price hätte die Mitglieder der Gesellschaft belobt, weil sie sich bei diesem Feuer so tapfer gezeigt und ihre Geistesgegenwart bewahrten.

Der städtische Elektriker von Cleveland sei am nächsten Tage auf die Bühne gekommen, um nach der Ursache des Feuers zu forschen. Nachdem ihm diese bekannt gegeben, hätte er die Aufführung der Szene verboten, in welcher durch vielseitige Verwendung elektrischen Lichtes die Sicherheit der auf der Bühne beschäftigten Darsteller und Statisten hätte in Frage gestellt werden können. In Indianapolis, auch in St. Louis, wo die Gesellschaft nachher gastirt, hätte die Leitung die in Cleveland vorgenommene Abänderung des Stückes beibehalten; für das Chicagoer Gastspiel hätte sie anläßlich der damit verbundenen Eröffnung des Iroquois-Theaters neue Szenen in das Stück eingefügt, mehrere neue Dekorationsstücke angeschafft und benutzt, und besonders die Ensembleszenen viel glanzvoller gestaltet, als in den anderen Städten.

Nie ist es Herrn Carlton in den Sinn gekommen, sich die Bühne des Iroquois-Theaters bezüglich ihrer Feuersicherheit näher anzusehen. Das sei ihm von der Firma auch nie zugemuthet worden. Ob auf den anderen Bühnen, auf denen die Blue Beard Co. gespielt, für die Darstellung und das Chor- und Solistenpersonal die nöthigen Schutzvorrichtungen und Bequemlichkeitsvorkehrungen bestanden hätten, wußte Zeuge nicht anzugeben.

Schließlich, meinte er, wäre es Sache des Geschäftsleiters Price gewesen, sich damit zu befassen; er hätte nur darauf zu sehen gehabt, daß die Darsteller, Ensemblemitglieder und das technische Personal der Theatergesellschaft ihre Pflichten erfüllten. Die Firma Klaw & Erlanger hatte für die Blue Beard Co. ein eigenes technisches Personal angestellt, welches mit den Maschinisten, Elektrikern und Theaterarbeitern der Iroquois-Bühne Hand in Hand arbeitete. Jedem der Arbeiter war seine besondere Thätigkeit vorgeschrieben.

Eigentlich hätten sie diese unter seiner alleinigen Aufsicht entfalten sollen, doch hätten etliche Angestellte des Iroquois-Theaters darüber ihre eigene Meinung gehabt. So hätte zum Beispiel der Gasröhrenleger, der seine Arbeit noch nicht beendigt hatte, als das Haus eröffnet wurde, gar nicht unter seiner Jurisdiktion gestanden.

Auch die Beaufsichtigung der Handhabung der Vorhänge im Proszeniumsbogen, darunter auch des Asbest-Vorhangs, sei dem Hausangestellten C. W. Owen, und nicht einem seiner Leute übertragen gewesen. Auch die Apparate zur Hervorbringung von elektrischen Lichteffekten gehörten bis auf wenige Scheinwerfer zum Haus. Herr Carlton gab sich große Mühe, durch seine Aussagen die Verantwortlichkeit von den Schultern der Unternehmer der Blue Beard-Vorstellungen abzuwälzen.

Da die Herren Klaw & Erlanger aber auch Hauptaktionäre am Iroquois Theaterbauunternehmen sind, wird der Vorwurf der Fahrlässigkeit bei der Einrichtung des neuen Theaters, falls er gegen die Erbauer erhoben werden sollte, doch auch sie treffen.

Carleton sagte aus, daß der Asbestvorhang an dem Arm des Lichtes, das an der Seite des Proszeniumsbogens angebracht war, stecken blieb und aus diesem Grunde nicht herabgelassen werden konnte. Es sei von dem Arm des Lichtes ein Loch in den Vorhang gerissen worden.

Krampe in Schwulitäten.

Sieben Oesterreicher beschwerten sich heute über ihn.

Gegen den Stellenvermittler Louis Krampe, Clark und Adams Str., der vor zwei Wochen in Anklagezustand versetzt wurde, weil er angeblich 25 deutsche Einwanderer zum Frohndienst nach Florida verschachert hatte, traten heute sieben Oesterreicher in der Hauptwache als Kläger auf. Sie behaupteten, daß Krampe ihnen Arbeit in Neu-Mexiko zugesichert hätte. Sie zahlten ihm je $5. Am Samstag versprach er, sie nach ihrem Bestimmungsorte zu senden. Er habe sie bis Mitternacht in seinem Geschäftszimmer warten lassen, dann habe er sie hinausgeworfen. Die Kläger sind: Andreas Kremer, Nr. 4402 Dearborn Straße; Theodor Schultz, Nr. 236 Blackhawk Straße; Valentin Walzin, Nr. 335 Wells Str.; Florian Frischberger, Nr. 335 Wells Str.; August Millowik, Nr. 335 Wells Str.; Stephan Maggar, Nr. 4402 Dearborn Str.; August Langalka, Nr. 317 Larrabee Straße.

Leutnant McWeeney ersuchte die Leute, sich an den österreichischen Konsul zu wenden. Dort wurde ihnen der Bescheid, daß der Mann unter der auf Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen lautenden Anklage verhaftet werden würde.

Leset die „Sonntagpost".

Ein Schurkenstreich.

Versuch, auf einem Maskenball eine Feuerpanik zu verursachen.

Auf Betreiben des Ald. Sullivan und des Phoenix Bau- und Leihvereins sucht die Staatsanwaltschaft einige Personen zu ermitteln, welche in der Samstag Nacht auf einem Maskenballe, der von einem schwedischen Verein in der Phoenix-Halle an der Division, nahe Sedgwick Str., veranstaltet wurde, eine Feuerpanik hervorzurufen versucht haben. Die Phoenix-Halle war kürzlich, wie so viele andere Hallenlokale, von der Baupolizei gesperrt, nach Vornahme der angeordneten Verbesserungen aber wieder freigegeben worden. Das soll die Besitzer einiger benachbarter Lokale, die noch nicht wieder freigegeben worden sind, neidisch gemacht haben, und auf diesen Neid wird der fragliche Schurkenstreich zurückgeführt. — Um diesen auszuführen, soll Jemand auf dem besagten Balle den Brenner eines Gasarmes in der Halle abgeschraubt und dann das Gas angedreht und angezündet haben. Während nun die Gasflamme bis zur Decke emporloderte, stieß der Verüber des Streiches mit lauter Stimme den Ruf „Feuer" aus. Andere nahmen den Ruf auf, und im nächsten Augenblick entstand ein toller Wirrwarr in dem Saale. Die Frauen und Mädchen hoben laut zu schreien und zu jammern an, Alles drängte sich den Ausgängen zu. Es würde großes Unglück gegeben haben, wenn nicht Ald. Sullivan und einige andere entschlossene Männer sich in's Mittel gelegt, die gefahrdrohende Gasflamme abgedreht und die Ruhe wieder hergestellt hätten. Immerhin hatten in dem Fluchtgewühl bereits 2 Personen: der 161 Sedgwick Str. wohnhafte J. A. Nordmark und ein gewisser Gustav Palin, schmerzhafte Verletzungen davongetragen. Ald. Sullivan bietet nun für die Entdeckung des Unheilstifters $100 Belohnung aus.

Um die Panik vollständig zu machen, war von irgend Jemandem, sobald in der Halle die Rufe „Feuer!" laut wurden, auch die Feuerwehr alarmirt worden. Als nun die Spritzen und die schweren Leiterwagen vor das Gebäude gerasselt kamen, wurde die geängstigte Menge aber in der Annahme bestärkt, daß sie sich in großer, unmittelbarer Gefahr befände, und es fehlte nicht viel, dann wären einige Leute zu den Fenstern hinausgesprungen.

Immerhin hat sich's aber bei dem Vorfall gezeigt, daß die Anlegung von mehr Ausgängen, als die Halle früher gehabt hat, eine Nothwendigkeit gewesen ist. — Nachdem es sich herausgestellt hatte, daß der Lärm ein blinder war, fand die Gesellschaft sich wieder zusammen, und die Lustbarkeit nahm ihren Fortgang.

Die Grand Jury.

Von Richter Gary in Eid und Pflicht genommen.

Kriminalrichter Gary vereidigte heute die Grand Jury für den laufenden Gerichtstermin. Er hat dabei weder auf den Theaterbrand noch auf sonst irgend einen besonderen Punkt aufmerksam gemacht, sondern nur der üblichen Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Geschworenen gewissenhaft und mit der gebotenen Vorsicht ihre Pflicht thun würden. Zum Obmann der Jury ernannte der Richter den Kapitalisten Watson F. Blair, 164 Rush Str. Im Uebrigen setzt die Grand Jury sich zusammen wie folgt:

Oliver C. Linnemeyer, 4908 Fifth Ave.; Richard P. Moffatt, 887 Osgood Str.; Adam J. Brinkman, 6542 Green Str.; William L. Blundell, 5424 Aberdeen Str.; Harvey S. Burdick, 191 Nebraska Ave.; Edmund L. Barbour, 259 Ontario Str.; Arthur A. Burnier, 56 Oregon Ave.; George P. Bent, 5139 Washington Ave.; Robert K. Brown, 819 Madison Str., Evanston; Edward K. Boyd, 673 48. Str.; Henry P. Coe, 440 Oakley Blvd.; Walter W. Ellis, 3249 Morgan Str.; John Hanrahan, 408 W. 14. Place; Arthur W. Hayward, 5418 Washington Ave.; George H. Kirk, 5319 Wentworth Ave.; Alexander H. Lowden, Lakeside; Edward C. Moeller, 298 Forest Ave., River Forest; William J. McNamara, 317 N. Robey Str.; Frank McConnell, 12,214 Emerald Ave.; Benjamin B. Phelps, 7347 Euclid Ave.; Harvey S. Parks, 3735 Langley Ave.; George J. Zeller, 10048 Malta Str.

Peter Berg wurde heute unter einer schweren Anklage von Richter Quinn an das Kriminalgericht verwiesen und seine Bürgschaft auf $300 bemessen. Als Anklägerin trat das schwedische Dienstmädchen Hulda Hestren gegen ihn auf, das bei einer reichen, auf der Südseite wohnhaften Familie dient.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag. Morgen steigende Luftwärme. Minimumtemperatur heute Abend etwa 20 Grad über Null. Lebhafter Südostwind.

Illinois: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag. Am letztgenannten Tage — im westlichen Theil schon heute Abend — wärmer. Lebhafter Südwind.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag, am letztgenannten Tage wärmer im östlichen Theil. Frischer Südwind.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag. Am letztgenannten Tage — im westlichen Theile schon heute Abend — steigende Luftwärme. Frischer Ostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 22 Grad; Nachts 12 Uhr 24 Grad; Morgens 6 Uhr 20 Grad; Mittags 12 Uhr 16 Grad.

Juliane.

Roman von Richard Voß.

(16. Fortsetzung.)

Ihr Kopf sank matt auf seine Schulter. So standen sie Beide in der Sommernacht an dem Grabe des alten Herrn, und Beiden war's, als stünden sie am Grabe ihres verfehlten Lebens.

Aber Martin ermannte sich und sprach zu Juliane, die sich unter seinen Worten wieder aufrichtete. Dann kehrten sie nach dem Hofe zurück, wo sie den Wagen bereits angespannt fanden.

In Segenfelde hatte die Mutter mit dem Abendbrot gewartet. Der Tisch war im Garten gedeckt, in der großen Laube vor der Hausthür. Martin sprach das Gebet; dann brachte die Magd eine mächtige Schüssel saurer Milch, von der Juliane Jedem vorlegte. So hatte sie es hier gethan, als sie jung und glücklich gewesen. Einige kalte ländliche Gerichte beschlossen das einfache Mahl.

Während sie bei Tisch saßen, spähte Juliane häufig in die Gesichter ihrer Kinder. Die kleine Adolfa war selig; sie hatte am Nachmittag mit den Dorfkindern Himbeeren zum Einmachen gepflückt, und bei dieser Gelegenheit ein Nest mit fünf bunten Eiern entdeckt. Bruno hingegen war schweigsam und schien sich in dem bäuerischen Hause unbehaglich zu fühlen. Juliane fuhr es durch den Sinn, daß er alt genug sei, die neue Wendung seines ganzen Lebens zu begreifen, daß er Alles erfahren, daß sie ihm Alles mittheilen müßte. Was sollte sie ihrem Sohn über seinen Vater sagen? — Die Wahrheit? Unmöglich!

Noch denselben Abend sprach sie darüber mit Martin und der Mutter. Diese riethen dringend, dem Knaben vollen Aufschluß zu geben, aber Juliane fühlte sich dazu nicht imstande. Als sie dann mit ihrem Sohn sprach, war sie todtenblaß und vermochte die Worte kaum über die Lippen zu bringen.

Alle Schuld des Grafen stellte sie dem Knaben als ein Unglück dar; er wurde in den Augen seines Sohnes, der den Vater schwärmerisch liebte, zu einem Helden, einem Märtyrer. Während Juliane mit Bruno sprach, mußte sie unwillkürlich denken: Wenn sie ihn nun finden, wenn sie ihn nun in's Gefängniß werfen.... und wenn auch nicht — einmal wird sein Sohn es doch erfahren müssen; Andere, Fremde werden es ihm sagen. Ich begehe ein Unrecht mit dieser Lüge. Aber ich kann nicht anders, ich kann nicht!"

Bruno weinte heftig; er begehrte zu wissen, wann sein Vater zurückkäme. Und als Juliane ihm erwiderte, er möge Gott bitten, daß sein Vater niemals wiederkomme, verstand er das nicht, und das Herz des Knaben ward von einer feindseligen Stimmung gegen seine Mutter erfüllt.

Juliane hatte bisher das Möglichste gethan, ihren Kindern zu verheimlichen, daß zwischen den Eltern kein glückliches Verhältniß bestand; oft war es beinahe über ihre Kräfte gegangen, von allem Schweren war es ihr als das Schwerste erschienen; jetzt sah sie an Brunos Gesicht, daß alle Mühe vergebens gewesen, daß der Knabe wußte, wie es um seine Eltern stand, daß er Partei ergriff für seinen Vater. Seine Mutter von sich stoßend, rief er leidenschaftlich:

„Ich werde Gott jeden Morgen und jeden Abend bitten, meinen Vater zurückkommen zu lassen."

Ueber dem Schmerz, den er um den Vater empfand, schien es Bruno keinen Eindruck zu machen, als er erfuhr, daß sie nun arm seien, ganz arm, wie seine Mutter ihm sagte. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Charakter des Knaben. Sich die Thränen aus den Augen wischend, meinte der junge Aristokrat:

„Ich bleibe aber doch ein Graf von Laucha."

Martin stand daneben. Juliane sah ihn an und erstickte einen Schmerzenslaut.

XV. Kapitel.

Es kam eine lange Reihe von schweren, schweren Tagen. Aber Juliane wollte sich von all dem Jammer nichts ersparen. Jeden Morgen in aller Frühe fuhr sie nach Erlenhof und hielt dem Schicksal, das über das Gut hereingebrochen war, heldenmüthig stand. In ihrer Gegenwart wurde die reiche Einrichtung des Hauses Stück für Stück an den Meistbietenden verkauft. Sie gab in die Konkursmasse auch das, was sie als ihr Eigenthum hätte zurückbehalten können, denn sie wollte aus dem herrenlosen Hause nichts mit sich nehmen, worauf ein Anderer Ansprüche machen konnte.

Eine Kommission der Gläubiger trat zusammen, die wirren Verhältnisse zu ordnen. Es ergab sich, daß die darauf lastenden Schulden den Werth des Gutes so überstiegen, daß selbst bei der günstigsten Versteigerung eine große Schuldsumme ungedeckt geblieben wäre. Es sollte also ein Käufer gesucht werden, aber es fand sich keiner, der sich an so mißliche Verhältnisse gewagt hätte. Endlich einigten sich die Gläubiger dahin: Erlenhof sollte durch einen der Interessenten bewirthschaftet, die Schuldsumme allmählig abgetragen werden. Auf solche Weise war wenigstens die Hoffnung vorhanden, für die Kinder Julianens, die sich in dieser Zeit die Hochachtung Aller erworben hatte, das Gut zu erhalten und dereinst wieder schuldenfrei zu machen. Es handelte sich nur darum, den wackeren Mann zu finden, der bereit war, eine so schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, wie die Verwaltung des zerrütteten Gutes es war, zu übernehmen. Aber dieser Hilfreiche fand sich — Martin. Durch die nahe Nachbarschaft von Erlenhof und Segenfelde lag die Verwaltung beider Güter durch einen allerdings in der Möglichkeit. Um sich indessen der Bewirthschaftung des verschuldeten und außerdem landwirthschaftlich ruinirten Gutes mit ganzer Kraft widmen zu können, faßte Martin unter vollster Beistimmung der Mutter den Entschluß, Segenfelde zu verpachten. Als Martin es Juliane sagte, als er sie bat, ihm zu erlauben, für sie und ihre Kinder arbeiten zu dürfen mit allem Aufgebot seiner Kraft sein ganzes Leben lang als ihr treuer Gefährte, ihr brüderlicher Freund — da flog über Julianens bleiche Wangen ein helles Roth, das das schwergeprüfte Weib fast mädchenhaft jung erscheinen ließ. Zuletzt ergriff sie Martins Hand, beugte sich darauf nieder und küßte sie. Martin mußte, wie von einem Schwindel befallen, die Augen schließen, der ganze Mann erbebte; nach Athem ringend, stammelte er:

„Ja, wir wollen uns helfen, Du mußt mir helfen, Du mit Deiner starken Seele. Denn ich — ach, Du weißt nicht — Du darfst mir nicht danken — Du weißt ja gar nicht, wie glücklich es mich macht! Es ist fast zu viel, zu viel des Glückes, mehr als ich verdiene. Aber Du wirst mir beistehen, Du wirst Kraft haben — für mich."

Juliane antwortete nicht, aber sie schlug die Augen zu ihm auf, und ihr Blick versicherte ihn: „Ich werde Kraft haben für Dich — um Deinetwillen!"

Es ward ausgemacht, daß Juliane im Herrenhause auf Erlenhof wohnen bleiben sollte, wo Martin ihr einige Zimmer herrichten lassen wollte; er selbst zog mit seiner Mutter in das Wirthschaftsgebäude; die Mahlzeiten fanden gemeinschaftlich statt, und wie es früher auf Erlenhof Sitte gewesen, nahm auch der Inspektor daran theil; denn nur einen Inspektor behielt Martin zu seiner Hilfe; Juliane schickte die Mamsell fort: je mehr sie arbeiten und helfen konnte, eine um so größere Wohlthat wurde ihr erwiesen. Martin mußte es also geschehen lassen.

Auch wegen der Erziehung der Kinder mußte ein Entschluß gefaßt werden. Was die kleine Adolfa anbetraf, erklärte Juliane mit großer Bestimmtheit, das Kind selbst erziehen zu wollen, und hielt es für kein großes Unglück, wenn die Kleine ihr französisch wieder verlernte. Schwieriger war die Sache in Bezug auf den Knaben. Hätten die Verhältnisse weniger trostlos gelegen, würde Juliane keinen Augenblick geschwankt haben, Bruno in der Stadt das Gymnasium besuchen zu lassen. Jetzt konnte und durfte das aber nicht geschehen — so lange der Name seines Vaters noch in Aller Munde war, so lange nach dem Grafen von Laucha steckbrieflich gefahndet wurde. Juliane zitterte jeden Tag davor, daß der Knabe etwas über seinen Vater zu hören bekäme von den Dorfkindern, von den Knechten, dem Gesinde. Schon jetzt bereute sie, was sie Bruno über seinen Vater gesagt hatte, schon jetzt lebte sie in beständiger Qual, angstvoll jede seiner Mienen beobachtend. Aber ihn in der Stadt unter Fremden zu wissen, würde sie vollends unruhig gemacht haben. Sie sprach mit dem Prediger wegen des Knaben. Der alte Herr hatte sein Latein noch nicht vergessen und erklärte sich bereit, Bruno jeden Tag einige Stunden zu unterrichten; das mochte für die nächste Zeit wenigstens genügen. Der Geistliche sprach mit Juliane über die Zukunft des Knaben, was er wohl werden sollte. Zum Soldaten schien er die größte Lust zu haben, das indessen —

Der Prediger stockte. Juliane vollendete den Satz:

„Das ist unmöglich — seines Vaters wegen."

Während die Verhältnisse allmählig — wenigstens äußerlich — sich ordneten, die Verwirrung sich löste, das Schwankende und mit Zusammensturz Drohende wieder sicheren Grund und Festigkeit erhielt, dauerte im Verborgenen der Zustand angstvoller Spannung und quälender Erwartung ununterbrochen fort. Noch war von dem Entflohenen keine Kunde gekommen, noch hatten die gerichtlichen Nachforschungen zu keinerlei Ergebniß geführt, der Verbrecher schien den Boden eines anderen Welttheils erreicht zu haben.

Zwischen Juliane und Martin war des Entfernten niemals Erwähnung gethan, aber Beide dachten seiner unablässig. Juliane wagte nicht, die Zeitung in die Hand zu nehmen, sie zitterte jeden Nachmittag vor dem Briefträger, erbleichte, wenn irgend ein Bote kam, irgend eine gerichtliche Angelegenheit zu ordnen war, wenn Martin aus der Stadt zurückkehrte. Ihre Augen suchten dann die seinen, bis sein Blick sie beruhigte: nein, ich habe nichts gehört, man hat nichts Neues in Erfahrung gebracht. — Lange Zeit that sie Nachts kein Auge zu, verbrachte jede Nacht in der Erwartung, das Rollen seines Wagens, seine Stimme zu vernehmen. Was würde sie dann thun, wie ihm gegenüber treten, was ihm sagen? Sie überlegte es sich, sie sprach es sich vor, Wort für Wort; mit ihrer gequälten Phantasie malte sie sich die Situation aus, bis sie fieberte, bis sie aus dem Bett sprang, das Fenster aufriß, um sich zu überzeugen, daß sie sich getäuscht, daß draußen Niemand ihren Namen leise gerufen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

25 Jahre der Heilungen.
Zehn tausende geheilt. Millionen von Flaschen verkauft.
St. Jakobs Oel
fährt fort der große Wohlthäter zu sein in der Kur von
Rheumatismus,
Neuralgie,
Hüftenschmerzen,
Rückenschmerzen,
Verrenkungen,
Kopfschmerzen,
Steifheit,
Schmerzen.
Es wird immer das große Heilmittel gegen Schmerzen sein.

Sagte der Grocer—
Ich muß mir ein Faß anschaffen für die Nickels.
Was ist los?
Uneeda Biscuit!
Kostet nur 5 Cents das Packet. Genügt auch für eine Mahlzeit.
Seht Euch das Packet für 5 Cents einmal an.
Royal Purple und weiß.
Staubdicht! Feuchtigkeitsdicht! Geruchsdicht!
Erhält die Güte drinnen. Das Schlechte draußen.
Jedermann wünscht
Uneeda Biscuit
Den Soda Cracker, der die Nation hungrig gemacht hat.
NATIONAL BISCUIT COMPANY.

Küster Vormann.

Novellette von Louise Schulze-Brück.

Küster Vormann schob langsam den großen Kirchenschlüssel mit dem Kreuz im Bart in das Schloß. Es knarrte gewaltig beim Aufschließen, und es kostete ihn schon eine Anstrengung, die schwere Thurmpforte zurückzuschieben.

Du lieber Gott, wenn man bald vierundsiebzig war—er griff nach dem Glockenseil des kleineren Glöckchens, um die ersten leisen Schläge des Angelusläutens zu thun—dann spürte man so langsam, daß man kein diesjähriger Hase mehr war; ganz langsam schlug die Glocke an—bim, bim, bim—in die Morgenfrühe hinaus.

Jetzt griff er nach dem anderen Glockenstrang.

„Bomm, bomm, bomm!" Sie hatte einen prachtvollen Ton, die „Sterbeglocke". Die hatten sie damals gestiftet, als das große Kindersterben war, vor nun vierzig Jahren, als das neue Gräberfeld auf dem Kirchhof sich in drei Monaten fast füllte mit lauter kleinen Gräbern, und als der alte Martenbauer seine vier Kinder, alle vier in einer Woche, da hinlegte.

Der alte Marten—damals war er noch ein junger Marten—der hatte das nie verwunden, wenn er nachher auch noch den Jungen kriegte, der dann den Hof erbte und schon selbst wieder vier Kinder hatte. Und als seine Frau kaum ein Jahr nach der Geburt des Jungen starb, da war er ein stiller Mensch geworden.

Das Glockenseil schlug gewaltig hin und her. Wie gut erinnerte sich der Küster noch des Morgens seiner Hochzeit mit der Anne-Marie. Da hatte er hier oben in schier toller Freude nach dem Läuten sich an das Seil geklammert wie ein Schuljunge. Da hatte er drei Stufen der steilen Thurmtreppe auf einmal genommen, und herunter wäre er beinahe Hals über Kopf gekommen, weil er's so gar eilig hatte. Heute war er froh, wenn er ganz langsam Stufe für Stufe die Treppe hinauf kam, und die schweren Gewichte der Thurmuhr machten ihm ordentlich zu schaffen.

Er mußte ein wenig ruhen. Er schaute zum Schallloch hinaus auf das Dorf, das da vor ihm lag, wie wenn es ein kleiner Junge aus seiner Spielzeugschachtel aufgestellt hätte. Küster Vormann sah freilich nur die Hausdächer, aber für ihn waren sie doch wie Glas, ganz durchsichtig, er konnte hindurch sehen in jeden Winkel, er wußte, was sich überall begab. Da in dem kleinen Haus, da wohnte Bauer Martens, der seinem Jungen den Hof übergeben hatte und sich auf seine alten Tage Ruhe gönnte und jeden Nachmittag auf den Kirchhof ging, wo die vier Kinder und seine Frau lagen. Und in dem kleinen da am Dorfausgang, da hauste—auch ganz alt—die schwarze Grethe, die einmal das schönste Mädchen im Dorf gewesen war, um die der Martens lange herumscharmuzirt hatte; mit ihr war er zu allen Kirmessen gegangen, und im ganzen Dorfe hieß es, daß er wohl die Grethe heirathen würde. Aber dann hatte er doch die andere genommen, die eine reiche Bauerntochter war. Am Hochzeitstag aber, als Küster Vormann Morgens früh vom Angelusläuten kam, da hatte er die schwarze Grethe am Kirchhofsthor gefunden, wo sie mit rother Farbe ein Kreuz auf die Pforte zeichnete und dazu murmelte:

„Da begrab' ich einem sein Glück, da muß man's eingraben, da trägt man's durch und spatet es ein, und er möcht's auswühlen mit seinen Nägeln und ausscharren, aber es bleibt unten."

Küster Vormann hatte sie damals erst gescholten und ihr dann im Guten zugeredet, aber es hatte nichts genützt. Er hatte Niemand davon erzählt und es auch nachher vergessen. Aber als er neben dem Pastor am Grab des vierten Kindes stand und Bauer Martens die Schaufel reichte für den letzten Liebesdienst, da hatte gerade gegenüber die schwarze Grethe gestanden und mit ihren brennenden Augen so fest herübergesehen, daß ihm unheimlich zu Muthe ward. Und als sie zwei Jahre nachher Martens Frau begruben und der Mann mit dem Wickelkind allein zurückblieb, und er stand wieder neben ihm, da war die Grethe wieder da.

Küster Vormann war ein frommer Mann und glaubte nicht an Hexen. Aber um das Häuschen der schwarzen Grethe ging er doch in einem Bogen herum.

Küster Vormann lächelte wehmüthig.

Wenn die Leute alle so recht gewußt hätten, was alles Küster Vormann ihnen ansah!

Küster Vormann hatte schon viele junge Ungestüme alt und ruhig werden sehen, und so manche von denen, die früher gar nicht schnell genug aus der Kirche kommen konnten, knieten jetzt wohl noch eine Weile in den Bänken der Aelteren, weil sie noch immer etwas zu bitten und zu klagen hatten. Er hatte auch schon gesehen, daß von den jungen Mädchen eines oder das andere länger in der Kirche geblieben war und gar nicht genug beten konnte; dann wußte er, daß sie in arger Noth und Herzensangst waren. Er hatte auch gemerkt, wenn sie aus der Kirche wegblieben, und dann war immer etwas Schlimmes und Arges gewesen.

„Ja, wenn man bald fünfzig Jahre Küster ist. Küster Vormann rechnete nach. — Neunundvierzig, fünfzig. — Ja, fünfzig. Und am ersten September! —

Herrgott! Heute war ja der erste September! Heute waren es ja wirklich und wahrhaftig volle fünfzig Jahre, daß er Küster geworden war. Daran hatte keiner gedacht, er selbst am wenigsten.

Fünfzig Jahre! Ja, wenn sonst einer fünfzig Jahre ein Amt hatte, oder gar nur fünfzig Jahre verheirathet war, dann war es ein großes Fest. Das las er oft in seinem Blättchen. Aber hier im Dorf, da feiert man solche Feste nicht. Und schließlich, Küster sein, das war ja auch nichts Hohes, Vornehmes, Verdienstliches. Lieber Gott, man that so seine Schuldigkeit—einen Tag wie alle Tage. Nun hatte er sie fünfzig Jahre gethan, schlecht und gerecht—sechsundvierzig Jahre lebte er nun schon mit seiner alten, guten Anne-Marie friedlich und fröhlich, acht Kinder hatten sie aufgezogen, zwei waren gestorben, die anderen verheirathet—wie lange dauerte es noch, dann war auch sein Leben zu Ende, und sie begruben ihn bei den Kindern, ihn und die Anne-Marie; die Kinder trauerten eine Weile um sie, dann waren sie vergessen.

Küster Vormann schaute noch einmal aus der Schallucke. Da lag sein kleines Haus, die blaue Rauchsäule kräuselte sich, seine Frau kochte den Kaffee, auch sie wußte nichts von dem Tag. Er stieg langsam die Treppe hinab, die Kniee zitterten ihm, er kam sich alt vor, ganz alt. Fünfzig Jahre Küster — nein, das ist gar nichts, denn keiner hat daran gedacht—keiner wird ihm Glück wünschen.

Er fühlte etwas Feuchtes im Auge und trocknete es rasch ab. Dann ging er langsam heim. Die Anne-Marie wurde fast ängstlich. — Still saß er am Kaffeetisch, es schmeckte ihm nicht. Immer ging's ihm durch den Kopf: „Fünfzig Jahre, und das ist so wenig, daß keiner sich daran erinnert."

Da kam Klemens, der alte Briefträger, krummbeinig und langsam den Dorfweg herauf.

Schon von Weitem sah man ihm seine wichtige Miene an. Und feierlich kam er in die Stube.—

„Da is gestern 'n dicker Brief aus dem Amerika an 'n Schulzen gekommen, den hat der Karstens Jung aus Ci—Cincin—na—ti geschickt, und hat an den Schulzen geschrieben, er soll dir'n heute am ersten September schicken. Da is er. Was da nur in stehn mag. 'n Aparter is der immer gewesen, Karstens Jung."

Küster Vormann hielt den dicken Brief in der Hand, die stark zitterte. Seine Frau kam aus der Küche, sich die Hände abtrocknend. Aus dem Haus nebenan kam seine Tochter mit ihrem Mann. Und der Nachbar Schmied kam herüber und lehnte sich in's Fenster.

„'n Brief aus Amerika!"

Küster Vormann betrachtet erst den Brief, die Aufschrift mit der großen Marke mit dem dicken, schwarzen Stempel, dann die Rückseite mit dem großen Siegel. Ja, Karstens Jung, das war einer gewesen. Ein echter Strick voller Streiche und Teufeleien. Aber er war immer der Erste in der Schule, und als Lehrer Karstens Frau blutige Thränen weinte, als er mit sechzehn Jahren fest und steif erklärte, er wolle nach Amerika gehen, da hatte Küster Vormann sie getröstet und ihr gesagt: „Der Jung, der beißt sich durch! Der macht's!"

Und er hatte sich durchgebissen. Vor zwei Jahren war er als gemachter Mann zu Besuch gekommen und hatte eine feine Frau mitgebracht, und sie hatte einen ganz großen Koffer voll Geschenke für Eltern und Geschwister. Der Herr Karsten aber hatte damals viel bei Küster Vormann gesessen, und sie hatten allerhand Diskurse zusammen gehabt und ein großes Gefallen aneinander.

Nun machte Küster Vormann langsam den Brief auf, mit einer Stricknadel an einer Seite, damit ja nichts am Kouvert verletzt würde. Ein großer beschriebener Briefbogen kam heraus und eine zusammengefaltete Zeitung, die sich immer noch einmal auseinanderfalten ließ und schließlich wohl zehn Mal so groß war als das Kreisblatt. Eine große deutsch-amerikanische Zeitung war's.

Der Brief lautete:

„Sehr verehrter und lieber Herr Vormann!

„Hoffentlich erinnern Sie sich noch mit ebensoviel Vergnügen der Zeit, die wir vor zwei Jahren zusammen verbracht haben, wie ich.—

„Aber das ist es nicht allein, was mich heute drängt, Ihnen zu schreiben, auch nicht die Erinnerung an meine Jugend, mit der die Erinnerung an Sie unzertrennbar verbunden ist. Als ich vor zwei Jahren in meiner geliebten Heimath war, da habe ich nach dem Hasten und Jagen hier drüben so viele stille und frohe Stunden mit Ihnen verlebt, daß ich Ihnen gar nicht genug dankbar sein kann. Ich habe es auch nicht vergessen, daß Sie mir damals sagten, daß es am ersten September 1903 fünfzig Jahre würden, daß Sie Küster seien.

„So drängt es mich denn, Ihnen heute zu diesem ersten September Glück zu wünschen und Ihnen zu sagen, wie viel Sie mir gewesen sind, wie es Ihnen wohl das ganze Dorf danken wird, was Sie in stiller und treuer Pflichterfüllung gewirkt, und wie oft Sie dem Einzelnen mit Rath und Zuspruch beigestanden haben.—Ich hoffe, Sie in zwei Jahren bei meiner Wiederkehr genau so gesund und rührig zu finden, wie ich Sie beim Abschied verlassen habe, und bitte Sie, zum Beweis meiner Anhänglichkeit den Lehnstuhl, den ich meinen Vater gebeten, Ihnen auszuwählen, anzunehmen und recht behagliche Stunden darin zu verleben. Und da es Ihnen vielleicht Vergnügen macht, auch von jenseits des Ozeans in einer großen deutsch-amerikanischen Zeitung einen Glückwunsch zu empfangen, so lege ich Ihnen diese Zeitung bei, in der Sie ihn finden werden, und bin mit herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre Familie

Ihr Sie herzlich verehrender

Josef Karsten."

Küster Vormann hatte erst mit fester, dann mit stockender Stimme vorgelesen. Zuletzt verwehrten dicke Thränen ihm fast das Weiterlesen. Seine Anne-Marie schlug ein über's andere Mal die Hände zusammen und seine Tochter hielt die Schürze vor die Augen. Briefträger Klemens riß den Mund auf vor Staunen, und der Schmied sah stumm und starr auf Küster Vormann. Fünfzig Jahre war er heute Küster, und das hatte Niemand gewußt als der reiche Karstenjung, der einen Brief schrieb und einen Sessel schickte und — ja, und eine Zeitung, in der sollte was von Küster Vormann gedruckt stehen. Ein halbes Dutzend Hände griffen nach der Zeitung. Aber Küster Vormann wehrte alle ab. Er selbst faltete sie langsam auseinander. Und da stand es, mit einem blauen Strich angezeichnet, mit großen, fetten Lettern deutlich gedruckt:

„Zum fünfzigjährigen Amtsjubiläum in reichgesegneter Thätigkeit des Herrn Küsters Wilhelm Vormann in Barlingen in der theuren deutschen Heimath sendet tausend herzliche Glückwünsche

Josef Karsten."

Küster Vormann saß unbeweglich. Aber wie ein Lauffeuer war die Nachricht durch's Dorf gegangen. Und dann wurde es doch noch eine Jubiläumsfeier. Der Pfarrer kam mit dem Lehrer und den Schulkindern, und sie gratulirten, und die Schulkinder überreichten einen mächtigen Strauß aus Georginen und späten Rosen und sangen ein Lied. Das ganze Dorf kam, und alle wollten den Brief sehen und die Zeitung. Und der Schulze sagte, es würde wohl im Kreisblatt stehen, und einen Orden würde er wohl auch bekommen, den der Landrath ihm selbst anheften würde. Und Lehrer Karsten brachte ein paar Flaschen des guten alten Weines, den sein Sohn immer für ihn schicken ließ, und wirklich—am Abend seines fünfzigjährigen Jubiläums hatte sich Küster Vormann einen ganz, ganz kleinen Spitz angetrunken.

Und schönere Träume hat Küster Vormann niemals gehabt, als in der Nacht, die diesem Tag folgte.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Die Juden in Sibirien.

Der russische Korrespondent der Londoner „Times" meldet, daß der Minister des Innern neuerdings den Versuch gemacht hat, im Senate darauf hinzuwirken, daß die Domizilrechte der Juden in Sibirien eine Einschränkung erfahren. Im Jahre 1901 hatte der Senat entschieden, daß die Eintragung der Juden als Einwohner der Stadt in Sibirien den Eingetragenen das Recht des Domizilwechsels innerhalb des Distriktes, in dem der Ort liegt, zuerkennt. Die Behörden der Provinz Jenissei hatten ihrerseits den Befehl erlassen, daß Juden den Ort, in dem sie registrirt sind, nicht verlassen dürften. Diese Verfügung erklärte der Senat durch seinen Beschluß von 1901 für ungiltig. Herr von Plehwe verweigerte nun nicht nur die Entscheidung des Senates zu bestätigen, sondern er forderte auch einen Beigeordneten des Justizministers dazu auf, mit ihm darauf hinzuwirken, daß der Senat in der Judenfrage die Ansicht des Generalgouverneurs von Irkutsk zu der seinigen mache. Der Generalgouverneur berief sich, wie es scheint, in einem Schreiben an Herrn von Plehwe auf eine Randbemerkung, die der Zar im Jahre 1897 zu einem Berichte des früheren Generalgouverneurs gemacht hatte und die folgendermaßen lautete: „Die Judenfrage in Sibirien muß von der allgemeinen Frage abgesondert werden, da sie sonst nicht gelöst werden kann. Sibirien wird in jedem Jahre in zunehmendem Maße von Juden überschwemmt." Der gegenwärtige Generalgouverneur fügte noch hinzu, daß die Kontrolle des Handels und der Goldminen ganz in die Hände der Juden gerathen werde, falls man ihm nicht gestatte, ihnen die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Herr von Plehwe scheint diesen Ansichten vollständig beigetreten zu sein.

König über Schmerzen, Brand-, Schnitt- und Stich-Wunden. Sofortige Linderung. Dr. Thomas' Eclectric Oil. In jeder Apotheke. mmfr

— **Ausrede.** — Aber Ernst, schämst du dich nicht, daß ich dich sogar am Sylvesterabend aus der Kneipe holen lassen muß? Und wie du wieder aussiehst; du weißt doch, daß du nichts vertragen kannst!—Ja, heute wollte ich mit Willen bis nach zwölfen bleiben—ich wollte doch gerne der erste sein, der dir gratulirt—!

— **Kindermund.** — Heinz (dreijährig, ächzt eines Tages in kläglichem Tone): Ich bin krank! — Mutter: Krank? Was fehlt dir denn, Kind?— Heinz: Ein Spielkamerad! — Mutter: Ja, wo nehmen wir den gleich her? — Heinz: Papa mag dir einen besorgen.

— **Stimmungsvoll.** — Zimmerherr (nach fröhlich verlebter Sylvesternacht in benebelter Stimmung): „Du bist wie eine Blume, so hold und schön und rein; ich schau dich an, und Wehmuth schleicht mir in's Herz hinein"!—Wirthin: Nee, Herr Doktor, über Ihnen aber auch, damit meinen sie doch nicht mir?!

— **Druckfehler.** — Kaum hatte die kleine Paula den jungen Assessor kennen gelernt, war sie auch schon gänslich in ihn verliebt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Stadt besorgt Eisbahnen

Und leitet Schlittschuh-Preislaufen.

Cleveland, 17. Jan. Während Musikkapellen spielten, und nahezu 45,000 Menschen zusahen, schlittschuhten im Rockefeller-, im Brookside- und im Garfield-Park Hunderte von Mädchen und Knaben um die ausgesetzten Preise. Die Eis-Teiche waren von der Stadt instand gesetzt worden, und Stadtbeamte leiteten das Schlittschuh-Preislaufen. Um die Teiche waren Taue gespannt, damit die Zuschauerschaft nicht das Wettlaufen stören konnte.

Bahnräuber erbeuteten nichts.

Jacksonville, Fla., 18. Jan. Räuber hielten nächtlicherweile einen ostwärts fahrenden Personenzug auf der „Seaboard Air Line", eine Meile östlich von Sanderson, an. Sie sprengten die Thüre des Gepäckwagens, welchen sie für den Expreßwagen hielten, mit Dynamit auf. Der Heizer und der Lokomotivführer wurden zum Verlassen der Lokomotive gezwungen, und die Räuber ließen dann den Zug eine halbe Meile vorwärts laufen. Auf den Kondukteur wurde, sowie er sich sehen ließ, gefeuert, und er nach den Kupees zurückgetrieben. Kondukteur Peck, welcher auf dieser Fahrt nur als Freipassagier mitfuhr, rief nach Freiwilligen und Schießwaffen. Der Eisenbahn-Anspruchsagent N. H. Harrison, der Auditeur B. B. McCra und der Fracht-Agent J. C. Williams meldeten sich, und die Viere eröffneten dann Feuer auf die Räuber und vertrieben sie.

Die Räuber erlangten keine Beute. Einen Versuch, die Passagiere zu berauben, machten sie nicht. Der Sheriff ist jetzt mit Schweißhunden auf der Verfolgung begriffen.

Blair gestorben.

St. Louis, 18. Jan. Eine Spezialdepesche aus Eustis, Fla., meldet, daß James L. Blair von St. Louis, früherer Generalanwalt für die Weltausstellung und Sohn des Generals Francis Preston Blair, noch ausgangs der Woche gestorben ist. Er hatte bekanntlich den genannten Posten niedergelegt, nachdem er krummer Praktiken in Verbindung mit der Verwaltung großer Güter beschuldigt worden war.

Ausland.

„Zapfenstreich" entzweit die Höfe!

Berlin, 18. Jan. Beyerlein's „Zapfenstreich", das vielerwähnte Militärschauspiel des Verfassers von „Jena oder Sedan", welches schon in einer großen Anzahl von Garnisonen verpönt ist, wächst allgemach zum Zankapfel zwischen dem Berliner Hof und verschiedenen anderen Residenzen aus. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin patronisiren das Stück mit ausgesprochener Offenheit, und weder am Darmstädter noch am Schweriner Hofe scheint man die geringste Neigung zu verspüren, sich in dieser ausgesprochenen Vorliebe irgend wie stören zu lassen, noch auch einem Druck von anderer Seite nachzugeben. Ebenso ostentativ aber verbieten die Militärverwaltungen den, ihnen unterstellten Garnisonen, der Aufführung des „Zapfenstreichs" beizuwohnen.

Namentlich der Großherzog von Hessen scheint es förmlich darauf abgesehen zu haben, den Berliner Hof möglichst oft zu ärgern. Auf diese Absicht wird auch der Verkehr des Fürsten mit sozialistischen Abgeordneten zurückgeführt, worüber man an maßgebender Stelle in Berlin höchst wüthend ist. Auch die Teilnahme des Großherzogs an der Weihnachtsfeier der Handwerksburschen in Darmstadt hat in hiesigen „allerhöchsten" Kreisen gewaltig verschnupft, und man ist darauf gefaßt, daß durch die vielen „Zapfenstreich"-Verbote noch immer mehr Oel ins Feuer gegossen werden wird.

Unverbesserlicher Jingo.

Stuttgart, 18. Jan. Generalleutnant z. D. v. Liebert, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, hat hier einen schneidigen Vortrag über „Deutschlands Rüstung zur See" gehalten. Er sagte u. A.: „Wenn wir unsere überschüssige Bevölkerung nicht nach eigenen Kolonien abschicken können, muß dies nach mittelbaren Kolonien, z. B. nach Brasilien, geschehen. Unter allen Umständen müssen wir die Auswanderung nach den Ver. Staaten zu verhindern suchen, weil die Deutschen dort ihre Nationalität verlieren."

Sodann besprach er den deutschen Flottenplan und sagte: „Bis zu dessen Durchführung werden wir beinahe wehrlos sein. Unsere möglichen Gegner sind Frankreich, Rußland und die Ver. Staaten."

General Liebert ist ein notorischer Jingo, und seine Verabschiedung galt ja seinerzeit als eine Folge der sensationellen Rede, in der er das lange Andauern des Friedens und die Thatenlosigkeit der Armee beklagte.

Zunahme der Arbeitswilligen in Krimmitschau.

Dresden, 18. Jan. In Krimmitschau, wo der Textilarbeiter-Ausstand schon seit Anfang August im Gange ist, hat sich in jüngster Zeit die Anzahl der Arbeitswilligen stetig vermehrt. Dadurch entsteht natürlich für die Sache der Ausständigen eine große Gefahr. Der Zuzug von auswärts soll sich neuerdings auch erheblich gesteigert haben. Die Stimmung unter den Streikern zeigt sich entsprechend der Zunahme der Arbeitswilligen eregter als sonst, und es werden von Neuem Ausschreitungen erwartet.

Sozialistin verurtheilt.

Dresden, 18. Jan. In Zwickau, Sachsen, ist die Sozialistin Rosa Luxemburg wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In einem Theil von Pennsylvanien wurde der Eisenbahn-Verkehr durch einen Blizzard arg gestört.

— Die Jahresversammlung des „National Board of Trade" wird morgen in der Bundeshauptstadt eröffnet.

— In Springfield, Ill., verursachte ein Brand im Holzlager der Peter Vredenburg Co. $50,000 Schaden.

— Im Herzen der Stadt Wheeling, W. Va., brannten die Häuser eines ganzen Straßengevierts ab. Schaden $200,000.

— Zu Colorado Springs erschoß sich der 75jährige John H. Bacon, früherer Bürgermeister und angesehener Geschäftsmann, wegen Rheumatismus und Schlaflosigkeit.

— 18 Delegaten zur Konvention der Kommissionshändler-Nationalliga, welche in Louisville tagt, stürzten in der berühmten Mammuth-Höhle in den eisigen Echo-Fluß und wurden nur mit Mühe gerettet.

— Die „N. Y. World" bringt einen großen Artikel von einer ganzen Seite, worin versichert wird, daß die Panama-Revolution zum großen Theil eine Mache eines Syndikats New Yorker und Pariser Makler gewesen sei, mit Philipp Bunau-Varilla, dem jetzigen Gesandten Panamas in Washington und Bruder vom Redakteur des Pariser „Matin", als Haupt-Agent!

— Die New Yorker Polizei sucht drei Schwindler, welche auf dem Postweg gar manchem Landonkel Geld abschwindelten, unter dem Vorgeben, ein Freund habe den Namen des Landonkels als Abonnent für eine gewisse Zeitschrift eingesandt, aber vergessen, das Abonnements-Geld mitzuschicken; seine Abonnements-Nummer habe eine goldene, auf 20 Jahre garantirte Uhr gewonnen, welche nach Sendung des Subskriptions-Preises von $4.35 sofort gesandt würde!

Ausland.

— Eine Viertelmillion Italiener wanderte im verflossenen Jahr nach den Ver. Staaten aus!

— Zu Kaiser Wilhelms Geburtstag, am 27. Januar, sollen ungewöhnlich viele Offiziersschübe bevorstehen.

— In Italienisch-Somaliland hat der Versuch, die Sklaverei auszurotten, zu einem Aufstand geführt.

— König Christian von Dänemark, der sich wieder ein wenig erholt hat, ist in Begleitung seiner Tochter Herzogin von Cumberland und seines Sohnes Prinzen Waldemar von Oesterreich nach Kopenhagen abgereist.

— Der russische Minister des Innern v. Plehwe hat den Entwurf einer neuen Bauern-Rechtsordnung vollendet.

— Meuternde türkische Truppen, die rückständigen Sold zu fordern haben, terrorisirten Beirut in Syrien mehrere Tage lang.

— In San Domingo haben neuerdings die Regierungstruppen, unterstützt von einem Kriegsschiffe, Puerto Plata erobert.

— In der bairischen Armee sind ebenfalls neue Offiziersmäntel eingeführt, mit Achselstücken, Rückenfalten und zahlreichen rothen Vorstößen.

— In Cape Haytien, Haiti, wurden 5 Personen wegen Verschwörung gegen General Nord kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und erschossen.

— In Weimar starb der Komponist Edward Lassen, der von 1861 bis 1895 dort Hofkapellmeister war. (Geb. in Kopenhagen am 13. April 1830.)

— Die deutsche Regierung wird im Bundesrath und im Reichstag eine permanente Verstärkung der Kolonial-Truppen in Deutsch-Südwestafrika beantragen.

— Die britische Tibet-Expedition, deren Vorhut Tanu erreichte, befindet sich in einem noch unerforschten Land, dessen Eingeborenen bis jetzt freundlich sind.

— Die peruanische Regierung gestattete, daß Güterzüge mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilometer pro Stunde die neue amerikanische Bahnlinie zwischen Oroga und Cerro de Pasco befahren. (Im Hochgebirge.)

— Reichskanzler Bülow hielt im neuen preußischen Landtag eine Rede, worin er die Hoffnung aussprach, daß das Haus die Regierung mit patriotischer Hingabe unterstützen werde, getreu dem Grundsatz: „Der König zuerst in Preußen, Preußen zuerst in Deutschland, Deutschland zuerst in der Welt."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Minnetonka von London; St. Paul von Southampton.
San Franzisko: America Maru, von Japan und China.
Yokohama: Doric von San Franzisko; Shawmut von Tacoma, Wash.; Athenian von Portland, Oreg. Seattle, Wash.: TosaMaru, von Japan u. China.
Havre: La Champagne von New York.
Liverpool: Bovic und Ivernia von New York.

Abgegangen.

Gibraltar: Republic, von Genua und Neapel nach Boston.
Southampton: Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York.
Boulogne: Rotterdam, von Rotterdam nach New York.
Am Lizard vorbei: La Touraine, von Havre nach New York; Saxonia, von Liverpool nach Boston.

Sie verrichten thatsächlich die Arbeit.

Genossene Nahrung ist werthlos, wenn sie nicht verdaut wird.—Manche Magen brauchen Hilfe.

Nahrung in den Magen geführt und die wegen ihrer Schwere oder des Zustandes des Magens nicht verdaut wird, ist schlimmer als gar keine Nahrung. Dies ist ein wahrer Satz, so weit wie er geht, und manche Dyspeptiker gehen nicht weiter mit ihrer Folgerung. Sie sagen sich, daß weil ihr Magen die Arbeit nicht zu leisten vermag, sie ihm weniger Arbeit geben müssen, mit anderen Worten, sie müssen hungern. Es wäre gerade so vernünftig, für einen Geschäftsmann, der nicht alle Arbeit allein zu thun vermag, sein Geschäft seiner Arbeitskraft anzupassen, wie für einen Mann, zu hungern, um seinem Magen Erleichterung zu schaffen. Der vernünftige Geschäftsmann beschäftigt Leute und betreibt sein Geschäft. Ebenso besorgt der vernünftige Dyspeptiker Hilfe für seinen Magen und gibt seinem Körper die richtige Ernährung.

Stuart's Dyspepsia Tablets verrichten thatsächlich die Arbeit, für die sie bestimmt sind. Sie helfen dem schwachen und überbürdeten Magen sehr viel bei der Verdauungsarbeit. Die Ingredienzien derselben sind dieselben wie die Verdauungssäuren und Absonderungen des Magens und sie verrichten die Arbeit ebenso wie ein guter, starker und gesunder Magen es thun würde.

Deshalb sind Stuart's Dyspepsia Tablets absolut natürlich in ihrer Wirkung und dem Resultate. Sie verursachen keine unnatürliche oder heftige Störung im Magen oder den Eingeweiden. Sie verdauen die Speise und liefern dem Körper alle Nahrung, die in der genossenen Speise enthalten ist und führen die Pläne der Natur für die Erhaltung des Körpers aus.

Wie viel vernünftiger ist diese Methode als die, welche von vielen Leidenden an schwachem Magen angewandt wird. Hierdurch erhält der Körper und Geist gute und nahrhafte Speise, welche nöthig ist, und der Mensch ist richtig ernährt und im Stande, seiner Arbeit und seinen Pflichten nachzugehen. Er könnte dazu nicht im Stande sein, wenn er hungerte, oder eine neu erfundene unzuträgliche Speise genießt, welche nicht genug Ernährung für ein ein Jahr altes Baby enthalten. Ein starker Mann, der schwere Arbeit hat, muß zuträgliche Speisen haben, und dies gilt sowohl für das Gehirn als auch für den Körper.

Weil Stuart's Dyspepsia Tablets dem Magen bei seiner Arbeit helfen, kann er sich ausruhen und seine normale Kraft und Gesundheit wiedererlangen. Die Natur ersetzt die Gewebe ebenso, wie sie die gebrochenen Knochen eines Gliedes heilt, welches natürlich bei dem Wiederherstellungs-Prozeß nicht gebraucht werden darf.

Stuarts Dyspepsia Tablets werden von allen Apothekern zu 50 Cents per Schachtel verkauft und sind der einzige Artikel, wo Apotheker nicht versuchen, etwas anderes an Stelle derselben zu verkaufen, was ebenso gut sein soll. Ihre unzweifelhaften Vorzüge, ihr Erfolg und die allgemeine Nachfrage haben sie in den Bereich Aller gebracht. mowifr

Lokalbericht.

Vogelausstellung.

Der Chicagoer Kanarienzüchterverein hochbefriedigt von dem Erfolg.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., herrscht heute und morgen ein so lautes Gesinge und Gezwitscher von allerlei Vögeln, daß die Besucher daran ihre Freude haben können. Sind es doch die Kanarienvögel, welche dort ihre Stimmen am hellsten ertönen lassen, und die anzuhören ist immer und unter allen Umständen ein Genuß. Dem Chicagoer Kanarienzüchterverein ist es zu danken, daß das Interesse an der Singvögelzucht neubelebt wurde. Die Ausstellung ist reich beschickt. Den Preisrichtern war dadurch die Lösung ihrer Aufgaben nicht leicht gemacht. Sie entledigten sich jedoch derselben zur vollen Zufriedenheit aller Theilnehmer an der Ausstellung. Das Ergebniß der Preisvertheilung ist folgendes: Ehrenpreis, für die beste Kollektion, John C. Paul, große goldene Medaille; zweitbeste Kollektion, Gustav Buchwald, silberne Medaille; 1. Ehrenpreis, für eigene Zucht, Rud. Barke, große goldene Medaille; 2. Ehrenpreis, für eigene Zucht, Herr Ziegel, kleine goldene Medaille; 3. Ehrenpreis, eigene Zucht, Herr Ulrich, silberne Medaille; Namenpreis, Phillip Shur, für eigene Zucht; Vereinspreis, E. Schmidt, für eigene Zucht. Für Tauben, 1. Preis N. Kretschmer, für beste Kollektion; 2. Preis M. Koch, für nächstbeste Kollektion. Für Geflügel — Pekin-Enten und weiße Leghorns, 1. Preis, eigene Zucht, Gustav Buchwald. Für ausländische Zier- und Schmuckvögel, beste Kollektion, wurde die goldene Medaille Herrn Louis Grebasch, Nr. 178 Nord Clark Str., zuertheilt.

Auf der Jagd verunglückt.

Als Leiche wurde Edward Peth heute, gegen Mittag, nach seiner Wohnung, Nr. 8614 Summit Ave., gebracht, nachdem er sich wenige Stunden vorher wohl und munter von dort auf den Weg gemacht hatte, um wilde Kaninchen zu jagen. Er war in der Nähe des Olivet-Friedhofes muthmaßlich gestolpert. Dabei hat sich seine Jagdflinte, allem Anschein nach, so unglücklich entladen, daß ihm die Ladung in die Brust eindrang und augenblicklich seinen Tod herbeiführte.

Das leidige Gasolin.

In der Speisewirthschaft von J. O'Connor, Nr. 84 Dearborn Avenue, explodirte heute ein Gasolinofen. O'Connors Haar und Augenbrauen wurden versengt. Das Feuer verursachte $950 Schaden. Davon entfallen $600 auf das Gebäude, $125 auf die Speisewirthschaft und $200 auf die Wohnung der Frau A. M. Curtis.

Kurz und Neu.

* Als Vertreter der Franklin Union Nr. 4 von den Preßeinlegern stellte heute Anwalt Bloomingston vor Richter Brentano den Antrag auf Aufhebung der über die Bestände der Gewerkschaft verhängten Masseverwalterschaft. Richter Brentano erklärte, diesem Antrag zu willfahren, wenn die Union noch heute eine Bürgschaft im Betrage von $2000 beim Gericht hinterlege.

Aus den Polizeigerichten.

Ein Rabenvater nach der Bridewell gesandt.

Heute früh um drei Uhr jagte der Arbeiter Henry Stick, Nr. 5150 Hermitage Ave., seine Frau und acht Kinder aus den Betten und auf die Straße. Eine halbe Stunde später wurden die Kinder, mit nackten Füßen im Schnee watend und vor Kälte bebend, von der Polizei aufgegriffen und bei Nachbarn untergebracht. Stick, der damit beschäftigt war, die Möbel zu zertrümmern, wurde verhaftet und dem Richter Fitzgerald vorgeführt.

Seine Lebensgefährtin bat den Richter, ihren Mann, den sie immer noch liebe, straffrei zu entlassen.

Der Angeklagte erklärte darauf, daß er dann in den See springen und sich ertränken würde. Er habe seine Frau zum Hause hinausgeworfen, weil sie ihm nicht seinen Revolver geben wollte. Frau Stick gab dann zu, daß sie befürchtete, ihr Mann würde sie und die Kinder erschießen. Der Richter überwies den Angeklagten unter $10 Strafe dem städtischen Arbeitshause.

Der Einwände des Anwalts des Angeklagten ungeachtet, wurde heute das Verhör des auf Veranlassung von Frau Hollis M. Thurston, Nr. 329 Ashland Avenue, wegen angeblich versuchter Erpressung verhafteten „Chauffeurs" James Tilbury von Richter Chott auf den 25. Januar verschoben. Der Angeklagte steht bis dahin unter $4700 Bürgschaft. Frau Thurstons Anwalt theilte später dem Richter Chott mit, daß ein der Beihilfe verdächtiger Anwalt von zwei Privatdetektives beobachtet werde. Bisher hätte er den Mann wegen Mangels an Beweisen nicht verhaften lassen können.

Frau O. A. Thorn, Tochter von J. J. Quinn, einem Beamten der Besserungsanstalt in Pontiac, verursachte heute im Harrison Straße-Polizeigericht eine Szene, als ihr vor mehreren Tagen verhafteter Gatte unter der Anklage vorgeführt wurde, einen zu keiner Gewerkschaft gehörenden Fahrstuhlführer in der „Fair" mißhandelt zu haben. „Oliver ist unschuldig," rief die hochgradig erregte Frau aus, „und ich tödte mich, falls er wieder eingesperrt wird."

Frau Thorn gab an, daß sie ihren Mann gegen den Willen ihrer Eltern heirathete. Die Eltern hätten ihre Einwilligung versagt, weil der Mann ihrer Wahl arm war. Ihr Mann arbeite schwer und sie sei überzeugt, daß er sie anständig zu ernähren im Stande sei, wenn man ihn in Ruhe lasse.

Seit der Verhaftung des Mannes mußte sie die Gastfreundschaft von Freunden in Anspruch nehmen. Sie ist zu stolz, ihre Eltern um Unterstützung anzugehen. Thorn's Fall wurde auf den 23. d. M. verschoben.

Die Polizei wundert sich darüber, daß Conrad Hartnett sich heute weigerte, seinen Hauswirth Alexander Moore, Nr. 200 Illinois Straße, wegen angeblichen Mordangriffs gerichtlich zu verfolgen. Hartnett war in die linke Schulter gestochen worden. Zum Zunähen der Wunde waren 17 Stiche erforderlich. „Ich wurde gar nicht gestochen," sagte Hartnett im Polizeigericht. „Ich wurde zwar verletzt, aber nicht gestochen. Niemand hat mir etwas zu Leid gethan. Ich werde gegen Niemand gerichtlich vorgehen."

Frau Domenico Vanavelo brachte heute ihre zwei kleine Kinder als Beweisstücke in den Gerichtssaal von Richter Quinn. Um dem Kadi recht eindrücklich vor Augen zu führen, in wie grausamer Weise ihr Mann seine Familie vernachlässige, schlug sie den Shawl zurück, in welchen das jüngste der Kinder eingewickelt war — es war sonst vollkommen nackt, ebenso das ältere Kind, ein Knabe, der als einzige Hülle einen Ueberzieher trug.

Ihr Gatte stellte die gegen ihn erhobene Anklage in Abrede und sagte, die Kinder hätten genügend warme Kleidung zu Hause, seine Frau wolle ihn nur nach dem Arbeitshause bringen. Wenn dies wirklich der Fall gewesen sein sollte, so that ihr der Richter Quinn diesen Gefallen aber nicht, denn er ließ Vanavelo mit der Begründung laufen, daß ihn seine Familie nöthiger habe, als die Stadt in der Bridewell. Die Familie wohnt an 40. und State Straße.

Die Polizei hat bekanntlich einen Kreuzzug gegen solche Fuhrleute eröffnet, welche geflissentlich die Straßenbahngeleise blockiren und dadurch Betriebsstörungen verursachen. Der Fuhrmann Nikolaus Funk, der unter dieser Anklage heute Richter Caverly vorgeführt wurde, mußte dafür $5 Strafe bezahlen. Außerdem kündigte ihm der Richter an, daß er ihn im Wiederbetretungsfalle mit der höchsten zulässigen Geldstrafe belegen werde.

Au Leuchtgas erstickt.

In einem Zimmer des Logirhauses Nr. 2544 Wabash Ave. wurden heute früh Emil Albright und Chris Damm von Leuchtgas überwältigt aufgefunden. Einem sofort herbei gerufenen Arzte gelang es, Damm in's Bewußtsein zurückzurufen. Albright starb. Er war 22 Jahre alt und ein Arbeiter. Das Gas entströmte einem offenen Brenner.

Der 38jährige Arbeiter James Foley, der am 25. Dezember bewußtlos und mit erfrorenen Füßen in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 3353 Ashland Ave., aufgefunden wurde, starb heute an den Folgen im Mercy Hospital.

Leset die „Abendpost".

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Gesundheitsschädlich.

Sind nach Ansicht des Ald. Prieb gewisse Straßenbahnwagen.

Hanecy wieder im Amt.

Kommission zur Besorgung der Vorarbeiten für Groß-Chicagos Außenparks. —Die Bureaukosten des Staatsanwaltes. —Ein Mahnruf.

Ald. Priebe von der 9. Ward sprach heute im Gesundheitsamte vor und schilderte dort dem Sekretär Pritchard in beweglichen Worten den Zustand der Straßenbahnwagen, welche auf der Halsted Str.-Kabellinie in Gebrauch sind. Gebaut seien diese Wagen vor 25 bis 30 Jahren. Alles, was daran aus Holz ist, sei faul und morsch, Alles, was aus Tuch, zerlumpt und modrig. Die Beleuchtungsvorkehrungen seien der reine Hohn auf den Zweck, welchem sie dienen sollen, die Oefen seien nicht imstande, sich selbst warm zu erhalten, geschweige denn ihre Umgebung. — Es war nicht etwa ein bloßes Unterhaltungs-Bedürfniß, welches Hrn. Priebe zum Herrn Pritchard geführt hatte, sondern er verlangte in allem Ernste, daß das Gesundheitsamt die fernere Verwendung jener anstößigen Wagen im Verkehrsdienst als gemeingefährlich untersagen möge. Herr Pritchard wird den Fall dem Korporationsanwalt Tolman vortragen und diesen um ein Gutachten darüber ersuchen, ob das Gesundheitsamt ein derartiges Vorgehen einschlagen dürfte. — Ald. Prieb will aber auch versuchen, den Verkehrsdienst auf der besagten Linie ein wenig reger zu gestalten. Der Vorschrift nach sollte die Union Traction Co. auf der Halsted-Straße-Linie zwanzig Kabelzüge verkehren lassen. Sie hat aber nur elf in Gebrauch, und statt daß die Wagen in Abständen von je sieben Minuten auf einander folgten, vergehen oft zwanzig Minuten, ehe auf einem gegebenen Punkt der Linie ein Wagen in Sicht kommt.

Im Kreisgericht wurde heute der vom Gouverneur zum Ersatzmann für den verstorbenen Richter Hutchinson ernannte Herr Elbridge Hanecy feierlich in sein Amt eingeführt. Richter Honore, den Herr Hanecy vor einigen Monaten dem Gerichtspersonale und den Vertretern der Anwaltskammer als seinen eigenen Nachfolger hat vorstellen müssen, übernahm es, den „neuen Richter" einzuführen. Richter Gibbons, als eifriger Parteigenosse Hanecys, ließ es sich nicht nehmen, der Feierlichkeit ebenfalls beizuwohnen. Der Sitzungssaal prangte in reichem Blumenschmuck, und es hatten sich Anwälte und Politiker in Menge eingefunden, deren Herz oder deren Interesse sie trieb, Herrn Hanecy zu beglückwünschen. Obwohl dieser in seiner kurzen Begrüßungs-Ansprache erklärte, daß für lange Reden und Zeremonien bei der Menge der vorliegenden Geschäfte keine Zeit übrig sei, mußte er doch wohl oder übel eine Stunde darauf verwenden, seinen Freunden und Bewunderern die Hände zu schütteln. Frau Hanecy und ihre drei Töchter ließen sich's nicht nehmen, der Ehrung des Gatten und Vaters beizuwohnen.

Countyraths-Präsident Foreman theilte heute dem Countyrath mit, daß der Mayor und die verschiedenen Parkbehörden auf seinen Vorschlag, eine gemeinsame Kommission einzusetzen zur Ausarbeitung eines Planes für die Anlegung eines neuen Außengürtels von Parks, bereitwillig eingegangen seien. Zu Vertretern der Bürgerschaft in dieser Kommission ernannte er dann die Herren Daniel H. Burnham, John P. Wilson, John J. Mitchell, Charles L. Hutchinson, Richter Großcup, John B. Payne, Dr. J. B. Murphy, E. A. Cummings, D. H. Perkins und W. K. Miller. Die Stadt wird in der Kommission von Mayor Harrison und den Aldermen Herrmann, Friestedt, Harkins und Bradley vertreten werden, die County-Verwaltung von Präsident Foreman und den Kommissären Boeber, Walker, Carolan und Flanagan. Zu Vertretern der verschiedenen Parkbehörden sind die nachgenannten Herren bestimmt worden: Südseite—Best, Hodgkins und Walton; Nordseite—Simmons, Gansberger und Hirsch; Westseite—Bangs, Peters und Norden.

Sämmtlichen Mitgliedern des Stadtraths ist heute ein nicht unterzeichnetes, aber angeblich von der „Memorial Association" (dem Verein von Angehörigen Solcher, die bei dem Iroquois-Brande umgekommen sind) ausgehendes Schreiben zugegangen, in welchem sie gefragt werden, ob sie die Lehren des Brandes schon vergessen hätten? Wie sie sonst daran denken könnten, Theaterunternehmern, welche den Vorschriften der städtischen Bauordnung nie Rechnung getragen haben, Erlaubniß zur Wiederaufnahme ihres Geschäftsbetriebes zu ertheilen.—Ob und unter welchen Bedingungen diese Erlaubniß heute ertheilt werden wird, das ist noch nicht gewiß.

Baukommissär Williams benachrichtigte heute den Sheriff, daß die schweren Eisenthüren, welche kürzlich vor dem Eingange zum Countyschatzamt angebracht worden sind, sich der Vorschrift zuwider nach innen öffnen. Dem müsse binnen drei Tagen abgeholfen werden.

Auf Grund der von Inspektoren abgestatteten Berichte ordnete der Baukommissär heute die Sperrung von einem weiteren Dutzend Hallenlokale, sowie von vier Kirchen an. Die geschlossenen Kirchen sind: "First Methodist Episcopal", Chicago Lawn; „Helping Hand Christian", 3600 Armour Ave.; „Santa Clara", römisch-katholisch, 6415 Woodlawn Ave., „Rogers Park Kirche", Devon und Ridge Ave.

Sieben Hallenlokale, in welchen die angeordneten Verbesserungen vorgenommen worden sind, wurden heute vom Bauamt wieder freigegeben. — Der Baukommissär dehnt jetzt übrigens die Inspektions-Thätigkeit seiner Untergebenen auch auf Fabrikgebäude und Zinshäuser aus. Die Meyercord Co., Ecke Lake Str. und Willow Ave., wurde heute angewiesen, binnen zehn Tagen zwei weitere, mindestens 4 Fuß breite Treppen in ihrem Gebäude einrichten zu lassen, und der Verwalter des zweistöckigen Zinshauses Nr. 3133 Cottage Grove Ave. muß an der Decke des Kellerraumes geeignete Vorkehrungen anbringen, um zu verhüten, daß durch die Zentral-Feuerungsanlage das Holzwerk in Brand gesetzt wird.

Vor Richter Tuley wurde heute die Verhandlung über die Frage fortgesetzt, ob die County-Verwaltung verpflichtet sei, für die Bureaukosten der Staatsanwaltschaft aufzukommen. Die Vertreter des Bürgers Nye, welcher dem Staatsanwalt den Brodkorb höher hängen will, machten geltend, daß dieser nicht als ein County-, sondern als ein Staatsbeamter zu betrachten sei, weshalb er sich seiner Bureaukosten wegen auch an den Staat halten müßte, bezw. an die Gebühreneinkünfte, welche die Staatsgesetze ihm zuweisen.

Die Regiments-Gans.

Von H. Albrecht.

Sie stand wirklich einzig da, die Regimentsgans; denn sie strafte den guten Herrn Ben Akiba Lügen. Sie war noch nicht „dagewesen".

Jimbo hatte ihren Einzug in die Kaserne an einem großen Feste gehalten; zwar war das Fest nicht gerade ihr zu Ehren arrangirt, doch konnte sie es sich beinahe einbilden, so sehr verhätschelte man sie — sondern es war zu dem sogenannten Preis-Damen-Kegeln gewesen, welches das menschenfreundliche Offizierkorps jedes Jahr im schönen Sommer den Damen zu Ehren veranstaltete. Das Komite bestand zum größten Theile aus verheiratheten Herren, weshalb man es sich auch leicht erklären kann, daß als Gewinne hauptsächlich praktische und wohlschmeckende Geschenke auserlesen waren: junge Hähnchen, reizende Taubenpärchen u. s. w. und als Hauptgewinn eine schöne, schneeweiße Gans, nachmals Jimbo benannt.

Mit freundlichem Geschnatter betheiligte sich der intelligente Hauptgewinn an dem heiteren Stimmengewirr und Lachen, das die vergeblichen Anstrengungen der verheiratheten Damen, die Gans zu erkegeln, oft hervorrief. Es war ja für alle Theile ein ganz angenehmer Gedanke, zum nächsten Sonntag einen duftenden Gänsebraten auf den Tisch stellen zu können. Mit etwas geringerem Interesse schauten die jungen Mädchen auf die Gans — für sie winkten Gänsebraten und Haushaltssorgen erst in weiter, goldener Ferne.

Und doch fügte es gerade das neidische Geschick, daß der Hauptgewinn nach vielen vergeblich vergossenen Schweißtropfen einer jungen Dame, Fräulein Else Liebhold, in den Schoß fiel, die in der letzten, entscheidenden Schlacht eigentlich nur aus Versehen „alle Neune" getroffen hatte.

Allgemeines Glückwünschen, Händedrücken, an welch letzterem sich ganz besonders eifrig der junge Leutnant Röbern betheiligte, aber jedenfalls nicht allein, um eine Einladung zum Gänsebratenessen zu bekommen. In heiterster Stimmung wurde ein kleines Essen eingenommen, an das sich eine sehr vergnügte Festbowle im schön illuminirten Kasinogarten anschloß. Auch Else Liebhold lachte und scherzte mit ihrem Partner Leutnant Röbern, und manchmal huschte durch ihre Gedanken die sorgende Frage: „Was fange ich mit der Gans an?" Sie weilte nur für einige Tage in einer Pension der Hauptstadt, eigentlich nur um mit ihrem Bruder, der als Oberleutnant in jenem Regimente stand, das vielversprechende Kegel-Sommerfest mitzumachen. Sie konnte doch die Gans unmöglich in ihrem Reisekoffer unterbringen oder gar als Handgepäck mit in's Koupe nehmen auf ihrer Heimreise! Da kam in ihr nachdenkliches Sinnen ein erlösender Gedanke, und nachdem Paul Röbern noch die ebenso seltene wie inhaltschwere Frage: „Woran denken Sie denn jetzt, gnädiges Fräulein?" gestellt hatte, platzte sie mit strahlendem Lächeln heraus: „Wissen Sie was, Herr Leutnant, ich will Ihnen die Gans schenken!"

Einen Augenblick trat allerdings ein Ausdruck in Röberns Gesicht, der nicht gerade geistreich zu nennen war; denn abgesehen davon, daß es etwas zum mindesten Ungewöhnliches unter jungen Leuten ist, noch dazu, wo gerade eine zarte Liebe im Entstehen schwebt, sich Gänse zu schenken, so hatte er auch im Augenblicke alles andere als Antwort erwartet als dieses Gänseangebot. Jedoch mit der allen Kriegern eigenen Geistesgegenwart sagte er mit tiefem Verbeugen: „Danke ergebenst, meine Gnädigste." Im Herzen dachte er jedoch: „Gott, was soll ich denn mit der Gans anfangen?!" — Er konnte sie doch ebensowenig gebrauchen, und in dem leeren Vogelbauer in seiner beinahe ebenso leeren Kasernenstube war auch gerade kein passender Aufenthalt für das edle Thier.

Nachdem nun Fest und Freude verrauscht und „die Wachteln", wie ein schnöder Spötter die Damen bezeichnete, heimgeflattert waren und dem guten Röbern noch der Kopf schwindelte von dem letzten Blick und Händedruck seiner angebeteten Else, erschien sein Bursche grinsend mit der Gans auf dem Arme und fragte respektvoll, wo er sie unterbringen sollte. „Wo Sie wollen, nur mir aus den Augen!" schrie Röbern in peinlicher Verlegenheit — doch das freundliche Bild war den umstehenden Kameraden schon so angenehm aufgefallen, da sie die Schenkung ohne viele Mühe errathen hatten, daß Vorschläge laut wurden, wie das seltene Geschenk würdig zu feiern sei.

Man schlug eine „außerordentlich" gemischte Bowle vor; bald wurde sie gebracht, und in mancher kühnen Rede wurde dem armen Röbern und der neuen Regiments-Gans arg mitgespielt. Hier geschah es auch, wo man für die letztere den poetischen Namen „Jimbo" wählte und die so schön Getaufte, ahnungslos Schlummernde hoch und dreimal hoch leben ließ.

Mittlerweile hatten die Feldwebel es sich zur besonderen Ehre angerechnet, für Jimbo aus einer leeren Kiste einen nichts weniger als geräumigen Stall zu bauen, wo dann das Thier für die Nächte sein Unterkommen finden sollte. Am Tage bewegte sich Jimbo mit der ihr eigenen Grazie auf dem Kasernenhofe umher und befreundete sich bald auf's engste mit allen lebenden vierbeinigen und zweibeinigen Wesen, deren es ja eine ganze Anzahl in ihrer Umgebung gab. Von den Kindern der Feldwebel bis zu den höheren Offizieren hinauf — niemand ging an Jimbo vorüber, ohne einen freundlichen Blick, einen ermunternden Zuruf für sie zu haben, und durch die militärische Umgebung wurde Jimbo bald so gedrillt, daß sie mit regstem Interesse alle Exerzitien verfolgte, die sich in ihrer Nähe abspielten.

Beim Einüben des Parademarsches für die bevorstehende Herbst-Parade stellte sie sich mit einer bewunderungswürdigen Kühnheit neben dem Kommandirenden auf, und wenn ich es auch dem Leser nicht verarge, die Gans für eine „Ente" zu halten, so kann ich doch nicht umhin, zu berichten, daß Jimbos Bewunderer fest behaupten, an ihrem Schnattern bereits den Beifall oder ihre Mißbilligung herausgehört zu haben, noch bevor der Kommandirende seinen allerhöchsten Mund zu einem „Schauderhaft" oder „Leidlich" geöffnet hatte.

Zog das Regiment mit klingendem Spiele bestaubt und müde vom Felddienst ein, so begrüßte Jimbo die Krieger wie weiland ihre Vorfahren auf dem Kapitol — natürlich bedeutend freundlicher —, und über die erschlafften Gesichter ihrer Freunde huschte ein letztes, müdes Lächeln.

Der Höhepunkt des Tages aber bestand für Jimbo in den Stunden nach dem Essen. Die schönen Sommerabende wurden nach der gemeinsamen Mahlzeit in den Lauben verlebt, deren der Garten eine ganze Anzahl aufwies. Da kam denn Jimbo angewatschelt und verweilte hier längere, dort kürzere Zeit, für jeden einen „seelenvollen" Blick oder ein wohlwollendes Schnattern findend. Sie wurde mit Semmelkrumen, die manchmal zur Belebung der Stimmung sogar in ein Weinrestchen getaucht waren, und anderen schönen Sachen traktirt und überraschte dann ihre Gönner durch eine Fülle munterer Laune und entzückender Einfälle. Der Fähnrich gab sich die erdenklichste Mühe, ihr „Pfötchen geben" beizubringen, welche Bemühungen denn auch nahezu von Erfolg gekrönt waren, und so war und blieb Jimbo der Mittelpunkt, um den sich das harmlose, sommerliche Vergnügen des Regiments bewegte.

Doch alles hat seine Zeit, und eine Gans hat erst recht ihre Zeit, selbst wenn sie in so hohen Ehren steht wie unsere Jimbo. Denn sei es nun, daß die berechnenden Menschen durch die beängstigende Zunahme ihrer geistigen Fähigkeiten auf eine Abnahme ihrer körperlichen Vorzüge schlossen, sei es, daß der Kasino-Koch den ihm zugedachten Beitrag zum Menu nicht länger so arglos herumlaufen sehen konnte, über Jimbo wurde das Todesurtheil gesprochen, und sie erschien eines schönen Tages als knusperig gebratenes Gänschen mit Gurkensalat auf der Mittagstafel der Offiziere.

Aber da sie nun einmal ein Ausnahme-Exemplar war, so rächte sie sich noch nach ihrem Tode für die ihr angethane Schmach. Stumm nahm ein jeder der Herren das vorschriftsmäßige Stückchen auf den Teller, stumm führte ein jeder den ersten Bissen zum Munde. Aber siehe da, die Gans schmeckte niemand, nicht, weil es keine gute Gans, sondern weil es eben gerade Jimbo gewesen war. Und als ein Voreiliger gar in mitleidigem Ton das Wort aussprach: „Die arme Jimbo", dasselbe Wort, dessen Bedeutung einem jeden die Möglichkeit nahm, an dem armen Opfer Geschmack zu finden, da ging ein erlösendes Aufathmen durch die Tischgesellschaft. Ein jeder schob seinen Teller zurück, die Ordonnanzen räumten ab, und das Andenken „der armen Jimbo" lebte von nun ab, von materiellen Genüssen unentweiht, in den Seelen der trauernden Freunde.

Aber Jimbo wirkte noch nach dem Tode erfreulich. Leutnant Röbern sah, nachdem der erste Schreck vergangen war, natürlich ein, wie viel Gunst ihm mit Zuwendung des herrlichen Geschenkes erwiesen war, und konnte nicht umhin, in der kurzen Lebenszeit Jimbos einmal in das etwas abgelegene Provinzstädtchen der Heimath Else Liebholds zu fahren, um dieser pflichtgemäß von den hervorragenden Fähigkeiten ihres Schützlings Bericht zu erstatten und dann nach dem Tode Jimbos noch einmal den Besuch zu wiederholen, wobei er in der ihm eigenen drastischen Art die allgemeine Appetitlosigkeit schilderte und zugleich das poesielose Ende Jimbos beklagte, so daß Else nicht recht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte. Ich glaube, sie hat sich aber dann zu dem ersteren entschlossen, und wenn schließlich doch die Thränen in ihren Augen standen, so kam das nur davon, daß sie die schönste Erfüllung ihrer geheimsten Träume nun in den Armen ihres geliebten Paul fand, der ihr — natürlich unter anderen, wichtigeren Dingen — noch oft versicherte, daß er sein Lebensglück eigentlich nur der Regiments-Gans verdanke.

Laßt die Kleinen nicht an Ausschlag leiden oder irgend einer anderen quälenden Hautkrankheit. Nicht nöthig. Doan's Ointment heilt sie. Kann nicht die zarteste Haut schädigen. In jeder Apotheke. 50 Cents. mowifr

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago Ill., as second class matter.

Japanische Ausdehnungsgelüste.

Einen fluchtartigen Rückzug soll nach den Angaben der Londoner „Times" Rußland in Ostasien angetreten haben. Blos weil der britische Premierminister Balfour vor einigen Tagen in einer öffentlichen Rede erklärt hat, daß „Großbritannien allen Verpflichtungen nachkommen wird, die ihm durch seine Verträge auferlegt werden", soll der russische Bär auf den Tod erschrocken und davon gelaufen sein, wie wenn ihm der wilde Jäger auf den Fersen folgte. Der „Times" zufolge will Rußland alle wichtigen Häfen in der Mandschurei dem Welthandel öffnen, seine Ansprüche auf Korea vollständig aufgeben und sogar möglicherweise Port Arthur verlassen.

Da das bedeutend mehr wäre, als Japan jemals verlangt hat, so kann die Meldung der „Times" ohne Weiteres als müßige Erfindung bezeichnet werden. Dagegen ist es wohl kaum noch zweifelhaft, daß Rußland keinen Krieg beginnen wird, wenn es zurückweichen kann, ohne geradezu förmlich auf die Mandschurei zu verzichten. Wenn es aber einem Zusammenstoße womöglich aus dem Wege gehen will, so ist das nicht auf die Furcht vor Großbritannien, oder auf die Friedensliebe des Zaren zurückzuführen, sondern auf den überraschend hartnäckigen und entschlossenen Widerstand Japans. Das japanische Volk ist augenscheinlich zu jedem Opfer bereit und bekundet einen so thatkräftigen Patriotismus, daß selbst die russische Kriegspartei stutzig geworden ist und überlegt, ob das Spiel wohl den Einsatz werth wäre. Haben doch die wohlhabenden Japaner der Regierung freiwillig die zur Kriegführung nöthigen Mittel angeboten, und haben doch selbst die Führer der Opposition sich ihr rückhaltlos zur Verfügung gestellt. Ein so einmüthiges und begeistertes Volk zu bekämpfen, ist unter allen Umständen keine leichte Aufgabe, und Rußland kann schließlich nicht alle seine Kräfte für einen vergleichsweise geringfügigen Streitgegenstand aufbieten. Angesichts der Verwicklungen, die ihm in Europa bevorstehen, muß es ihm rathsamer erscheinen, die Ausführung seiner Pläne in Ostasien auf eine günstigere Zeit zu verschieben.

Wäre Japan unmittelbar von Rußland bedroht, so brauchte man sich über die Erregtheit des japanischen Volkes nicht zu wundern, denn selbst die „Wilden" wehren sich gegen einen fremden Eroberer. Da jedoch Rußland keineswegs daran denkt, das außerordentlich gut beschützte und wehrhafte Inselreich anzugreifen, die Japaner sich also durchaus nicht im Zustande der Nothwehr befinden, so ist ihre fanatische Feindseligkeit gegen Rußland allerdings überraschend. Sie erinnert einigermaßen an den Haß der Römer gegen Karthago und deutet darauf hin, daß das ganze japanische Volk, wie dereinst das römische, sich einer großen weltgeschichtlichen Bestimmung bewußt ist. Es will keiner europäischen Macht gestatten, sich auf dem gegenüberliegenden Festlande festzusetzen und sich Stücke des chinesischen Reiches anzueignen, sondern betrachtet sich selbst als den natürlichen Erben Chinas. Darum will es an der chinesischen Souveränität über die Mandschurei nicht rütteln und sich nicht mit einigen Zugeständnissen in Korea abfinden lassen. Vielleicht wird Großbritannien einst noch wenig Freude an seinem mongolischen Schützling erleben.

Im Dienst der Zivilisation.

Angesichts der drohenden Haltung der „disziplinlosen" koreanischen Truppen wurden vor Kurzem von den amerikanischen Kriegsschiffen in Chemulpo eine Abtheilung Seesoldaten gelandet und nach Söul, der Hauptstadt Koreas geschickt, dort für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und, falls der drohende Aufstand losbrechen sollte, für die Sicherheit von Leben und Eigenthum der dortigen Amerikaner zu sorgen. Das zu lesen war eine hohe Freude und Genugthuung für das patriotische amerikanische Herz. Darin zeigte sich wieder einmal die amerikanische Fixigkeit und das amerikanische Pflichtbewußtsein und damit wurde der übrigen neidischen Welt wieder einmal durch die **That** der Beweis geliefert, daß die große Republik **wirklich** an der Spitze der Zivilisation marschirt und die stolze Auszeichnung, die ihr ward, als die Vorsehung sie zur besonderen Hüterin und Pflegerin der Kultur und Nächstenliebe auserſah, vollauf verdient.

Späterhin landeten allerdings auch die Kriegsschiffe anderer Mächte Truppen zum Schutze ihrer Gesandtschaften und Angehörigen, aber die amerikanischen waren doch mit dem guten Beispiel vorangegangen, eine Zeitlang waren die amerikanischen Truppen die einzigen, die zwischen der Zivilisation des Abendlandes und dem jederzeit zu einem blutigen Ausbruch bereiten asiatischen Barbarenthum standen und wenn's sein müßte, würden sie noch heute allein die Kulturwacht halten in Söul. Daß die andern Mächte ungebeten ebenfalls Truppen nach Söul brachten, thut dem Verdienst, welchen Amerika sich hier wieder um die Zivilisation erwarb und dem Heldenthum seiner Soldaten in Söul keinen Abbruch. Das mußte sich der patriotische Leser angesichts jener Meldung sagen und es war selbstverständlich, daß ihm dabei das Herz hüpfte vor Freude, wie das Herzchen der Sechzehnjährigen beim Lesen des ersten ihr gewidmeten Liebesgedichtes oder nach nach langer Stallhaft das Lämmlein auf blumiger Aue. Es war wirklich schön!

Heute wird aus London gemeldet, einer Depesche der Londoner „Daily Mail" aus Söul zufolge, sei der dortige amerikanische Gesandte, Allen, in großer Sorge, ob der Aufführung der zum Schutze der Gesandtschaft und Zivilisation in Söul befindlichen amerikanischen Truppen und er habe deren Offiziere darauf aufmerksam gemacht, daß Korea nicht Luzon oder eine sonstige Philippineninsel sei. Der Korrespondent erklärt, den mit dem Schutze ihrer Gesandtschaften in Söul betrauten Truppen der anderen Westmächte seien große Mengen Schießbedarf verabfolgt worden, denn auch diese seien sehr beunruhigt von der Haltung der amerikanischen Truppen. Diese bildeten eine ausgesprochene Gefahr, denn unter ihnen herrsche keine Disziplin, dafür aber umso mehr Trunkenheit und die Leute lechzten offenbar nach einem Kampf.

Wer nun **das** liest, der könnte beinahe auf den Gedanken kommen, die andern Mächte hätten nur deshalb ebenfalls Soldaten nach Söul geschickt, um ihre Gesandtschaften und Interessen vor den **Amerikanern** zu schützen und nicht aus Angst vor den wilden Koreanern, und wenn er dabei nicht ganz und gar taktfest ist im Patentpatriotismus, dann mag es ihm leicht passiren, daß er diese Sorge gar nicht für so grundlos hält. Denn es wird da der Philippinen Erwähnung gethan und gesagt, die amerikanischen Soldaten lechzten nach einem Kampfe. Sind die Koreaner nicht auch so kleine braune (oder mehr gelbe, aber doch farbige) Männer wie die Filipinos und ebenso unfähig den Krag-Jorgensen-Geschossen zu widerstehen, wie diese? Und ist es da zu verwundern, wenn die amerikanischen Helden, welche die philippinischen „Hasenjagden" mitmachten, Lust bekommen, auch in Korea diesen schönen Sport ein wenig zu üben zur Erhöhung des Ruhmes der größten demokratischen Republik aller Zeiten und im Dienste der Zivilisation und Menschlichkeit?

Natürlich — Korea ist nicht Luzon; es ist ein selbständiges Reich und steht nicht unter dem menschenfreundlichen Schutze des Sternenbanners; es wird von den europäischen Raubthieren und von Japan scharf bewacht und muß daher auf den Segen der amerikanischen Zivilisirung und Anähnelung verzichten. **Wir** wissen das, aber ist es zu verwundern, wenn der einfache und für seine hohe Kulturmission begeisterte amerikanische Soldat den Unterschied nicht so ohne weiteres einsieht und in seiner Herzenseinfalt meint, das Hasenjagen, das ihm auf Luzon Pflicht war und zum Verdienst wurde, müsse auch in Korea gut und verdienstlich sein? Es wurden ja auch hierzulande sofort nach der Meldung von der Landung amerikanischer Truppen in Chemulpo Stimmen laut, die erklärten, Korea sehne sich eigentlich nach dem amerikanischen Protektorat und wenn Amerika das ostasiatische Reich unter seine Fittiche nähme, so wäre das doch gewiß die allerbeste Lösung des russisch-japanischen Streites. Daß man in Washington bereit wäre, auf den Wunsch der Vorsehung hin, auch diese Bürde der Zivilisation aufzunehmen, ist immdestens so erklärlich, wie daß unsere Soldaten Lust haben, die philippinischen Hasenjagden in Korea einzuführen.

Aber dazu wird's nicht kommen, denn die anderen Mächte wollen nichts davon wissen, und da ist es einfach niederträchtige Verläumdung, uns solcher Absichten zu verdächtigen. Da ist es jedenfalls auch nur gemeine Verläumdung, was über das Verhalten unserer Truppen gesagt wird, denn nur ein **erreichbarer** guter Zweck kann das Mittel heiligen. Als man auf Luzon die amerikanischen Flinten losgehen ließ, da war es sicher, daß man die Filipinos würde unterwerfen und dann mit der amerikanischen Zivilisation würde glücklich machen können; wenn jetzt in Söul die Krag-Jorgensens losgehen würden, so würden die anderen Raubthiere sich in's Mittel legen und das wäre gefährlich; mit der Amerikanisirung Koreas wäre es voraussichtlich nichts. Also ist das Gesagte nur Verläumdung, und wer so hoch steht, wie Amerika, braucht sich aus Verläumdung nichts zu machen — sie wird doch nur von dem blassen Neid diktirt. Nur das bleibt bei der ganzen Gesichte als kränkender Stachel zurück, daß die Verläumdung von unserem Busenfreund und Herzensbruder John Bull ausgeht und wir in **diesem** Falle den gewöhnlichen Europäern beipflichten müssen, wenn sie vom „perfiden Albion" sprechen. Im Uebrigen, das heißt, wenn sie von uns Gutes sagen, sprechen die Engländer natürlich die lautere Wahrheit. Jenes ist eine Ausnahme und Ausnahmen bestätigen die Regel.

Gesellschaftliche Stellung und Volksselbstmord.

Mit der verminderten Bevölkerungszunahme im amerikanischen Musterstaate Massachusetts beschäftigt sich ein kürzlich erschienener Bericht des dortigen Staats-Statistikers. Es ist darnach die Abnahme der Geburtsziffer nicht so groß, wie gemeinhin angenommen wird und namentlich in Verbindung mit den neuerdings lautgewordenen Klagen über „Volksselbstmord" behauptet worden ist. Der Bericht führt an, daß auf je 1000 Einwohner im Jahre 1855 durchschnittlich 29 Geburten kamen, und daß jetzt (d. h. nach den Erhebungen für das Jahr 1902) die entsprechende Ziffer 24½ beträgt. In demselben Zeitraum ist die Sterbeziffer gesunken von 18¹/₃ auf 16¹/₆, so daß die natürliche Zunahme nur um ungefähr 2 auf das 1000 abgenommen hat. Hatte sich Anno 1855 das Tausend der Bevölkerung durchschnittlich in Jahresfrist auf 1010⅔ vermehrt, so vermehrt es sich jetzt auf 1008¹/₃ — in beiden Fällen **ohne** Einrechnung der gleichzeitigen Einwanderung. Wobei allerdings die große Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß vor einem halben Jahrhundert die amtliche Anmeldung und Eintragung der Geburten bei weitem nicht so vollständig durchgeführt war, wie es gegenwärtig der Fall ist, in der That also die Verringerung der Geburtsziffer beträchtlich größer sein mag, als sie in den Tafeln der amtlichen Statistik erscheint.

Thatsache ist auf alle Fälle, wie der Bericht erweist, daß zu der sich noch vollziehenden Bevölkerungsvermehrung von den eingeborenen Amerikanern — den „echten" Amerikanern, wie sie mit Vorliebe sich nennen — **sehr** wenig beigetragen wird. Ist, wie bereits bemerkt, in die vorgenannte Zunahme die Einwanderung als solche nicht eingerechnet, so schließt sie dafür die hier geborenen Kinder eingewanderter Eltern ein, und es sind diese, denen der Staat das noch immer ansehnliche Wachsthum seiner Bevölkerung verdankt. Würden die eingewanderten Mütter nicht mehr Kinder zur Welt bringen als die eingeborenen, so würde die Geburtsziffer sich wenig erheben über die Sterbeziffer, falls nicht gar der von Herrn Roosevelt als „Volksselbstmord" bezeichnete Stillstand oder Rückgang zu verzeichnen sein sollte.

Nun ist bekanntlich Massachusetts der Sitz der Einwanderungs-Beschränkungs-Liga, die jahraus und jahrein den Kongreß um Erlassung neuer Gesetze zur Erschwerung und Verhinderung der Einwanderung bestürmt, und es begreift sich, daß diesen Herrschaften die vorliegende Statistik durchaus nicht in ihren nativistischen Kram passen will. Es hat deshalb einer der Führer des fremdenfeindlichen Bundes den Eindruck, welchen der Bericht gemacht hat, möglichst abzuschwächen versucht. Er hat herausgefunden — oder behauptet es wenigstens — daß dieselbe Erscheinung, die sich unter der eingeborenen Bevölkerung zeigt und woraus man dieser einen Vorwurf mache, sich auch unter den „besseren" Eingewanderten zeige. Als solche führt er die Irländer an (Deutsche und andere Germanen gibt's in Massachusetts nicht viel).

Auch unter den Irisch-Amerikanern, so sagt er, nimmt die Kinderzahl mehr und mehr ab, ganz ähnlich, wie unter den altansässigen Anglo-Amerikanern. Und er will, daß man daraus folgere, daß an der beklagten und gerügten Verminderung der Volksfruchtbarkeit nicht irgend welche Nationalität die Schuld trage, sondern daß in dieser Erscheinung nur eine Folge des erhöhten Wohlstandes und des daraus sich ergebenden höheren gesellschaftlichen Ehrgeizes vorliege, der unter den verschiedenen Bevölkerungselementen in verschiedenem Maße besteht.

* * *

Er sucht dies wie folgt zusammenzureimen. So lange die eingeborenen Amerikaner gezwungen waren, die in ihren verschiedenen Gemeinwesen nothwendige körperliche Arbeit zu verrichten, hätten auch sie starke Familien gehabt. Sechs, acht und mehr Kinder sind nichts Seltenes gewesen. Dann sei die irische Einwanderung gekommen, habe die körperliche Arbeit übernommen und habe dadurch den Eingeborenen die Gelegenheit gegeben, sich anderen, angenehmeren und höher geachteten Beschäftigungen zuzuwenden: den gelehrten Berufen, dem Handel, der Führerschaft in gewerblichen Betrieben u.s.w., während zugleich auf die körperliche Arbeit mit zunehmender Verachtung herabgesehen wurde.

Mit dieser Wandlung habe in der eingeborenen Bevölkerung die Beschränkung der ehelichen Fruchtbarkeit begonnen. Und als dann in neuerer Zeit auf die irische Einwanderung die Einwanderung der Französisch-Kanadier und eine andere (minderwerthige) europäische Einwanderung gefolgt sei, die nun ihrerseits die gröbsten Arbeiten übernahm und dadurch die länger anwesenden, unternehmenderen Irisch-Amerikaner in die höheren Beschäftigungskreise hob, da hätte sich unter diesen die gleiche Wandlung vollzogen. Auch ihre Familien seien stetig kleiner geworden. Denn auch sie hätten sich gesagt, was sich die „Eingeborenen" sagten, daß sie wohl ein oder zwei Kinder so erziehen könnten, daß auch diese sich in der höheren Stellung zu behaupten oder womöglich in eine noch höhere aufzusteigen vermöchten, daß jedoch bei einer größeren Kinderschaar dies ihnen nicht möglich sein würde — die Kinder statt Advokaten und Aerzte, Kaufleute und Kontraktoren, Ingenieure und „Managers" u. s. w. zu werden, wieder zu der geringgeschätzten groben Arbeit würden herabsteigen müssen.

Nun läßt sich nicht leugen, daß in dem Allem etwas Wahres liegt, obgleich in unzähligen Fällen — (man braucht nur an die zunehmende Zahl ganz kinderloser Ehen zu denken) — viel weniger die Sorge um die Zukunft des Nachwuchses, als die Bequemlichkeitsliebe, Genußsucht und sonstige Selbstsucht der Eltern die Hauptursachen der zunehmenden Kinderscheu bilden. Wenn jedoch Alles so wäre, wie der Mann von der einwanderungsfeindlichen Liga uns glauben machen will, daß wirklich **nur** der mehr oder weniger löbliche Ehrgeiz, den Kindern eine höhere gesellschaftliche Stellung zu sichern, die Unterdrückung der natürlichen Volksvermehrung bewirkte — dann wäre das aus eben diesen Kreisen kommende Verlangen nach Beschränkung der Einwanderung erst recht ein unsinniges Verlangen; unsinnig und geradezu selbstmörderisch vom Standpunkte seiner eigenen Urheber aus. Denn da die verachtete, grobe, körperliche Arbeit doch nun einmal gethan werden muß, wenn nicht alles zu Grunde gehen und das ganze Volk elend Hungers sterben soll — wer **wird** sie thun, wenn die Einwanderer, die sie zu thun gewillt sind, nicht mehr herein kommen dürften, und die Eingeborenen sie nicht thun wollen, weil sie sich zu gut dafür dünken?

Die neuen italienischen Freimarken.

Man schreibt aus Rom: Wie schon mitgetheilt, werden wahrscheinlich bei Gelegenheit des in Rom stattfindenden internationalen Postkongresses in Italien neue Freimarken ausgegeben werden. Sie sind von dem berühmten abruzzischen Maler Paolo Michetti, dem Freunde und Landsmann d'Annunzio's, entworfen worden, und in dessen Geiste gehalten. Die Marke zu einem Centesimo stellt eine Felslandschaft dar, über die sich ein Wasserfall als Sinnbild der Kraft, ergießt, der ein Rad treibt als Symbol der Industrie. Im Hintergrund leuchtet eine Krone als Symbol der Elektrizität. Ist diese Marke Volta gewidmet, so ehrt die Zwei Centesimi-Marke Marconi. Sie stellt eine Vision dar, in der die Hertz'schen Wellen von Welt zu Welt ziehen. Im Vordergrunde steht eine Telegraphenstange, von der die Drähte herabhängen. In der Fünf Centesimi-Marke sieht man die Erdkugel, über die als luftige Boten Schwärme von Schwalben fliegen. Ueber ihnen ragt das italienische Wappen. Die Zehn Centesimi-Marke stellt die Alpen mit ihren Gletschern dar, ihnen gegenüber steht das Bild des Königs. Die Fünfzehn Centesimi-Marke, die im inneren Briefverkehr an Stelle der jetzigen Zwanzig Centesimi-Marke tritt, verdankt ihre Entstehung einer Ode von d'Annunzio, in der er den König als den König, der vom Meer kam, besingt. Sie zeigt uns auf dem Meere das Bild Viktor Emanuels III. Die Fünfundzwanzig Centesimi-Marke zeigt nur des letzteren Bild im Profil. Die zu vierzig Centesimi zeigt den König „en face", über ihm das Wappen und den Stern Italiens. Die Marke zu einer Lira zeigt den König wieder im Profil, links von ihm steht der Adler, rechts eine mittelalterliche savoyische Burg.

Kein kürzester Tag.

Ueber eine Eigenthümlichkeit des verflossenen Jahres stellt jemand in der Königsb. Hartung'schen Ztg. folgende Betrachtung an: Das Jahr 1903 gab uns ein hübsches Räthsel auf, dessen Lösung zwar dem gewiegten Astronomen keine Schwierigkeiten bereiten konnte, aber dem Kopf ohne besondere Bildung in diesem Fach oder in der Kalenderwissenschaft eine nicht ganz leichte Nuß zu knacken gab. Das Jahr hat nämlich einen seltenen Mangel, es besitzt keinen kürzesten Tag. Wie oft sich diese sonderbare Eigenschaft wiederholt, kann man nur aus den astronomischen Jahrbüchern ersehen. Es ließe sich dafür selbstverständlich auch eine Formel berechnen, was jedoch vermuthlich bisher nicht geschehen ist. Wie kommt das denn nun aber? Wir sind doch durchaus daran gewöhnt, in unserm Kalender einen Tag als den längsten und einen als den kürzesten bezeichnet zu finden, und wir hatten auch diesmal eine entsprechende Angabe, wonach am 23. Dezember der Winter anfing. Deshalb ist es aber noch nicht richtig, diesen Tag den kürzesten zu nennen, denn einen solchen gab es, wie gesagt, in diesem Jahre nicht, trotzdem es einen längsten Tag gegeben hat. Die Aufklärung gibt selbstverständlich die Betrachtung des scheinbaren Sonnenlaufs. Der kürzeste Tag ist der Tag der winterlichen Sonnenwende, also derjenige, auf den der Augenblick fällt, wo die Sonne den südlichen Wendekreis des Steinbocks erreicht und sich nun wieder nach Norden gegen den Aequator hin wendet. Dieser Augenblick fiel nun im Jahre 1903 genau auf Mitternacht zwischen dem 22. und 23. Dezember. Die Folge davon ist, daß diese beiden Tage, von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang gemessen, gleich lang gewesen sind. Das Jahr hatte also nicht einen kürzesten Tag, sondern deren zwei.

Aus Rußland.

Ein russisches Stimmungsbild aus dem Nordwestgebiete finden wir im Petersburger „Herold". Es heißt darin: Kein Winter, keine Wege, keine Zufuhr, keine Arbeit, kein Holz, kein Kerosin, auch sonst eine Reihe negativer Güter und dem gegenüber ein Ueberfluß an Krankheiten, Schmutz, an Müßiggang, Langeweile, Kartenspiel und Branntwein! Ueber alledem thront, allbeherrschend, jene verhängnißvolle Hilflosigkeit gegenüber wirthschaftlichen Kalamitäten, jener absolute Mangel an Initiative, der an alledem Schuld trägt. Ehe diese Macht nicht gebrochen ist, ehe an Stelle der überschwänglichen Pläne aller Selbstverwaltungskörper nicht eine praktische, den vorhandenen Mitteln entsprechende Bekämpfung fast unerträglicher Mißstände wird getreten sein, ist eine Aenderung zum Besseren kaum zu erwarten. Aus der Stadt Bobruisk wird gemeldet, daß die Bauern der Umgegend es nicht wagen, sich mit ihren kleinen Pferden zur Stadt aufzumachen; die Fuhren versinken im Straßenschmutz. Und wie ein Seufzer aus hilfloser, verzagender Seele klingt die Mittheilung: am allergefährlichsten ist die Passage über den Bazarplatz! Unter solchen Verhältnissen kann es nicht wunder nehmen, wenn die Stadt weder Holz, noch Lebensmittel hat und die Preise für die wichtigsten Bedürfnißartikel bis in's Unerträgliche hinaufgetrieben werden. Arbeitsmangel, Müßigang und absolute Wegelosigkeit bis zur Unpassirbarkeit des Marktplatzes! Wie lange wird unser Land noch in dem Frost allein seinen Wegebaumeister sehen!

Ein stattliches corpus delicti.

Bei dem Pariser Stadthause befindet sich eine Sammlung höchst geistreicher Erfindungen, deren verwerflicher Zweck war, das wachsame Auge der Zollwächter zu täuschen. Leider wird dieses Museum ein kürzlich entdecktes Schwindelinstrument nicht aufnehmen können, das unter seinen Merkwürdigkeiten das sein würde, was ein mächtiges Walfischskelett in den Naturalienkabinetten ist. Es handelt sich nämlich um nicht mehr und nicht weniger als einen ganzen Waggon, der zwischen Brüssel und Paris verkehrte. In diesem Wagen sind die einzelnen Abtheile durch niedrige Scheidewände getrennt, deren oberer Theil sich vorwölbt, während der untere ausgeschweift ist, um sich an die rundliche Plastik der betreffenden Körpertheile anzuschmiegen. Die so entstandenen Hohlräume, zehn in dem ganzen Waggon, waren nun in Magazine verwandelt, in denen die Schmuggler Tabak, Zigarren, Spitzen, Streichhölzer und anderes Gut vor den Zöllnern verbargen. Und diese seigeten Mücken und verschluckten Kameele, sie griffen manchen armen Teufel auf, der eine Kiste Zigarren verheimlicht hatte oder mit einem doppelten Kofferboden und sonstigem Kinderspielzeug hantirte, dagegen rollte das ambulante Waarenhaus jeden zweiten Tag unbehelligt über die Grenze. Wie ein Pariser Blatt mittheilte, stand der Waggon die Nacht über im Brüsseler Bahnhof, fuhr des Morgens nach Paris und verbrachte dort die Nacht in den Eisenbahnwerkstätten, wo er gereinigt wurde. Die Schmugglerwaaren sind jedenfalls nächtlicherweile ein- und ausgepackt worden. Wer die Vorrichtung getroffen hat, darüber ist man sich noch nicht klar. Der Waggon ist 1888 erbaut worden, vielleicht ist er gleich von Anfang an zum Schmuggel eingerichtet worden, denn die technische Ausführung ist untadelhaft.

Seemanns-Latein.

Früher hatte ich einmal einen sehr sensiblen Kapitän, der war z. B. gegen das moderne Granatgeschoß, weil die Wale mitunter noch lange mit den Splittern im Leibe lebten; gegen das alte System mit der Rolle, die sich vorn im Boot befindet und an welcher das Tau mit der Harpune abläuft, war er ebenfalls, weil schon manches Boot mit in die Tiefe gerissen wurde. Da kam er auf die Idee, an jeder Harpune einen Ballon zu befestigen, dann konnte natürlich der Wal nicht in die Tiefe fahren und entkommen. Beim ersten Walfisch, den wir trafen, ging's los. Vier Boote waren mit je zwei Ballons ausgerüstet und zwar so, daß sich die Rolle mit dem Harpunentau am Ballon frei befand, während ein anderes Tau, das im geeigneten Moment vom Bootssteurer durchschnitten wurde, den Ballon mit dem Boot verankert wurde, den Ballon mit dem Boot verankert hielt. Ich warf dem Wal die erste Harpune in den Leib, traf aber schlecht. Er machte verzweifelte Anstrengungen zu entkommen. Der Ballon hielt ihn aber. Nun wurde ihm eine Harpune nach der anderen in den Leib gebohrt. Bei der achten wurde er matt, man merkte, der Blutverlust machte ihn leichter. Wir warteten bis er sich ausgeblutet.

Da auf einmal — wir waren starr vor Staunen — flog er sammt den acht Ballons auf und davon! Da hatten wir nun den Lohn für unsere Humanität. Was, Sie lachen? fragen Sie nur fremde Seeleute, die haben das Vieh gesehen. Sie sollen ihn aber für den fliegenden Holländer gehalten haben.

Blutige Kämpfe an der Küste von Liberia.

Die amerikanische Missionarin Frau Allen, die vier Jahre in Nana Kru in Liberia thätig war und den Ort nach einem Ueberfall durch die Pittastämme verließ, erzählte einem Vertreter des Bureau Reuter folgendes:

Die Küstenorte hatten von diesem geplanten Ueberfall Kenntniß erhalten und fünf Städte waren einen sogenannten Blutsbund eingegangen, um sich gegen die Pittas zu vertheidigen. Der Bund wurde in der Weise abgeschlossen, daß man das Blut einer Ziege auf den Boden fließen ließ, und daß jeder Vertreter der Städte kabalistische Zeichen in dieses Blut schrieb und außerdem aus einer Schnittwunde in einem Arme der anderen Vertreter etwas Blut aussog. Die Pittas griffen 700 Mann stark Nana Kru an und die anderen Städte schickten ihre Mannschaften zu Hilfe. Der Kampf drehte sich in erster Linie um das Missionshaus, doch hatte man Frau Allen sagen lassen, daß sie geschont werden würde. Die angreifenden Buschleute waren zum Theil sogar mit Magazingewehren versehen. Trotzdem wurde ihr erster Angriff mit einem Verlust von 11 Mann zurückgeschlagen. Die Vertheidiger von Nana Kru sammelten darauf die Leichen des Feindes und verstümmelten diese in scheußlichster Weise. Ohren, Hände, Arme und Beine wurden als Siegeszeichen herumgetragen. Unterdessen war nach der Hauptstadt Liberias, Monrovia, Nachricht von dem Ueberfall gedrungen, und es erschienen Truppen in Nana Kru, die verschiedene Fabrikgebäude besetzten. Die Bewohner des Ortes machten darauf mit dem Militär einen gemeinsamen Angriff und schlugen die Buschleute mit 30 Mann Verlust zurück.

Auf die Frage, ob Kannibalismus vorgekommen sei, erwiederte Frau Allen, daß sie dies nicht glaube, trotzdem man die Leichen in kleine Stücke zerlegt hätte. Kannibalismus wäre wohl dann zu erwarten gewesen, wenn die Gegner nicht Buschleute gewesen wären, denn diese würden von den Küstennegern zu sehr verachtet. Die Handelsfrage hatte zu dem Kampfe Veranlassung geboten. Die Buschleute wollen nämlich mit den Handelsleuten in den Städten direkt verkehren und die Küstenstämme nicht mehr als Mittelsleute anerkennen.

Biber und Zobel.

Aus Wladiwostok wird russischen Blättern geschrieben: Der Kamtschatka-Biber ist so selten geworden, daß in diesem Jahre unter den aus dem Norden des Küstengebiets in Wladiwostok eingetroffenen Pelzwaaren nur neun Biberfelle waren. Auf einer Auktion, die im September in Petropawlowsk stattfand, wurden fünf Biberfelle für je 1000 Rubel verkauft, während noch vor fünf Jahren der Preis solcher Felle 300 Rubel betrug. Jetzt ist der Kamtschatka-Biber fast nur noch am Kap Lopatka zu finden. Der Zobelfang gibt immer noch guten Erwerb. In diesem Jahre sind für eine Million Rubel Zobelfelle aus dem nördlichen Theile des Küstengebiets ausgeführt worden. Am Fangort wurden 75—100 Rubel, in Wladiwostok 200 Rubel für das Fell gezahlt. Jakutsk, eine Zentralstelle des Zobelhandels, wurde in letzter Zeit häufiger als sonst von russischen und ausländischen Kaufleuten besucht. Ein Großhändler aus New York kaufte persönlich in der Tundra für 150,000 Rubel Felle. Die beschwerliche und nicht gefahrlose Reise kostete ihn 6000 Rubel. Auch die Russisch-Chinesische Bank hat sich rege am Pelzhandel betheiligt. Die Bank hat in diesem Jahre in Nikolajewsk große Partien Felle im Werthe von einigen Hunderttausenden in Kommission genommen. Für den Versandt nach Nishni arbeiteten Juden und Tataren. Wie die Eingeborenen von der Tundra berichten, sind die Erträge des Zobelfanges in den letzten Jahren nicht zurückgegangen. Die Zahl der erlegten Thiere ist sich fast gleich geblieben, doch wird die Jagd immer schwieriger und aufreibender, da der Jäger oft wochenlang eine Spur suchen muß. Dieser Umstand erklärt zum Theil die Steigerung des Preises für Zobelfelle. Es ist nicht so lange her, wo der Jäger nur 10 Rbl. für das Fell erhielt. Ein besonders prächtiges Zobelfell wurde kürzlich von Jakutsker Kaufleuten für 500 Rbl. erworben.

Lokalbericht.

Zu Tode gerädert.

Ein noch unbekannter Mann das Opfer.

Auf den Geleisen der Illinois-Zentralbahn, in der Nähe der 30. Str., wurde gestern Abend ein unbekannter Mann von einem einlaufenden Personenzuge der Michigan-Zentralbahn überfahren und auf der Stelle getödtet. In einer Tasche des Mannes fand die Polizei eine Straßenbahn-Umsteigefahrkarte, auf deren Rückseite sich der Vermerk „Loraine, Ohio", befand. Der Verunglückte trug ein Kruzifix und das Abzeichen eines slavonischen Ordens.

Die vor einen Schlitten gespannten, von R. A. Davis, Nr. 298 N. State Str., gelenkten Pferde scheuten gestern am Lake Shore Drive und brannten durch. Herrn Davis gelang es, die Thiere am Lincoln Park zu zügeln. Bald darauf brannten sie nochmals durch und stürmten in südlicher Richtung davon. An Oak Str. meisterte sie Herr Davis. Die Durchbrennereien verliefen ohne Unfall.

An der 39. Str. verlor gestern Abend eine Wentworth Ave.-Car ein Rad. Eine Stockung des Straßenbahnverkehrs auf der in Mitleidenschaft gezogenen Strecke war die Folge. Später wurden die Cars in die 39. Str. rangirt, fuhren dann östlich bis State Str., diese südlich bis zur 61. Str. und dann westlich bis Wentworth Ave.

Arbeit für die Polizei.

Angehörige Vermißter befürchten, daß letztere Opfer des Theaterbrandes wurden.

Angehörige von Charles Soules, der früher in New Britain, Conn., wohnte, haben die hiesige Polizei ersucht, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen. Sie hätten in Zeitungen gelesen, daß er während des Theaterbrandes verletzt wurde. Sie wünschen nun zu erfahren, in welchem Hospital er sich befindet, oder wo er logirt, damit sie sich mit ihm in Verbindung setzen können. Die Polizei konnte bisher nicht feststellen, daß der Mann gelegentlich des Theaterbrandes verunglückte.

Frau R. F. Drout, Webberville, Mich., schrieb der hiesigen Polizei, daß ihre Mutter im Dezember nach Chicago reiste, um hier eine Verwandte, Frau Charles Allen, zu besuchen. In ihrem letzten, vor über vier Wochen eingetroffenen Briefe schreibt sie, daß sie das Iroquois-Theater zu besuchen beabsichtige. Seitdem habe sie nichts von sich hören lassen und Schreiberin befürchtet, daß sie umgekommen sei. Die Polizei glaubt, daß eine der noch unidentifizirten Leichen in der Morgue die der Vermißten ist.

Frau Marie Kramer, Nr. 100 Olive Str., Anaheim, Orange County, Kalifornien, sucht einen Bäcker, oder Koch, Namens Karl oder Charles Reim. Sie befürchtet, daß er ein Opfer des Iroquois-Theaterbrandes wurde.

Verdächtiger Todesfall.

Ethel Woodruff angeblich an Gift gestorben.

Die 14jährige Ethel Woodruff starb gestern Nachmittag nach kurzem Unwohlsein in der elterlichen Wohnung, Nr. 955 W. Madison Straße. Dr. S. H. Champlin, Nr. 114 S. Oakley Boulevard, bemühte sich vergeblich, die Ursache der plötzlichen Erkrankung festzustellen. Die Patientin gab an, eine Freundin besucht und dort nach dem Genusse einer Tasse Thee von dem Unwohlsein befallen worden zu sein. Sie weigerte sich aber, nähere Angaben zur Sache zu machen, oder den Namen oder die Adresse ihrer Freundin zu verrathen. Da die Befürchtung vorliegt, daß ihr Gift beigebracht wurde, ist Seitens der Polizei eine gründliche Untersuchung eingeleitet worden.

— Er kennt den Papa. — Mutter: „Angst hast Du vor dem Vater, weil Du etwas verschluckt hast? Was hast Du denn verschluckt, Junge?"—Söhnchen: „Eine Biermarke!"

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Johanna Kammerer geb. Glawe

am Sonntag, den 17. Januar, selig im Herrn im Alter von 60 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 810 N. Halsted Str., nach der St. Jacobi-Kirche, Ecke Fremont u. Garfield Ave., von da nach dem Friedhof Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Kammerer, Gatte.
Chas. Kammerer, Sohn.
Frieda Kammerer, Tochter.
Olga Kammerer, Schwiegertochter, geb. Bauers. modi

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Chas. Poehler

am 16. Januar um halb 2 Uhr Morgens im Alter von 72 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 19. Januar, 12 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 768 Elston Ave., von da nach der ev.-luth. Bethlehems-Kirche, Paulina und McReynolds Str., von wo dann die Leiche auf dem Rosehill Friedhof zur letzten Ruhe gebettet wird. Die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Poehler, Gattin, nebst Kindern und Großkindern. somo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Moeller

im Alter von 83 Jahren und 4 Monaten am 18. Januar selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 19. Januar, vom Trauerhause, 684 S. Union Str., um 12 Uhr, nach Waldheim.

Johann Moeller, Claus Moeller, Augusta Wiegand geb. Moeller, Kinder.
Claus Wiegand, Schwiegersohn.
Fredericka Moeller und Catharine Moeller, Schwiegertöchter. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Friedericka Will geb. Bunde

Wittwe von John C. Will, im Alter von 74 Jahren und 3 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 4439 Dearborn Str., Mittwoch Nachmittag 1.30, nach der St. Petri-Kirche, Herr Pastor Merbitz, per Kutschen nach Oakwoods. Tief betrauert von:

Henrietta Manchester, Tochter.
Albert und John Will, Söhne.
Auguste Will, Schwiegertochter, nebst Verwandten. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Christian Peters

am Sonntag Morgen um 4 Uhr 30 Min. sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Januar, Vorm. 9.30 Uhr, vom Trauerhause, 368 W. Lake Str., nach der St. Bonifaziuskirche und dann nach dem Elmwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Peters, Gattin.
Martha Peters, Tochter.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser Bruder

Otto Riemeier

im Alter von 15 Jahren und 6 Monaten nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag, den 19. Januar, um 12 Uhr, vom Hause 97 23. Straße, nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Riemeier geb. Oertel, Mutter.
Eduard F. und Karl, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Anna Klossowski

am 17. Januar 1904 im Alter von 29 Jahren und 27 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 158 W. 21. Str., nach Concordia.

Albert Klossowski, Gatte.
Martha, Frieda und Willie, Kinder.

Gestorben: Willie Scharnhorst, 4218 Emerald Ave., Sohn der verstorb. Charles und Theresa Scharnhorst, Bruder der verstorb. Mrs. Rasch, sowie von Frank und Charlie Scharnhorst; 23 Jahre alt. Beerdigung am Mittwoch, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach Oakwood. modi

Gestorben: Elizabeth M. Rigeman, Gattin von August H. Rigeman, Tochter von Mrs. M. Lange, 27 Jahre alt. Beerdigung vom Trauerhause, 1156 W. 59. Str., am 18. Januar, 1 Uhr Nachm., nach Oakwoods Friedhof.

Danksagung.

Hiermit sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie der Plattdeutschen Gilde Bismarck Nr. 63 und Carpenters Nr. 242 unseren herzlichsten Dank für die rege Theilnahme und die schönen Blumenspenden an dem Begräbniß meines lieben Gatten und unseres Vaters, sowie der Plattdeutschen Grot Gilde für die prompte Ausbezahlung des Sterbegeldes. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Liebich nebst Kindern.

Danksagung.

Hiermit sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank für die Theilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung meines geliebten Gatten. Ebenfalls herzlichen Dank Herrn Pastor John, sowie der Schiller Loge K. of P., der Lesing Loge der Harugari und Court Glory I. O. F.

Mrs. Pfaff, Gattin, nebst Kindern.
Emil Pfaff, Bruder.

Danksagung.

Allen Freundinnen und Freunden meiner verstorbenen Frau sage ich für ihre mir so wohlthuende Theilnahme sowie die reichen Blumenspenden meinen wärmsten Dank.

Wm. Schmidt.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Ogdens Grove
Logen und Vereinen zur Nachricht, daß der alte bewährte Piknik-Platz jetzt für Pikniks u. dergl. zu vermiethen ist. Sprecht sobald wie möglich vor in 1717 Arlington Place wegen näherer Auskunft. Telephon 354 Graceland.
9jan,famomi,1mt

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! Interessant!

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1lj11

WATRY N. WATRY & CO., 99 Ost Randolph Str.,
Deutsche Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Mordangriff.

Thomas Hennessy von drei Italienern lebensgefährlich vermessert.

Von Banditen mißhandelt.

Michael McNulty's Abenteuer. — Wegelagerer kaltgestellt. — In ihrem Laden beraubt. — Wurde mürbe. — Räthselhafter Ueberfall. — Gauner dingfest gemacht.

Der Fuhrhalter Thomas Hennessy, dessen linker Arm und linkes Bein gelähmt sind, wurde gestern Abend in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 34 Norton Place, von drei mit Dolchen bewaffneten Italienern überfallen, die ihm nach dem Leben trachteten. Der Krüppel vertheidigte sich mit seinen Krücken und schrie Zeter und Mordio. Als ihm Nachbarn zu Hilfe eilten, gaben die Mordbuben Fersengeld, aber erst, nachdem sie ihn lebensgefährlich vermessert hatten.

Hennessy erkannte seine Angreifer, konnte sich aber ihrer Namen nicht entsinnen. Einer der Halunken war von ihm vor mehreren Wochen beschäftigt worden, wurde aber nach einem Streit über Löhnung entlassen. Er versuchte schon vor zwei Wochen, an Hennessy sein Müthchen zu kühlen.

Als die Mordbuben gestern über ihn herfielen, stellte Hennessy sich mit dem Rücken an einen Zaun und vertheidigte sich, so gut er konnte, mit seinen Krücken. Seine Hilferufe wurden von Nachbarn gehört, die von den Fenstern ihrer Wohnungen aus seine Nothlage bemerkten, aber anfänglich nicht wagten, ihm zu Hilfe zu eilen. Als endlich beherzte Männer nach dem Thatorte eilten, packte einer der Italiener die Krücken des Opfers, während ein Kumpan dem Krüppel zwei Messerstiche beibrachte. Die Mordbuben gaben dann Fersengeld. Sie wurden nicht verfolgt.

Hennessy fand Aufnahme im County-Hospital. Die Detektives Keefe und Thieme, sowie Sergeant Sullivan verhafteten mehrere Dutzend Italiener. Antonio Guinto und Joseph Guinto wurden von Hennessy als zwei seiner Angreifer identifizirt.

Vor der Newberry-Bibliothek an Dearborn Avenue und Walton Place wurde gestern Abend Michael McNulty, Nr. 141 Locust Str., von Wegelagerern überfallen. Es gelang ihm, die Banditen zu verscheuchen, ehe sie ihn um seine Baarschaft erleichtern konnten, doch war er von den Schnapphähnen so schwer mißhandelt worden, daß er mittels Ambulanz nach dem Passavant-Hospital geschafft werden mußte.

Charles W. Schiefer, Nr. 3451 N. Clark Str., wurde gestern Abend an Clark, nahe Van Buren Str., von einem Strolch um eine Gabe angegangen. Als er den Bettler abwies, fiel der Bursche über ihn her, würgte ihn und versuchte, ihn zu berauben. Dem Bedrängten kamen die Detektives O'Connor und Lenahan zu Hilfe, die den Raubgesellen verhafteten. Er gab seinen Namen als Frank Connors an.

An State, nahe 12. Str., wurde gestern Abend Benjamin Sacks, Nr. 3414 State Straße, von zwei Wegelagerern überfallen und schwer mißhandelt. Ehe ihn die Schnapphähne um seine Baarschaft erleichtern konnten, erschien Polizist Decker auf der Bildfläche und verhaftete die Räuber. Sie gaben ihre Namen als John McCarthy und Frank Froy an.

Charles Bixley, ein in Diensten der Commonwealth Electric Co. stehender Elektriker, wurde gestern Abend im Geschäftsviertel von einem Mann überfallen, der ihm einen so wuchtigen Faustschlag ins Gesicht versetzte, daß er taumelte und eine Treppe hinunter in das Erdgeschoß eines Gebäudes rollte. Sein Angreifer wurde verhaftet. Er gab an, ein Schankwirth, Namens Wm. Chamberlain, zu sein, dessen Lokal sich an Plymouth Court befindet.

In ihrer an 49. und Halsted Str., zwei Straßengevierte von der Bezirkswache gelegenen, Zuckerwaarenhandlung wurde Frau Catherine Schultz von zwei jugendlichen Banditen überfallen, die ihre Schießprügel zogen und die Frau zwangen, ihnen die Tageseinnahme im Betrage von etwa $10 auszuhändigen. Die Raubgesellen bewerkstelligten ihre Flucht, wurden aber später in einer Wirthschaft an 49. und Halsted Str. verhaftet und von Frau Schultz identifizirt. Sie gaben ihre Namen und Adressen als Walter Lanigan, Nr. 933 48. Str., und Wm. Conners, Nr. 625 43. Str., an.

Durch die Drohung eingeschüchtert, daß ihm die Lizens zum Betriebe seiner Wirthschaft entzogen werden würde, verstand sich gestern der Schankwirth Nels Hanson, Locust und Orleans Str., dazu, der Polizei die Namen der beiden Wegelagerer zu verrathen, welche am Samstag Abend in der Nähe seiner Wirthschaft Frl. Annie Burke, Nr. 1563 Kenmore Ave., mißhandelt und beraubt hatten. Er bat dann die Polizei, aber um Himmelswillen nicht laut werden zu lassen, daß er die Namen der Räuber preisgegeben habe, da diese oder ihr Anhang sonst unzweifelhaft blutige Rache an ihm nehmen würden. Auch ersuchte er Inspektor Campbell, ihn von Polizisten nach Hause geleiten und seine Wohnung von Schergen bewachen zu lassen. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Auf Grund seiner Angaben wurde der 19jährige Harold Sullivan als einer der Thäter verhaftet. Er leugnet zwar, wurde aber von Frl. Burke mit Bestimmtheit identifizirt. Der Bursche war schon wiederholt verhaftet worden, ist aber stets straffrei entkommen. Auf seinen Kumpan fahndet die Polizei.

Auf dem Wege zur Kirche begriffen, wurde gestern Vormittag gegen zehn Uhr Frl. Esther Riley, Kassiererin der Congreß Hotel Company, an Harrison Str., nahe Michigan Ave., von einem gutgekleideten Manne, der aus einer ein Wabash Ave. gelegenen Wirthschaft trat, überfallen und schwer mißhandelt. Blutend und mit zerrissenen Kleidern entwand sich Frl. Riley schließlich den Fäusten ihres Angreifers und flüchtete zurück nach dem Auditorium-Hotel, welches sie erst kurz zuvor verlassen hatte. Ihr Angreifer entkam und wußte sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen.

Unter der Anklage, vor zwei Jahren in Galesburg, Ill., im Verein mit zwei Kumpanen den Versuch gemacht zu haben, mittels einer betrügerischen Grundeigenthums-Uebertragung $50,000 zu ergaunern, wurde gestern an State, nahe Van Buren Str., ein gewisser Geo. Henderson, alias Haight, verhaftet. Einer seiner angeblichen Genossen, Chas. Bailis Wilson, wurde seiner Zeit verhaftet, prozessirt und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Henderson und der andere Kumpan bewerkstelligten aber ihre Flucht. Sie sollen inzwischen in Michigan, Illinois und Indiana Gaunereien verübt haben. Wie verlautet waren sie es, die in Shepardsville, Mich., den Farmer Grant Phillips um $1000 prellten.

Henderson wurde gestern noch per Schub nach Galesburg zurücktransportirt.

John Kepas, der Betriebsleiter eines Stahlwerks in East Chicago, Ind., beklagt den Verlust seiner Frau und $2000 in Baar. Vor drei Wochen führte er seiner Frau einen Freund, Namens George Nick, als Kostgänger zu. Als er am Samstag Abend heimkehrte, waren seine Frau und der Freund verschwunden. Auf dem Tische lag ein Brief, der in der Handschrift seiner Frau folgende Zeilen enthielt: „Ich habe mit Dir zwölf Jahre zusammengelebt. Du warst ein guter Gatte, bist aber zu häßlich, um länger mit Dir zu leben. Ich gehe mit George außer Landes." Kepas entdeckte dann auch, daß seine Ersparnisse im Betrage von $2000 futsch waren. Nachforschungen ergaben, daß die Ausreißer Fahrkarten nach New York gelöst hatten. Man muthmaßt, daß sie nach Ungarn zu flüchten beabsichtigen. Die New Yorker Polizei ist ersucht worden, auf sie zu fahnden.

Die 20jährige Roxanna Moore, welche im Haushalte der Frau D. J. Green, Winnetka, thätig war, fuhr vor drei Wochen, obgleich sie leidend war, der Warnungen der Frau Green ungeachtet nach Chicago. Seitdem blieb sie verschollen. Da sie angeblich kurz zuvor sich mit einem Verehrer entzweit hatte, befürchtet man, daß sie sich das Leben genommen hat, doch ist nicht ausgeschlossen, daß sie in einem hiesigen Hospital krank darniederliegt.

Die Eltern der seit acht Tagen verschwundenen 16jährigen Lottie Osborne, Nr. 1536 N. Springfield Ave., sind über ihr Schicksal keineswegs besorgt. Sie erklärten, daß das Mädchen schon im vorigen Sommer Knall und Fall das elterliche Haus verließ und erst nach sechs Wochen wieder auftauchte. Die Drohbriefe, welche Lottie vor ihrem Verschwinden erhalten hat, werden der Postbehörde übergeben werden.

In einer überfüllten Trolleycar der Evanston-Linie versuchte gestern Abend ein Passagier, in dessen Oberstübchen es anscheinend nicht ganz geheuer ist, sich zu entkleiden. Er wurde der Polizei übergeben und wird auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden. In seinen Taschen wurde eine von der Klempner-Union für John Greenburg, Nr. 17 7. Ave., Maywood, ausgestellte Mitgliedskarte gefunden.

„Es ist fast ein Wunder. Burdock Blood Bitters heilte mich von einem schrecklichen Ausschlag über den ganzen Körper. Ich bin sehr dankbar." Frl. Julia Filbridge, West Cornwell, Conn. mwsr

Erreichte ihren Zweck.

Frau Elizabeth Cull vergiftete sich.

„Ich gedenke einen langen Schlaf zu thun, James!" — Mit diesen Worten leerte gestern Frau Elizabeth W. Cull, 36 Jahre alt, in ihrer Wohnung, Nr. 221 W. Congreß Str., eine Flasche Karbolsäure. Ihr Gatte schlug ihr die leere Flasche aus der Hand. Die Frau starb, ehe noch ein Arzt geholt werden konnte. Ihr Mann erklärt, daß sie in letzter Zeit schwermüthig war.

In einem leeren Hause auf der Forsyth'schen Rennbahn in Robertsdale durchschnitt sich gestern ein etwa 40jähriger Mann in selbstmörderischer Absicht die Kehle. Er wurde bewußtlos nach dem St. Margareth-Hospital in Hammond geschafft. Die Aerzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. In seinem Besitze wurden für Ziese, Nr. 169 W. Lake Str., Chicago, ausgestellte Armee-Entlassungspapiere gefunden.

* Aus dem Verkauf von Briefmarken und Postkarten vereinnahmte das hiesige Postamt während der ersten zehn Tage des neuen Jahres $330,146. gegen $284,369 in der nämlichen Frist des Vorjahres. Die Gesammteinnahmen, $363,867, während der ersten zehn Tage waren um $46,628 höher als 1903 in derselben Zeitperiode.

Frauen loben es.

Es gibt tausende von Frauen, die das berühmte Hostetters Magen-Bitters preisen. Als sie elend und matt waren und einen Gesundheitsbringer und Regulirer benöthigten, wurden sie überredet, das Bitters zu versuchen, und als Folge erfreuen sie sich jetzt bester Gesundheit. Alle kränklichen Damen sollten es sofort versuchen. Außer der Heilung aller weiblichen Leiden ist es auch unerreicht als Mittel gegen Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Schlaflosigkeit und Verstopfung.

Hostetter's Magen-Bitters.

Die Verfolgten.

Polizisten schließen sich zur Abwehr der „Reformer" zusammen.

Kapt. Clancy als Redner.

Einrichtung eines städtischen Laboratoriums zur Herstellung von Anti-Toxin, Blatternlymphe u. s. w., befürwortet. — Der Stadtrath und die Theaterfrage.

Gegen dreihundert Mitglieder der Polizeimacht, darunter zahlreiche höhere Offiziere, versammelten sich gestern in der Bezirkswache an der Desplaines Str. und gründeten dort unter dem Namen „Policemen's Progressive Association" einen Verband, dessen Hauptaufgabe in der Abwehr „unbegründeter Anklagen" bestehen soll, welche von „Reformern" gegen Polizeibeamte erhoben werden mögen. Kapitän Clancy führte den Vorsitz in der Versammlung. Derselbe griff in einer heftigen Rede die verschiedenen „Reform-Organisationen" an, welche seiner Ansicht nach ein Gewerbe daraus machen, braven Polizisten das Leben zu verbittern.

„Alderman Herrmann", sagte er, „hat als Vorsitzer des stadträthlichen Untersuchungs-Ausschusses weit und breit angezeigt, daß jedes liederliche Frauenzimmer, welches gegen einen von uns als Anklägerin auftreten mag, auf den Schutz seines Ausschusses rechnen könnte. Richter Tuthill hat einen anderen Ausschuß zur Bekämpfung des Verbrecherthums ernannt. Derselbe besteht aus sogenannten prominenten Bürgern. Er hat sich drei Leute, Jerome, Piper und Josiah Flynt, aus New York kommen lassen, die ihm sagen sollten, wie man das Verbrecherthum bekämpft. Bei einem Bankett, das der „Merchant's Club" veranstaltete, haben diese Drei gesagt, was sie von dem Verbrecherthum in Chicago halten. Jerome sprach die Ueberzeugung aus, daß die „Reformer" Steuerhinterzieher und Diebe wären. Flynt sagte: „Ich weiß nichts von der Chicagoer Polizei, aber alle Bostoner Polizisten sind Spitzbuben". — Piper meinte: „Chicago braucht mehr Polizei; greift in die Tasche und helft der Stadt aus ihrer Verlegenheit." — Chicago hat nicht genug Polizisten. Mögen die Reformer, welche fast durchweg Geschäftsleute sind, doch einmal zwei Drittel von ihren Angestellten entlassen. Dann mögen sie zusehen, wie sie fertig werden. Die Hälfte unserer Polizisten hat mit der Beschützung des Eigenthums steuerhinterziehender Korporationen zu thun. Nahezu hundert Mann sind abkommandirt im Interesse der City Railway Co., einer Korporation, welche die Stadt betrügt. Auf der Jagd nach den Straßenbahnremise-Banditen sind zwei Polizisten getödtet worden. Für die Wittwen und Kinder derselben brachte man mit Mühe und Noth einige Tausend Dollars zusammen. Zur Bekämpfung der Polizei, kündigt der Tuthill'sche Ausschuß an, werde er $50,000 aufbringen. Dieses Geld wird man Spitzeln und Angehörigen der Verbrecherklassen für Aussagen zahlen, die sie gegen uns erdichten mögen. Der Zweck unseres Verbandes besteht in der Abwehr derartiger Angriffe. Wir müssen zusammenhalten, oder man wird uns ruiniren. Die Verhandlungs-Protokolle des Herrmann'schen Ausschusses zeigen, auf welche Weise man uns „überführt" und unseres Unterhaltes beraubt. Die Polizisten sollen als Sündenböcke für die Steuerhinterzieher dienen. Die Hälfte unserer „Wohlthätigkeits-Anstalten" ist Humbug und fauler Zauber. Sollte ich je aus der Polizeimacht ausscheiden, so werde ich den ersten, der mich einen „prominenten Bürger" schimpft, zum Zweikampf fordern; sollte mich gar Einer einen „Reformer" nennen, so schieße ich ihn über den Haufen."

Leutnant Joyce, der von der Zivildienst-Kommission wegen einer faulen Gebührenrechnung zur Entlassung verurtheilt worden ist, kraft eines gerichtlichen Einhaltsbefehles sich aber noch immer in seiner Stellung behauptet, ergriff zu einem Angriff auf die Zivildienst-Kommission das Wort. Die Polizei müsse von der Staats-Legislatur verlangen, daß ihr in der Kommission eine Vertretung zugestanden werde.

Inspektor Wheeler machte der Zivildienst-Kommission einen Vorwurf aus der Entlassung der Detektives Fitzmaurice und Bullis. Er gab der Zuversicht Ausdruck, daß diesen Beiden „doch noch zu ihrem Rechte" werde verholfen werden.

Die Versammlung schritt dann zur Beamtenwahl, bei welcher es ziemlich lebhaft zuging, weil ein Theil der Anwesenden von dem Verdachte erfüllt war, die Mitglieder für den Vorstand seien von einem „inneren Ring" schon im Voraus ausgesucht worden. Gewählt wurden:

Präsident — Detektive Peter Conroy, W. Chicago Ave.; Vize-Präsident — Leutnant James Storm, Englewood; Rechnungsführer — Schutzmann Patrick Ford, Rogers Park; Protokollführer — Detektive John C. Nolle, vom Hauptquartier; Schatzmeister — Kapitän Patrick D. O'Brien, 22. Str. — Die Vollziehungs-Behörde wurde auf Empfehlung eines Fünfer-Komites zusammengesetzt aus den Kapitänen Clancy und Rehm, den Leutnants Duffy und Backus, den Sergeanten Spangler und Duffy und den Schutzleuten Thomas Wolfe (Schlachthaus-Bezirk), Mich. Delaney (Woodlawn), Chas. Sterling (Attrill Str.), Chas. Mulbrandon (Maxwell Str.) und Jeremiah Kennedy (Warren Ave.). — Zu Mitgliedern des Vollziehungs-Ausschusses gewählt wurden auf Anrathen des Inspektor Wheeler: Kapitän Martin Hayes, Leutnant James Storm, Sergeant Thomas Meany und Schutzmann John Dwyer.

* * *

Die „Chicago Medical Society" hielt gestern wegen der Serum-Frage eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, dem Stadtrath die Einrichtung eines Laboratoriums zur Herstellung von Anti-Toxin, Lymphe und ähnlichen Mitteln zu empfehlen. Es würde das eine erstmalige Ausgabe von $20,000 und weitere $45,000 zur Deckung der Betriebskosten für das erste Jahr erfordern. Später würden die Betriebskosten durch den Verkauf der herzustellenden Mittel gedeckt werden können. — Gegenwärtig befassen sich mit der Herstellung von Anti-Toxin hier im Lande nur drei Privatfirmen: Parke Davis & Co. in Detroit, Stearns in Cleveland und Milford in Philadelphia. Der Preis, welchen dieselben neuerdings für das Mittel verlangen, stellt sich auf den vierfachen Betrag der Herstellungskosten. Herr Davis, Detroit, hat dem Aerzteverein geschrieben, die Anschuldigung, daß die Firmen den Preis emporgeschraubt hätten, sei nicht gerechtfertigt, denn dieselben lieferten jetzt durchgängig konzentrirtes Anti-Toxin, das auch früher schon ebenso theuer gewesen sei wie jetzt. Die Aerzte halten das für eine Ausrede und meinen, es werde wohl nur der Preis „konzentrirt" worden sein, nicht das Medikament. Auf jeden Fall sei es nothwendig, daß die Herstellung des „Anti-Toxin" unter behördlicher Kontrole vorgenommen werde.

Das Gesundheitsamt schreibt den zur Zeit hier vorherrschenden verhältnißmäßig günstigen Gesundheitszustand hauptsächlich dem Umstande zu, daß die Atmosphäre durch häufigen Schneefall gereinigt worden ist. Nur die Lungenentzündung ruft bei den Vorstehern der Abtheilung Befürchtungen hervor. Es sind seit dem 1. November hier bereits 1083 Todesfälle durch diese Krankheit verursacht worden, und die Statistik zeigt, daß dieselbe während der Monate Januar, Februar, März und April die meisten Opfer zu fordern pflegt.

* * *

Im Auditorium fand gestern eine Massenversammlung von Bühnenangestellten und Angehörigen verwandter Berufe statt. Es wurde in derselben bitter Klage geführt über die städtischen Behörden, welche durch Verhängung der Theatersperre Tausende von Leuten der Erwerbsgelegenheit berauben. Ein Komite, bestehend aus Lee Hart, Daniel Lockwood und John Marsh, wurde beauftragt, heute Abend der Sitzung des Stadtraths beizuwohnen und bei diesem um schleunigste, wenigstens theilweise, Aufhebung der Sperre vorstellig zu werden. Die Verbände der Bühnenarbeiter zahlen ihren erwerbslosen Mitgliedern, soweit dieselben über keine sonstigen Mittel zum Unterhalt verfügen, in der gegenwärtigen Nothlage die sonst nur bei Streiks übliche Unterstützung aus. Die Theaterunternehmer haben sich in vielen Fällen bereit finden lassen, den älteren Angestellten Lohnvorschüsse zu gewähren, auch soll zum Besten des Bühnenpersonals demnächst ein Benefiz-Konzert veranstaltet werden.

Dem Stadtrath werden heute Abend verschiedene Bittschriften vorgelegt werden, in welchen um wenigstens bedingungsweise Freigebung der Theater nachgesucht wird. Der Jones'sche Ausschuß hält heute Nachmittag eine Sitzung ab und sichtet die am Donnerstag zur Theaterbau-Vorlage eingereichten 58 Zusatzanträge. Viele davon sind inhaltlich fast gleichlautend, andere sind durch entsprechende Bestimmungen in der eigentlichen Vorlage gegenstandslos gemacht, und wieder andere würden entweder eine Abschwächung oder aber eine unnöthige Verschärfung der Vorlage bedingen, so daß sie nicht ernstlich berücksichtigt zu werden brauchen. Einige von den Zusätzen sind aber sehr nöthig und zweckmäßig, so daß man sie in den Entwurf einschalten wird. Hierzu gehören die folgenden: Es sollen von jedem Flur des Zuschauerraumes Ausgänge direkt nach außen führen; die Abschrägung des Bodens der Balkons und der Gallerien soll von Sitzreihe zu Sitzreihe nicht mehr als 15 Zoll betragen dürfen (auf der Gallerie des „Iroquois" belief sich dieser Niveauunterschied auf 25 Zoll!); sämmtliche Szenerien und alle sonst auf der Bühne befindlichen Gegenstände aus nicht feuerfestem Material müssen durch geeignete chemische Präparirung weniger empfänglich für Hitze gemacht werden; das Bühnenpersonal ist regelmäßig in der Löscharbeit zu üben. —

Zu einer längeren Debatte dürfte es wegen der Frage kommen, ob — besonders in nicht feuerfesten Gebäuden — Theaterräume geduldet werden sollen, die über dem Straßen-Niveau liegen. Ferner darüber, ob in Bezug auf bestehende Theater von der Bestimmung Abstand genommen werden soll, daß sie mit drei oder mindestens zwei Seiten an eine Straße oder Gasse stoßen müssen.

* Eine bedeutende Mehrheit der Aldermen ist angeblich dafür, daß wenigstens den auch jetzt schon einigermaßen sicheren Theatern die sofortige Wieder-Aufnahme der Vorstellungen gestattet werde, aber natürlich unter einschränkenden Bestimmungen, welche die Feuersgefahr auf ein Mindestmaß verringern würden. Der Mayor soll halb und halb seine Bereitwilligkeit erklärt haben, zu einem derartigen Kompromiß seine Zustimmung zu geben. —

Falls Zeit dafür übrig bleiben sollte, dürfte im Stadtrath auch jener streitige Paragraph zur Erörterung kommen, nach welchem in nicht feuerfesten Gebäuden die Fahrstuhlschächte mit einer Umkleidung aus feuerfestem Material versehen werden sollen.

Die Inhaber des City Hospital, 83 Plymouth Place, haben beschlossen, ihr Grundstück nebst dem darauf befindlichen Gebäude der Vereinigung anzubieten, welche zur Erinnerung an den Theaterbrand ein Memorial-Hospital zu gründen beabsichtigt.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Cremo

5 Cent Cigarren werden von Jedem gerne geraucht — es sei denn von einem Verkäufer, der seine eigene Marke empfiehlt, um sie dann verkaufen zu können.

In Lebensgefahr.

Der Brand einer Mälzerei wäre Feuerwehrleuten beinahe verhängnißvoll geworden.

Er verursachte $75,000 Schaden.

Ein Dutzend Mitglieder der Spritzen-Kompagnie Nr. 11 entging gestern Nachmittag nur mit knapper Noth dem Schicksal, in ähnlicher Weise, wie ihre unglücklichen Kameraden während der Weltausstellung gelegentlich des Brandes des Kühlspeichers, ihr Leben einzubüßen. Bei Bekämpfung eines Brandes im Thurme des Bullen'schen Malzhauses der Chicago Consolidated Malting & Milling Company an St. Clair und Michigan Str. wurden sie unerwartet zum Rückzug genöthigt.

Zu ihrem Entsetzen bemerkten sie, daß die Dachthüren von innen verriegelt waren und der Weg zur Flucht ihnen abgeschnitten war. Zwei Feuerwehrleute brachen, vom Rauch übermannt, zusammen. Die übrigen waren von den Flammen bedroht. In diesem Augenblick höchster Gefahr kamen ihnen Kameraden, die von der Straße aus ihre Nothlage bemerkt hatten, zu Hilfe. Diese schlugen mit Aexten Oeffnungen in das Dach und retteten auf diese Weise die Gefährdeten, von denen eine Anzahl Verletzungen erlitten hatte, während Andere infolge der ausgestandenen Todesangst ohnmächtig zusammenbrachen.

Gegen fünf Uhr Nachmittags wurde das Feuer im Thurme des Malzhauses entdeckt. Kapitän Lacey von der Spritzen-Kompagnie Nr. 11 erklomm mit seinen Mannen den Thurm, nachdem er die Leute darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Verhältnisse genau so lagen, wie gelegentlich des unheilvollen Brandes des Kühlspeichers.

Nach schwerer Arbeit schienen die Braven den Brand in der Gewalt zu haben, als ihnen Jemand von der Straße eine Warnung zurief. Der Thurm war mit dickem Qualm angefüllt. An seinen Seiten züngelten Flammen empor, die seine Grundfläche umgaben. Die Feuerwehrleute stiegen die schmalen, nach dem Dache führenden Leitern hinan. Sie waren gezwungen, durch Flammen und Rauch zu springen. Zwei von ihnen fielen ohnmächtig auf das Dach, andere erlitten leichte Brandwunden. Die Ohnmächtigen wurden aus dem Bereich der Flammen gezerrt. Dann hielt man Umschau nach einer Gelegenheit, um die Straße zu gewinnen. Es gab keine. Das Oberlicht war von Flammen umgeben; die Dachthüren waren von innen verriegelt. Die in der Falle befindlichen Feuerwehrleute wären sämmtlich elend umgekommen, wenn ihre Kameraden, die von der Straße aus ihre Nothlage bemerkt hatten, ihnen nicht zu Hilfe gekommen wären. Die Schlauchführer Dolan und Pipegras, die vom Rauch übermannt waren, wurden an Stricken hinuntergelassen und von anderen Feuerwehrleuten über eine schmale Brücke nach einem Getreidespeicher getragen.

Inzwischen war, einem Generalalarm Folge leistend, Verstärkung angelangt, mit deren Hilfe es gelang, den Brand zu löschen, nachdem etwa $75,000 Schaden verursacht worden war. Die Anlage ist mit einer Million Dollars versichert. Herr John A. Orb, Präsident der Consolidated Company, betheiligte sich an der Untersuchung zwecks Feststellung der Entstehungsursache des Feuers. Man glaubt, daß eine Kreuzung elektrischer Drähte den Brand verursachte.

Als gestern Abend auf dem La Salle Straße-Bahnhof unter einem Waggon ein Gasbehälter explodirte, sprang E. H. Philbrook von Toledo, O., ein Passagier eines Schlafwagens eines Zuges der Lake Shore-Bahn, aus seinem Bette und eilte im Nachtgewande auf den Bahnsteig. Als er sich von seinem Schrecken erholt hatte, war sein Zug abgefahren.

Die Explosion erfolgte unter einem Privatwaggon eines Zuges der Chicago & Rock Island-Bahn. Ein Bahnangestellter, Howard Taylor, Nr. 5347 Indiana Ave., hatte das Rädergestell inspizirt. Gase, welche dem Behälter entströmten, entzündeten sich an seiner Laterne und die Explosion war die Folge. Taylor erlitt schwere Brandwunden, die seine Ueberführung nach dem Wesley-Hospital nothwendig machten.

Man glaubt, daß eine noch brennende, unachtsam in eine Droschke geworfene Zigarette den Brand verursachte, der gestern früh die ausschließlich aus Farbigen bestehenden Bewohner des dreistöckigen Gebäudes Nr. 1223 State Str. zur Flucht nöthigte. Die Droschke stand unter dem Thorweg des Hauses. Mehrere Bewohner waren gezwungen, aus Fenstern des zweiten Stockes zu springen. Das Feuer verursachte $200 Schaden.

Das Boothaus an Bittersweet Place und zwei Segelboote, Eigenthum von Dr. S. F. Sedges, Nr. 890 Evanston Ave., wurden gestern ein Raub der Flammen. Man glaubt, daß das Feuer zufällig von Landstreichern verursacht wurde, die im Boothause übernachteten.

Der abspringende Knopf eines Streichholzes flog gestern an die Gardinen im Parlor der Wohnung von Philip Pfeil, Nr. 749 Evanston Ave., und setzte sie in Brand. Das Feuer verursachte $800 Schaden.

Muthmaßlich infolge eines überhitzten Ofens gerieth gestern Abend ein auf den Geleisen an der 37. Str., nahe Albany Ave., stehender Personenwagen der Chicago & Alton-Bahn in Brand. Er wurde gänzlich zerstört.

Skat-Turnier.

An dem 1. Skat-Turnier der Saison, welches der Chicago Skatverband gestern im Sherman House veranstaltete, nahmen 300 Wenzelritter theil. Es waren für Preise insgesammt 250 Dollars ausgesetzt, der 1. Preis betrug $60. Die Gewinner waren:

1. Preis — Henry Wertheim (24 gewonnene Spiele).
2. Preis — J. M. Weißhaar (15 gewonnene Spiele, gleich 651 Punkte).
3. Preis — Henry Krabbenhoft (Kreuzsolo ohne 6).
4. Preis — Paul Boettcher (633 Punkte).
5. Preis — Adolph Plaß (599 Punkte).
6. Preis — Paul H. Rapp (Grand mit 4, Schneider angesagt, 648 Punkte).
7. Preis — F. Hall (Kreuztourne ohne 6).
8. Preis — Philipp Lochmann (20 gewonnene Spiele, gleich 363 Punkte).
9. Preis — Charles Kießler (576 Punkte).
10. Preis — Dr. Billig (Kreuzsolo ohne 5).
11. Preis — F. H. Golmann (17 gewonnene Spiele).
12. Preis — F. Wichmann (575 Punkte).
13. Preis — S. Pinkus (Grand mit 4, Schneider angesagt, 430 Punkte).
14. Preis — Henry Goetz (Herztourne ohne 6).

* In der John Worthy-Schule gab das Chicago Childrens' Orchestra gestern Nachmittag ein Konzert. Die Insassen der Besserungsschule lauschten mit großer Aufmerksamkeit. Die Mitglieder des von Frl. Hattie Summerfield geleiteten Orchesters waren nach dem Konzert die Gäste des Superintendenten John J. Sloan.

Vom Konsulat gesucht.

Das hiesige kaiserlich deutsche Konsulat, 109 Randolph Str., wünscht den Aufenthaltsort der nachgenannten Verschollenen in Erfahrung zu bringen:

Burkhardt, Ernst Paul, geb. am 25. Dezember 1881 zu Langenberg in Sachsen; angeblich in Grand Island, Nebraska.
Dominski, Schneidermeister, geb. 13. September 1872, aus Labischin ausgewandert.
Fehrmann, Heinrich, geb. im Jahre 1837 zu Marx, Ostfriesland, angeblich in Illinois (Erbschaft.)
Früchting, Hinrich und dessen Ehefrau, aus Bovenau bei Rendsburg i. Holstein, angeblich im Jahre 1870 oder 71 nach Amerika ausgewandert, sollen in Chicago, Ill., wohnen.
Gueck, Johann und Elisabeth, Drechslerseheleute, aus Cassel, angeblich Anfang der 70er Jahre in Amerika eingewandert, sollen im Staate Illinois wohnen (Erbschaft).
Hochstaedter, Jacob, angeblich in LaCrosse, Wis., 602 North 9. Str.
Klaetsch, William, angeblich in Milwaukee, Wis., wohnhaft. (Brief.)
Müller, Michel, früher zu Sirzenich, Landkreis Trier, jetzt angeblich Southport Ave., Chicago, Ill.
Orlikowski, Anton, aus Loeg, Kreis Konitz, angeblich in Marathon County, Wis., wohnhaft.
Pick, Josef, aus Vogtsdorf, Kreis Oppeln, angeblich vor ungefähr 20 Jahren in Amerika eingewandert und vor 4 Jahren noch in Washington wohnhaft gewesen.
Plattner, Michael und Ehefrau Josepha, geb. Reißinger, haben angeblich früher in Appleton gewohnt und sind von dort vor ungefähr 10 Jahren verzogen.
Reimers, Wiebke Katherine, geb. Meyer, und deren Erben, geb. am 28. Juni 1830 in Norddeich bei Wesselburen, angeblich 1861 in Morris, Ill., gestorben.
Rupp, Katharina, Wittwe, ungefähr 90-94 Jahre alt, geboren zu Brücken, Rheinpfalz, soll in Chicago, Ill., wohnen.
Sannemüller, Emil, geb. 4. Dezember 1881 zu Wackersleben bei Neuwegersleben, seit Oktober 1902 in Chicago, früher in Nr. 26 Union Place thätig gewesen, zuletzt bei Dr. Streeter in Lake Forest, Ill. (Familien-Nachrichten.)
Skowronski, Ludwig, geb. 5. August in Rosenberg, West-Preußen, zuletzt in Chicago, Ill., 1318 North Halsted Str., wohnhaft gewesen.
Schneider, Albin Arno, geb. am 7. Februar 1880 zu Kainsdorf in Sachsen, angeblich in Staunton, Macoupin County, Illinois.
Schölzel, Alfred Otto, geb. am 30. Januar 1881 in Liegnitz, Schlesien, Sohn von Schölzel, Julius und Henriette, geb. Rietburg.
Thiedje, Peter, aus Meldorf in Holstein, und dessen Ehefrau, angeblich im Jahre 1870 oder 71 in Chicago, Ill., eingewandert.
Thomsen, Dortchen, Wittwe, geb. Halling, aus Thunby, Schleswig-Angeln, und Ludwig Mauritzen von dort, sollen angeblich in Lyons, Clinton County, Iowa, wohnen.

Eis-Wettlauf.

Der Northwest Skating Klub veranstaltete gestern im Garfield Park einen Eiswettlauf, bei welchem A. C. Anderson, der Meisterschaftsläufer von Illinois, den Wettlauf von einer Meile Distanz, Klasse A, in 3:05 Minuten gewann. Aus dem Wettlaufen für Knaben gingen Charles Mugler und Leroy Anderson als Sieger hervor, aus dem Wettlauf für Anfänger Christ Ihle, Robert Burlingame und Chas. Keppler. Der Wettlauf für Damen wurde von Sophie Rudnick gewonnen, und in dem Wettlauf von einer Meile Distanz für die Klasse B siegten Geo. E. Smerling und John Kubes.

Goldene Hochzeit.

In ihrem schönen Heim, Nr. 2333 N. 44. Ave., feierten Herr und Frau Anton Specht gestern die 50. Wiederkehr des Tages ihrer Hochzeit. Der Jubilar ist 83, die Jubilarin 72 Jahre alt. Von neun Kindern, welche der überaus glücklichen Ehe entsprossen, sind sieben am Leben. Außer diesen wohnten auch acht Enkel und zahlreiche Verwandte der goldenen Hochzeitsfeier bei.

* Dr. M. F. Driscoll wurde gestern Abend in seiner Wohnung, 720 Milwaukee Ave., vom Tode ereilt. Man vermuthet, daß er einem Herzschlag erlag. Der Koroner wird die Todesursache feststellen.

— Schlagendes Argument. — Richter (zum Zeugen): „Sie kennen den Angeklagten Maurer Schulze. Trauen Sie ihm zu, daß er am 14. August, Abends nach sechs Uhr, den Neubau des Baumeisters Zimmer in Brand setzte?" — Zeuge (Bau-Polirer): „Nach sechs Uhr? Nein, das glaub' ich nicht! Nach Feierabend thut der — nichts mehr."

Office-Kalender.

Ein sehr nützlicher Kalender für das Jahr 1904 wurde von der Chicago & Northwestern-Bahn herausgegeben. Schickt 4 Cents in Briefmarken an W. B. Kniskern, Passagierverkehrs-Manager, oder sprecht vor in den Ticket-Offices, 212 Clark Str. oder im Wells Str.-Bahnhof.

jan16,18,20,22,25,28,30

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

In Treue fest.

Novelette von Antonie Andrea.

Als Fräulein von Wedderkopp den Postmeister Ortmann heirathete, wunderten sich die Leute. Eigentlich eine Mesalliance! Sie stammte aus einer zwar verarmten, doch noch immer angesehenen Adelsfamilie und hatte eine „aristokratische" Erziehung genossen. Natürlich eine Heirath aus Liebe — die steckt gewöhnlich hinter derartigen gesellschaftlichen Unregelmäßigkeiten! Der Postmeister war übrigens ein sympathischer Mann, von feinen Manieren. Die adelige Verwandtschaft braucht sich nicht seiner zu schämen. Vor einigen Jahren sollte er etwas flott gelebt haben, über seine Verhältnisse hinaus. Er war der Sohn eines Handwerkers und hatte sich von unten heraufgearbeitet. Die Leute erinnerten sich, wie er als Postschreiber eingetreten war. Seit seiner Verheirathung, knapp anderthalb Jahr, führte er das solideste Leben von der Welt. Die früheren Bekannten des Postmeisters stichelten gelegentlich, daß die aristokratische Heirath ihn in Regionen entrückt hätte, wo nur das „von" herrschte; aber an der jungen Frau selbst fanden sie wenig genug zu bespötteln. Trotz ihrer strengen Zurückhaltung mußte man ihr eine unwiderstehliche Herzensgüte nachsagen, die ihr ja auch aus den hübschen, braunen Augen leuchtete. Kurz, man mußte sie achten. Man wäre sogar bereit gewesen, sie zu lieben, wenn sie nur einen einzigen Damenkaffee gegeben oder wenigstens nicht jede Einladung zu einem solchen abgelehnt hätte.

Leider war es eines Tages mit dieser Achtung vorbei — wenn man der öffentlichen Meinung Glauben schenken durfte; es mischte sich sogar etwas Schadenfreude hinein, als der bekannte Delinquentenwagen vor dem k. k. Posthause hielt, um den Gatten der „Aristokratin" nach Stettin abzuführen, in die Untersuchungshaft. Zwei Gendarmen hinter sich, wankte der Postmeister heraus, gestützt auf den Arm seiner Frau, die weiß wie ein Marmorbild aussah. Sie schaute weder nach rechts noch nach links; die schlanke Gestalt ungebeugt, den Kopf gegen die Schulter des Verhafteten geneigt, so führte sie ihn nach dem Wagen und blieb stehen, bis er abfuhr. Dann ging sie in das Haus zurück, wo sie nun allein geblieben war. Nicht eine Thräne hatte sie geweint, stolz hatte sie sich gehalten, als ob sie über aller Schande stände: das behaupteten die Leute. Sie wußten nicht, was diesem furchtbaren, stummen Abschied vorangegangen war.

Am Fenster hatte die junge Frau gestanden, an diesem schönen Sommermorgen. Sie schaute dem Gatten nach, der die Straße nach dem Bahnhof hinschritt. Er hatte dort zu thun. In einer Stunde wollte er zurück sein. Die große Revision sollte stattfinden. Der Oberpostrath wurde erwartet. Der Gatte war in den letzten Tagen etwas verstimmt und nervös gewesen. In der Nacht hörte sie ihn einmal stöhnen. Sie dachte, er thäte es im Schlaf, und berührte leise seine Stirn. Da wurde ihre Hand plötzlich umklammert und brennende Lippen küßten sie zwei-, dreimal.

„Max, liebster Mann, du bist mir doch nicht krank?"

„Ich weiß nicht," stammelte er verworren. „Ein entsetzlicher Traum. Du entschwebtest vor meinen Augen in die Wolken; ich sank in eine grauenhafte Tiefe, ohne Grund und Boden. Ach, Elisabeth, diese Trennung von dir war schlimmer als sterben!"

„Wie kann ein Traum dich so beunruhigen, Liebster? Uns trennt auf Erden nichts als der Tod." Sie flüsterte ihm ein paar innige Worte ins Ohr, daß er vor Freude erbebte und ihre Hände auf seine Augen legte, aus denen die Thränen brachen. Und den nächsten Morgen war er wie in einem Rausch. Er wollte sie gar nicht aus seinen Armen lassen. Dann mußte er fort nach dem Bahnhof. Er nahm einen Abschied, als träte er eine weite Reise an. Schon an der Thür drehte er sich noch einmal um: „Nicht wahr, Elisabeth? Unsere Ehe war ein Paradies — das Herrlichste darin unsere Liebe. Das kann uns Niemand mehr rauben. Aber mich quält etwas. Wenn Du mich nicht länger lieben könntest, Elisabeth, nur Eines dann: verachte mich nicht —'bemitleide mich. Bitte, thue es — bitte!"

Er war draußen und sie stand betroffen. Was meinte er? Wäre er nur erst wieder zurück! Sie sehnte sich grenzenlos nach ihm. Dann kam die Unruhe des Traumes über sie. Als ob sie heut' Morgen nicht darüber gelacht hatten! Jetzt konnte sie nicht lachen. Sie blieb förmlich auf der Lauer vor dem Fenster. Endlich sah sie ihn kommen. Er ging schnell, den Kopf gesenkt, wie in Gedanken oder Sorge. Von Weitem schaute er hinauf, wo sie hinter der Gardine stand. Wie scheu und flüchtig! Ihr wurde ganz bange. Die Unruhe wollte nicht weichen. Da kam Jemand herein. Sie hörte, daß im Korridor die Thüre knarrte.

„Max, bist du es?"

Es erfolgte keine Antwort. Vorn in der Wohnstube war Niemand; aber in dem Schlafzimmer rumorte es. Mit einem Ruck stieß sie die Thüre auf. Da stand ihr Mann, den Rock, die Weste, selbst das Hemd über die Brust aufgerissen, bleich wie ein Gespenst, in der Hand einen Revolver.

„Geh', geh' fort!" rief er mit unkenntlicher Stimme.

Aber sie entwand ihm die Mordwaffe und schlang ihre Arme um ihn.

„Was willst du thun, mein Gatte? Dein Weib verlassen und — dein Kind, ehe es den Vater mit Augen geschaut? Es wäre ein Treubruch, Max, ein elender Treubruch!"

Er sank ihr unter den Händen zusammen, daß sie ihn auf den Fußboden gleiten lassen mußte. Sie nahm seinen Kopf in ihren Schoß, bis er wieder die Augen aufschlug und sprechen konnte, langsam nur, abgerissen und schwer, als ob jedes Wort ein Stück von seinem Herzen wäre; der Augenblick wäre gekommen. Die Achtung hörte auf. Würde ihr Mitleid standhalten? Er hätte als Junggeselle leicht gelebt und schlecht gewirthschaftet. Bis zu einer Unterschlagung hätte er es gebracht! Freilich, es sollte nur ein „Entlehnen" sein. Er hätte auch nebenbei einiges ersetzt. Dreitausend Mark nur noch! Da lernte er sie kennen. Mit dem Sparen war es vorbei. Die neue Hauseinrichtung, die Hochzeit erforderten Geld. Es sollte ihrer würdig sein. Er liebte sie ja über alles. Plötzlich, bald nach ihrer Verheirathung, überzeugte er sich, daß sich nichts mehr in den Büchern verdecken ließ. Von einem Quartal zum andern mußte er auf seinen Fall gefaßt sein. Die große Revision führte ihn nach sich. Er war vorbereitet. Der Postrath hatte sein freies Geständniß bereits entgegengenommen. Nun das Ende — schnell! „Gib mir den Revolver! Sei barmherzig, wenn du mich je geliebt hast!"

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Max! Das ist die Flucht des Feiglings. Der Muthige sühnt! Du hast dich schuldig gemacht und mußt deine Strafe büßen. Aber fest verlassen kannst du dich allezeit auf die Barmherzigkeit Gottes und die Treue deines Weibes. Jetzt — steh auf, mein Armer! Man kommt."

Es waren die beiden Gendarmen. Ein letzter, herzzerreißender Abschied — dann wurde er fortgeführt, und sie gab ihm ihren Arm zur Stütze.

Fünf Jahre Gefängniß wegen Unterschlagung und Fälschung! An dem Tage, da das Urtheil gefällt wurde, öffnete ein kleines Menschenwesen die Augen zum Leben, und die Mutter flüsterte den Namen des abwesenden Vaters. Es war eine verhängnißvolle Stunde auf Leben und Tod gewesen; aber sie nahm einen tröstlichen Ausgang.

Gleich nach der Katastrophe hatte der Amtsrath seine Schwester in sein Haus geholt. Die Frau Amtsrath war es auch, die der erschöpften Mutter das neugeborene Knäblein in den Arm legte.

Die Stadt inzwischen war voll von der Verurtheilung des Postmeisters und der Geburt seines Kindes. Man sah gespannt dem Schluß des Dramas entgegen, der unvermeidlichen Scheidung.

Aber es kam anders. Frau Ortmann, die man ein für allemal in den Schoß der Ihren zurückgekehrt glaubte, miethete sich zum Herbst eine Wohnung in der Stadt, räumte ihre Möbel ein, und eines Morgens that sich ein Schaufenster auf mit reizend garnirten Hüten und Hauben, über welchem die verblüfften Leute lesen konnten: „E. Ortmann, Putzmacherin."

Man besann sich ein paar Tage; dann, schon aus Neugierde, kam man mit Bestellungen, ja selbst gekauft wurde nach und nach, denn Frau Ortmann stellte wahre kleine Kunstwerke von Modistenarbeit aus.

Und erst sie selbst! In ihrem schlichten, schwarzen Kleide, mit dem winzigen, weißen Tüllhäubchen, sah sie aus wie eine junge Wittwe — immer „aristokratisch", trotz der freundlichen Zuvorkommenheit, mit der sie ihre Kunden bediente. Die Frau Kreisphysikus war die erste aus dem „High life", welche die neue Putzmacherin in Anspruch nahm; ihr folgten die anderen nach.

Es verlautete indeß nichts von der Scheidung, bis man schließlich dahinterkam, daß Frau Ortmann sich überhaupt nicht von ihrem Manne scheiden lassen wollte. Die Familie gab sie infolgedessen auf; selbst Amtsraths verkehrten nicht mehr mit ihr.

Aber der zweite Geburtstag des kleinen Max war noch nicht vorüber, da besuchte der Amtsrath seine Schwester wieder. Er wollte doch mal sehen, was der Junge machte, den er aus der Taufe gehoben hatte. Ein süßer, kleiner Kerl! Wedderkopp'sche Augen. Nicht der Stärkste. Landluft würde nachhelfen. Elisabeth könnte doch den Sonntag mit ihm herauskommen — natürlich gleich am Morgen, sonst lohnte es sich ja nicht. Er würde ihr den nächsten Sonntag seinen Wagen schicken. Seine Frau freute sich schon darauf.

Sie that es wirklich, als Elisabeth den Sonntag Vormittag mit ihrem Knaben angefahren kam. Sie umarmte die Schwägerin, während sie den kleinen Max mit hellen Blicken bewunderte.

„Das ist er also. I, seh mal einer das süße Bengelchen! Du kleidest ihn ja reizend, Elisabeth." Doch ihn ihr zu beneiden, das wagte sie, die Kinderlose, nicht. Dieser armen, jungen Frau that er nöthiger, als irgend einer anderen auf der Welt.

Als Elisabeth den Abend heimfuhr, sagte die Amtsräthin, daß ihr Mann es hörte: „Du hast recht gethan! Nichts adelt das Weib mehr als Treue!"

Nach kaum vier Jahren lieferte der Amtsrath der k. k. Postverwaltung am Orte die runde Summe von dreitausend Mark ab, im Auftrage seiner Schwester, der Frau Ortmann. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser hätte ein Begnadigungsgesuch bewilligt.

* * *

Am Weihnachtsabend, als der Sturm den Schnee über das kleine Haus trieb, wo Frau Elisabeth noch an dem Ausputz des Christbäumchens für den Weihnachtsmorgen arbeitete, nachdem sie die beiden „Fräuleins" bereits beschenkt und entlassen hatte, klopfte es an ihre Thüre.

„Noch ein Herr, Frau Ortmann!" meldete das Dienstmädchen.

Er stand schon auf der Schwelle, ein hagerer, etwas gebückter Mann mit einem ungepflegten Bart und ganz grauem Haar.

„E—li—sa—beth—"

„Mein geliebter Mann — willkommen!"

Er lag zu ihren Füßen. In einer langen, stummen Umarmung feierten sie das Wiedersehen, die Wiedervereinigung ihres Lebens — unter dem krampfhaften Schluchzen des Mannes und den stillen Thränen der Frau, die auf das von Gram und Reue gebleichte Haupt fielen und alle Schuld hinwegwuschen.

„Mein Weib, mein liebes, treues Weib!" Das war alles, was er in dieser großen Minute denken und sagen konnte.

Endlich zog sie ihn empor und nahm die Lampe von dem Tisch. „Komm — Vater!" Sie führte ihn bei der Hand an ein Bettchen in dem offenen Nebenzimmer: „Das ist er, unser Knabe!"

Keines Wortes mächtig neigte er sich über das rosig angehauchte Gesicht des kleinen Schläfers, während sie flüsterte: „Max, dein Vater ist da!" Ob er es im Traume hörte? Er regte sich, er lachte, wie frohe Kinder häufig im Schlafe lachen.

„Mein Kind, mein Sohn! Unser, Elisabeth, unser!" Der Mann sank vor dem Bettchen auf die Knie; da legte sein Weib seine zitternden Hände zusammen, und neben ihm knieend beteten sie gemeinsam das Vaterunser.

Das „Bridge"-Kleid.

Der neueste Auftrag, den eine elegante Engländerin ihrer Schneiderin ertheilt, ist: „Schicken Sie mir, bitte, ein Bridgekleid". Dieses Kostüm entspricht einem lange gefühlten Bedürfniß und ist die augenblicklich herrschende Mode. Was ist aber ein Bridgekleid? Es ist ein Kompromiß zwischen dem eleganten „Teagown" und der Gesellschaftstoilette, in der sie zum Diner erscheint. Die zahlreichen Anhängerinnen des Bridge spielen den ganzen Nachmittag und Abend und machen nur eine kurze Pause für die Mahlzeiten. Sie haben keine Zeit, die Nachmittagstoilette mit der Gesellschaftstoilette auszutauschen, und deshalb werden beide in eins verschmolzen. Das Ergebniß ist sehr originell und kleidsam. Das Bridgekleid ist weniger ein Negligee als das „Teagown" und weniger zeremoniell als das Gesellschaftskleid. Die lange Liste der Kleider, die eine elegante Engländerin von heute besitzen muß, wird dadurch noch um eines vermehrt. Zum Bridgekleid müssen gute Abendfarben gewählt werden. Sehr hübsch z. B. ist eins aus rosa Crepe de Chine mit schwarzem Spitzenbesatz, der über dem rosa sehr schön aussieht. Der springende Punkt ist die Taille, die weder ausgeschnitten ist noch vollständig den Hals bedecken darf, wodurch das Kleid sowohl für den Nachmittag wie für den Abend zu tragen ist. Die Aermel reichen bis zum Ellbogen. Keine Frau, wie gern sie auch spielen mag, ist unempfindlich gegen die Thatsache, daß ihre Hände und Arme beim Kartenspiel sehr sichtbar sind. Am passendsten ist deshalb eine durchsichtige Spitze für den Aermel.

„Baue nicht auf Herrengunst".

Wie die Vossische Zeitung berichtet, befindet sich in Marienburg an einem der neuerbauten fünf Häuser unter den Hohen Lauben, die vor Jahresfrist durch ein größeres Feuer eingeäschert wurden, eine bemerkenswerthe Inschrift. Kaiser Wilhelm nimmt nicht nur an dem Ausbau des an Denkwürdigkeiten so reichen Marienburger Ordensschlosses regen Antheil, sondern hat auch schon wiederholt Interesse für die Entwicklung Marienburgs, insbesondere für die Erhaltung der historischen Baulichkeiten bekundet. So gewährte er u. a. den fünf durch die vorjährige Feuersbrunst geschädigten Hausbesitzern zum Wiederaufbau eine Beihilfe von je 1000 Mark, wofür sie sich verpflichten mußten, den Giebel wieder in der mittelalterlichen Form herzurichten. Diese Beihilfe aus der Privat-Schatulle des Kaisers wurde jedoch nur an vier von den fünf Hausbesitzern gezahlt, weil einer von ihnen, Maurermeister Lübke, den Bau nicht in der vom Kaiser genehmigten Form ausgeführt hatte. Der so übergangene Bauunternehmer ließ nachträglich den Giebel wieder abbrechen, um an dessen Stelle Wohnräume herzurichten. Außerdem ließ er aber noch eine Inschrift anbringen, die in großen Lettern am oberen Theile des Hauses die ganze Front einnimmt und wie folgt lautet:

„Baue nicht auf Herrengunst,
Uebe deine eigne Kunst."

— Vorfreude. — Dame: „O, ihr ungezogenen Kinder, wie könnt ihr euch nur darüber freuen, daß euer Vater vom Gendarm abgeholt worden ist?" — „Darüber freuen wir uns ja auch nicht, aber wenn er wieder herauskommt, dann backt die Mutter immer Apfelkuchen!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Heizer oder Maschinist, erfahren, der gerne Engineer's Lizens haben möchte. Adr. P. 708 Abendpost. momi

Verlangt: Bäcker, erste Hand an Brot u. Rolls. 232 W. 14. Str.

Verlangt: Aeltlicher solider Mann für Stall und Haus. Gutes Heim und Lohn. 247 E. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Bartender. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrener selbständiger Färber, vertraut mit allen Arbeiten, an Stelle meines verstorbenen Arbeiters, der 21 Jahre bei mir war. Beständige Arbeit bei gutem Lohn. Bin Sonntag zu Hause. Henry Wink, 2544—46 Cottage Grove Ave. somdi

Verlangt: Guter Junge an Cakes. 718 Racine Avenue.

Verlangt: Ein guter Grocery-Clerk; einer der böhmisch oder polnisch spricht vorgezogen. 4613 S. Ashland Ave. modi

Verlangt: Wagenmacher-Gehilfe, Deutscher. Per Northwestern-Bahn. Fred Schoening, Niles Centre, Cook Co., Ill. modimi

Verlangt: Off-Presser an Röcke. 564—566 Nord Ashland Ave., 2. Floor, Hintergebäude.

Verlangt: Sattler. 875 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge, 16—18 Jahre, für Milchwagen. 962 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Brot und Cakes. 844 So. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge um Bäckerwagen zu fahren, muß Erfahrung haben. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrener Mann als Saloonporter. — 5859 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein erfahrener Junge an Cakes. 304 E. North Ave.

Verlangt: Guter Bäckerwagentreiber. O. T., 391, Abendpost. modi

Verlangt: Koch, muß verstehen Bar zu tenden. Keine Trunkenbolde brauchen vorzusprechen. Empfehlungen. 1544 Wabash Ave.

Verlangt: Deutscher junger Mann für Short Hand und Typewriter. 211 Cleveland Ave.

Verlangt: Starker Junge für Kegel aufzusetzen und Porterarbeit. 14 Custom House Place.

Verlangt: Englisch sprechender ältlicher Mann, um 3 Pferden abzuwarten, kein Fahren, monatlich $15, Kost und Logis. 261 12. Str.

Verlangt: Flinker, stetiger Kellner. 63 Van Buren Str.

Verlangt: Erfahrener junger Mann, in der Bäckerei zu helfen. 7509 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junger lediger Butcher, Storetender. 6200 S. Morgan Str.

Verlangt: Ein guter Lunchmann, muß auch Porterarbeit thun, sofort. Guter Lohn, stetiger Platz für rechten Mann. 250 E. Lake Str.

Verlangt: 2 Strangfärber. Phoenix Steam Dye House, 12 Southport Ave.

Verlangt: Porter. Muß am Tisch aufwarten. 12 S. Water Str. mdi

Verlangt: Junger lediger Butcher, um im Store zu helfen. 1031 Milwaukee Ave.

Verlangt: Agenten, welche Candy-Stores besuchen, um Zucker-Eier zu verkaufen. Adr. O. T. 370 Abendpost.

Verlangt: Lediger junger Mann für Porterarbeit und hinter der Bar zu helfen im Liquor-Geschäft. K. O. 382 Abendpost.

Verlangt: Guter Junge von 14—16 Jahren. 118 Hudson Ave., hinten, nach 6 Uhr Abends. Hans Jacob.

Verlangt: Zuverlässiger Porter. 1436 N. Clark Str.

Verlangt: Porter, ledig, für Hallenarbeit. Muß auch Dampfheizung verstehen. Südseite Turnhalle, 3143 State Str. modi

Verlangt: Männer und Frau n.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen für Stadt und Land. Guter Verdienst. Walzer, 178 Erie Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alter, anständiger, gebildeter Mann sucht leichte Beschäftigung. Adr.: O. 631 Abendpost.

Gesucht: Lediger Mann mittleren Alters wünscht stetigen Platz; versteht das Melken und Farmarbeit. Adr.: O. 632 Abendpost. modi

Gesucht: Mann, erfahren in Küchenarbeit, sucht Stellung. Adr.: P. 716 Abendpost.

Gesucht: Waiter sucht Stelle. Adr.: O. T., 648, Abendpost. modi

Gesucht: Bartender, verheirathet, der keine Arbeit scheut, sucht stetigen Platz. Adr.: B. 827, Abendpost. modi

Gesucht: Deutscher Man, frisch eingewandert, sucht Arbeit im Hause oder irgend eine Arbeit. Ferdinand Walz, 4432 Dearborn Str.

Gesucht: Butcher sucht Stelle, spricht deutsch, böhmisch und etwas englisch. 718 Throop Str., Karasek.

Gesucht: Junger deutscher Wurstmacher sucht Stelle, Stadt oder Land. 107—109 Wells Str. modi

Gesucht: Privat Gärtnerstelle, Wein- und Obst-, oder Gartenbau. K. O. 169, Abendpost. mdmi

Gesucht: Erster Klasse Bäcker sucht stetige Stelle an der Südseite. Adr. Mrs. Doebele, 2925 Haynes Court. modi

Gesucht: Deutscher tüchtiger Maschinenschlosser sucht Stelle auf neue oder Reparaturarbeit. Weiß am Feuer wie auch an der Drehbank Bescheid. Gute Zeugnisse. B. 836 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, guter Coach Driver, ziemlich stadbekannt, sucht ähnliche Stellung. Adr. B. 810 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Schuhmacher sucht Stellung für leichte Arbeit bei guten Leuten. Adr. O. 672 Abendpost.

Gesucht: Junger zuverlässiger Bartender, scheut keine Arbeit, wünscht stetigen Platz. B. 828 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Lunchmann wünscht stetigen Platz. O. 609 Abendpost.

Gesucht: Ein deutscher Junge sucht Stelle, in Bäckerei zu helfen. 100 McReynolds Str.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle im Grocery-Geschäft, um zu lernen. Anfang kein Lohn verlangt. Adr. P. 704 Abendpost.

Gesucht: Mann, 30 Jahre alt, ledig, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr. O. 624 Abendpost.

Gesucht: Zweite oder dritte Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. Bayer, 223 Vine Str.

Gesucht: Frisch eingewanderter Schmied sucht Arbeit, spricht deutsch und böhmisch. 1371 W. 22. Str. Ant. Nowotny. somo

Gesucht: Hufschmied sucht Stellung, am liebsten auswärts. Adr.: P. 700 Abendpost. somo

Gesucht: Erster Klasse japanischer Koch, mit Empfehlungen, sucht Stelle in der Stadt oder außerhalb. Adr.: O. 676 Abendpost. somodi

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre alt, wünscht irgend eine Arbeit unter Dach. Adr.: P. 718 Abendpost. somo

Gesucht: Kaufmann aus I Träger Diverse Eisen- und Grocerie-Branche, sucht Platz. Offerten: P. 701 Abendpost. somodi

Gesucht: Blumengärtner sucht Arbeit in Privathaus; kann mit Pferden umgehen. John Pley, 106 Wells Str. 16jan,1wX

Gesucht: Mann, 28 Jahre alt, kann Feuermannsarbeiten verrichten, auch Pferde besorgen, sucht Arbeit. H. G. bei G. Hierte, 152 Dayton Straße. sasomo

Gesucht: Stelle als Feuermann oder Janitor. — Joseph Zydow, 393 Webster Ave. dofrsomodi

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein frischeingewandertes, junges deutsches Ehepaar mit guten Zeugnissen, sucht Arbeit jeder Art, womöglich beisammen. 128 Vedder Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 10 erfahrene Maschinenmädchen an Westen; stetige Arbeit. 510 N. Ashland Ave.

Verlangt: Handmädchen und kleine Mädchen an Röcke. 564—566 N. Ashland Ave., 2. Floor, Hintergebäude.

Verlangt: Ein Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 1037 Nelson Str., Lake View.

Verlangt: Arbeiterin, die Damen-Röcke selbstständig machen kann. 521 W. North Ave., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen an Strickmaschinen, stetige Arbeit. Emil Lange's Stocking Factory, 241 Clybourn Ave.

Verlangt: Junges Mädchen im Wurstladen zu helfen. 236 E. North Ave.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, Dampfkraft. 78 Orchard Str. md

Verlangt: Mädchen an Mützen bei der Maschine zu arbeiten. B. Spera & Co., 192—94 East Van Buren Str. modimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, Taschen zu tacken und zu nähen. 377 W. Ohio Str., 1. Floor.

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Skirts und Jackets. 1037 Milwaukee Ave., hinten.

Verlangt: Taschen- und Futter-Näherinnen an Knaben-Westen. 1031 Ost Belmont Ave. 13jan,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stempel Transfers, stetig oder Abends, $8 bis $12 wöchentlich. Unterricht und Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. somo

Verlangt: Mädchen an Paper Boxes, zu verbinden. 386 Armitage Ave. sasonmo

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin. Mrs. Andrews, 637 N. Maplewood Ave. samodi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; ältere Person vorgezogen. Dr. Schulze, 54 Jansen Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, für Saloon. 91 West Randolph Str. modimi

Verlangt: Eine Köchin für einfache Kost, zur Hilfe. Chicago Hotel, 156 S. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin; Deutsche vorgezogen. — 534 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen zum Kochen und Laundreß, in kleiner Familie. 573 La Salle Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen oder Bügeln. 534 W. 63. Str., Putzmacherladen.

Stellen für vier deutsche Mädchen für Hausarbeit, privat und Geschäft. 3423 S. Halsted Str., Vermittlungs-Agentur.

Verlangt: Frau für leichte Hausarbeit, 2 in Familie. Nachzufragen in Ackerman's Drug Store, Ecke 51. Str. und Laflin Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Kinder. Guter Lohn. 181 W. Division Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Dienstmädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Aug. Groß, 590 B Wells Str.

Verlangt: Gutes Dining Room Mädchen sofort. Zu erfragen 156½ E. North Ave.

Verlangt: Gutes Dining Room Mädchen sofort. Zu erfragen 678 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 392 N. Robey Str., Formund.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 45 Crystal Straße.

Verlangt: Kompetentes zweites Mädchen in kleiner Familie. Guter Lohn. Referenzen. 5482 Greenwood Ave. modimido

Verlangt: Frau zum Geschirrwaschen, eine die etwas vom Kochen versteht. Finkler, 488 North Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können und zu Hause schlafen. $5 pro Woche. Nachzufragen 194 E. North Ave. modi

Verlangt: Eine Frau für Küchenarbeit von 8 bis 4 Uhr. 220 W. 12. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen um auf Kinder aufzupassen. 5044 State Str., Store.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche, gutes Heim. 5020 State Str., Store.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit; kinderloses Ehepaar, gutes Heim. 4600 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4346 Forestville Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Gute Bezahlung. 52 St. James Place, erster Stock, nahe Clark Str.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Kinder. Gutes Heim. 1922 Arlington Place, nahe Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 860 N. Claremont Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. $5 per Woche. 3010 Indiana Ave. modi

Verlangt: 2 Mädchen, eines als Köchin und eines für zweite Arbeit. Nachzufragen 3 Tage. 547 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für kleinen Haushalt, zwei in Familie. Nachzufragen Dienstag nach 2 Uhr. 43 Clifton Ave., nahe Center Str., 1 Treppe.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Mrs. Duehr, 489 Dearborn Ave.

Verlangt: 20 Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewanderte. 347 E. North Ave., 2. Floor. Employment Agency.

Verlangt: Mädchen im Restaurant. 459 W. North Ave., nahe Robey Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. Garfield Turnhalle, 677 Larrabee Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 737 Sedgwick Str.

Verlangt: Gute zweite Köchin. Guter Lohn. Keine Sonntagsarbeit. 186½ S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gutes Heim garantirt. Nachzufragen oder zu adressiren an M. E. Bletsch, 2731 N. Paulina Str. 18jan,1w

Verlangt: Deutsches oder schweizer Mädchen in ein besseres Restaurant als Köchin. Monatsgehalt 50 Dollars. Briefe zu richten an John Wittwa, Baker, Montrose, Colo. somodimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Empfehlungen nöthig; bester Lohn. Zu erfragen. 4734 Prairie Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Gute Köchin, deutsches Boardinghaus, und junges Mädchen, in Küche mitzuhelfen. 999 Blue Island Ave. samo

Mädchen erhalten die besten Plätze, beste Bezahlung. Frauen erhalten die besten Mädchen, in allen Sprachen, prompt. J. Fischer, 442 Milwaukee Ave. 9jan,1mo,samomido

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau mit 4jährigem Mädchen sucht Stellung als Haushälterin oder sonstigen Platz. Südseite vorgezogen. 2932 Lyman Str.

Gesucht: Gutes starkes deutsches Mädchen sucht gute Stelle. 2957 Indiana Ave.

Verlangt: Familienwäsche ins Haus. 304 Cleveland Ave., 2. Flat. modi

Gesucht: Mädchen von 17 Jahren sucht einen Platz für Hausarbeit. 589 N. Halsted Str., Hinterhaus.

Wäsche wird gewaschen und gebügelt, erste Klasse Arbeit. Bestellungen. 43 Rees Str. modi

Gesucht: Zweite Köchin sucht stetigen Platz in Restaurant in der Stadt, scheut keine Sonntagsarbeit. Bitte Antwort bis Mittwoch. Adr.: O. 673, Abendpost.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht stetigen Platz für allgemeine Hausarbeit, versteht auch kochen. 13 Burling Str.

Gesucht: Junge Frau mit 4 Jahre altem Kind sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit Kinder, sieht mehr auf gutes Heim als Lohn. Adr. O. 617, Abendpost.

Frau wünscht Wasch- und Putzplätze. 44 Sheffield Ave.

Gesucht: Gute Wiener Köchin sucht Stelle in Privathaus oder Restaurant. M. Eder, 5200 Laflin Str.

Gesucht: Familienwäsche wird angenommen und gut besorgt. 1864 N. Seeley Ave.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Hausarbeit. 39 W. Sinnott Place.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin in besserem Haus bei Herrn mit 2 oder 3 Kindern nicht ausgeschlossen. 200 Burling Str., 1. Flat.

Gesucht: Stelle für 15jähriges Mädchen, auf ein Kind zu achten oder für Store. 207 W. Huron Str., hinten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 128 W. Erie Str., 3. Floor.

Gesucht: Ein deutsche alleinstehende Frau, gute Köchin, sucht Stelle zum Kochen. 96 Sheffield Ave.

Gesucht: Respektable, alleinstehende junge Frau sucht Stelle bei einem oder zwei Herren, Kind nicht ausgeschlossen, in besserem Hause. 214 Blackhawk Str., Mrs. Greiner. 15jan,1wX

Gesucht: Suche Stellung bei Privat-Herrschaft als alleiniges Hausmädchen. Zu erfragen von 10 bis 12 Uhr in 1197 13. Straße. somo

Gesucht: Köchin sucht Stellung für Business-Lunch. 348 W. Chicago Ave. samodi

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen.
Olga Goldzier,
9. Floor, Masonic Temple. 12dz,X*

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 14jan,1moX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vortheilhaft! Tüchtiger Candymacher gibt Leuten Auskunft, welche Candy und Ice Cream machen wollen. Lerne Jedermann billig an. Adr.: O. 610 Abendpost. modi

Zu verkaufen: Milch-, Candy- und Zigarrengeschäft, Soda Fountain, ein Pferd, ein Expreßwagen, ein Milchwagen. 788 W. 21. Str.

Grocers aufgepaßt! Grocers aufgepaßt! Nur $425, billig für $850, muß sofort verkauft werden ein in bester Nachbarschaft gelegener Grocery Store, für lange Jahre mit dem besten Erfolg geführt, großer Vorrath Waaren, seine Einrichtung. Kommt sofort wenn Ihr einen Bargain haben wollt. Im Store, 779 W. 12. Str. mdi

„Hintze", Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries etc. jn18,20,22,25,27,29

Zu verkaufen: Saloon, Westseite. Nachzufragen bei A. Münsch, bei Kirchhoff & Neubarth, 53—55 Lake Str. momifr

Zu verkaufen: Saloon und Family Resort, passend für Restaurant. Guter Verkaufsgrund. Alt etablirte Ecke. 304 Center Str. modi

Wer guten Grocery-, Delikatessen- und Zigarrenstore kaufen oder verkaufen will, komme nach 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Eck-Saloon; großer Umsatz; billige Miethe. Ueberzeugt Euch. Adr. P. 705 Abendpost.

Wer Geschäfte kaufen, verkaufen oder vertauschen will, wende sich vertrauensvoll an Sikorra, 7 S. Halsted, Ecke Randolph Str. 16jan,1w

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Theilhaber in Eisengießerei. Nachzufragen: 356 Milwaukee Ave. 11jan,1wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Laden, Geschäftseingang vorn und hinten, für einen deutschen Mann. 82 Ost Chicago Ave. sasomo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warmes möblirtes Zimmer bei deutschen Leuten ohne Kinder. 369 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer an 1 oder 2 Herren. Separater Eingang. 368 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Parlor von Montag bis Freitag. 151 Ost North Ave. 16jan,1w

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Französischer Doktor wünscht Pension in einer besseren deutschen Familie. Werthe Offerten unter Adr.: P. 710, Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.
Versäumt es nicht.
Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.
Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.
$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte....$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen....$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt....$175
$125 Piano Players, jetzt....$ 75
Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.
$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu....$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis....$225
$375 Größte Sorte Kimball....$195
$400 Größte Sorte Bauer....$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu....$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön....$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu....$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand....$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu....$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu....$400
Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str.
10jan*X

Nur $85 für feines Lyon & Healy Upright, kostete $400. A. Groß, 592 Wells, nahe North Avenue. 18jan,1w

Muß verkaufen: Neues Upright Piano, sehr billig, gegen Baar. 413 Center Str., nahe Sedgwick. modi

Zu verkaufen: Upright Mahagoni Piano, billig für Baar. 485 Ashland Blvd., 1. Floor. 17ja,1wX

Prachtvolles Mahogany Upright Piano, völlig garantirt, weniger als 5 Monate gebraucht, sehr billig. 259 Ashland Boulevard. 12jan,1wX

Besitze ein elegantes neues Piano, bestes Fabrikat. Billig zu verkaufen. Adr.: L. 500 Abendpost. 13jan,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Drei gute Pferde billig, weil Eigenthümer blind ist. 162 Newton Str., nahe Lincoln und West Division Str.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., zwischen Leavitt Str. und Milwaukee Ave.

Farm-Pferde und Stuten zu verkaufen.
Wir haben eine Heerde von 50 bis 75 Pferden und Stuten an Hand, welche wir von mehreren Brauereien und Expreß-Gesellschaften kauften. Diese Pferde sind in erster Klasse Zustand und geeignet für Farmen oder Züchtereien, und wir verkaufen dieselben zu einem Bargain. Sprecht vor bei
Abe Klee & Son,
268—274 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Nehmt Milwaukee Ave. Kabelbahn. Phone Monroe 1406. 3jan,3moX

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Guter Kochofen, spottbillig. 430 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Ein neu möblirtes Flat, sehr billig. Walking Distance. Nordseite. Briefe nach 117 Wells Str.

Zu verkaufen: Möbel, billig. 167 Mohawk Str., hinten, oben.

Muß sofort verschleudern: Elegante Parlor-Ausstattung, Leder-Couch und Stühle, Schaukelstühle, Eßzimmer-Ausstattung, Messing-Betten, vollständig, Dressers, Chiffoniers, Bilder, Rugs, Gardinen, sowie hochfeines Mahagony Upright Piano, nur 4 Monate gebraucht. Verkaufe sehr billig. 259 Ashland Boulevard. 12jan,1wX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc. — Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Str. 7jan,domodi*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bei Rheumatismus, Blutstockung, steifen Gliedern empfiehlt sich als tüchtiger Masseur Gustav Schaefer, 1791 N. Hoyne Ave. Bitte schreiben.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2jan,X*

Hühneraugen, 25 Cts., Frostbeulen sicher u. schnell geheilt. Mrs. Röthig, 146 State Str., 5. Floor. 17ja,3jon

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vermiethen: 53 Acker, Ecke Town Leyden. — Nachzufragen bei August Schwerdtfeger, Bensenville, oder bei Heinrich Schwerdtfeger, 425 West Chicago Avenue.

Für hübsche kleine Farmen (schwarzer Boden), nahe Shell Lake, Wiskonsin, auf leichte Abzahlung, schreibt an Radenzel, 131 Lake Str.

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Nordseite.

Zu verkaufen: Ueber 50 Häuser auf der Nordseite billig zu verkaufen. Stadteigenthum und Farmen in Illinois, Indiana, Wiskonsin und Michigan zu vertauschen. Geld ohne Kommission. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 18jan,momisa,2mo

Südseite.

Zu verkaufen: 2-stöck. Frame Haus, hohes Basement, billig für Cash. 4036 Dearborn Str.

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Was habt Ihr? Wir haben Bargains in guten Häusern und Lotten, sowie Farmen zu verkaufen und zu vertauschen gegen Stadt-Eigenthum. Geld zu verleihen. Sprecht vor und überzeugt Euch. Nachzufragen: John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave. 12jan,1wX

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24dz,X*

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost. 7dezX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu leihen gesucht: $1800 auf mein Zwei-Flat-Gebäude, neu und modern; gelegen auf der Südseite; zahle 6 Prozent Zinsen; von Privatmann. Adr.: O. 606 Abendpost. 17jan,1wX

Zu leihen gesucht: Privatmann wünscht $1300 auf sein neues Wohnhaus, gelegen auf der Nordwestseite, zu leihen. Adr.: O. 607 Abendpost. 17jan,1wX

Zu leihen gesucht: $1000 von Privatmann auf mein Wohnhaus, gut gelegen, zahle 6 Prozent Zinsen. Adr.: O. 675 Abendpost. 17ja,1wX

Zu leihen gesucht: $3500 auf mein neues 9-Zimmer Stein- und Backstein-Wohnhaus in Kenwood. Adr.: O. 605 Abendpost. 17jan,1wX

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut und leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Zu verleihen: 1500 Dollars auf erste Hypothek. Adr.: B. 830, Abendpost. moja

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Straße.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, Kapital und alle Kosten eingerechnet, in zehn leichten monatlichen Zahlungen, Rabatt erlaubt, wenn früher bezahlt. Keine anderen Kosten.
$20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $ 80 zahlt $10.75
$30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $ 90 zahlt $12.00
$40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25
Lange etablirt und verantwortlich. Alles privat.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

— Chicago Credit Company —
85 Dearborn Straße, Zimmer 704.
Ihr könnt heute Geld bekommen — auf Möbel, Pferde, Wagen, Fixtures, Lagerhaus-Scheine, Diamanten oder sonst etwas. Kein Aufschub, keine Schwierigkeiten. Vertraulich. Leichte Abzahlungen — Lange Zeit — Gute Behandlung. 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. 14jan,1moX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. —
California und Pacific Northwest: — Judson-Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten. Billige Fahrten für hin oder hin und zurück nach Californien, Portland, Tacoma und Seattle. Haushaltgegenstände werden zu herabgesetzten Raten befördert. Schreibt oder sprecht vor bei Judson-Alton Excursions, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 26ok*

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig: A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 9jan,1mo

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

A. B. 100. Fritz. — Solltest Du mich zu sehen wünschen, so bestimme wann und wo, vielleicht Heim. — Adalbert.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Kleiner weißer Pudel, Edgewater, am Samstag Abend etwa 9 Uhr, möglicherweise von Schlittengesellschaft aufgelesen; hört auf den Namen „Banjo"; $25 Belohnung. Tel. Sheridan 223. E. S. Jackman, 2479 Kenmore Ave.

Verloren: Eine Dachshündin mit gelbem Kopf und sonst braunschwarz, in der Nähe der 57. und Marshfield Ave. Abzuliefern gegen Vergütung. 5243 Honore Str. F. Braun.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*ll

Patente besorgt, Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago Opera House Building. 16jan,2wX

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

J. G. Großberg, Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 E. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dezX*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 299. 3nov,X*

Der volle Besitz von Kraft und Stärke

eines gesunden, körperlich kräftigen und ehrgeizigen Mannes.

Dr. Weintraub,
Wiener Spezial-Arzt, der leitende Spezialist im Westen in Männerkrankheiten.

Glaubt Ihr, daß so etwas für Euch unmöglich ist? Weshalb laßt Ihr es zur Verzweiflung kommen? — Konsultirt den hervorragenden Spezialisten des Westens, welcher so viele Tausende kurirt hat, die als unheilbare Fälle aufgegeben worden waren.

Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie über eine

Positive Nachhaltige Heilung.

Ich habe seit den letzten zwanzig Jahren Nerven- und hartnäckige Krankheiten, Varicocele, Blutvergiftung und alle Krankheiten, die den Männern eigenthümlich sind, behandelt und kurirt.

Ich wende mich besonders an die chronisch Kranken, die entmuthigt sind durch Magenarzneien, die dazu dienen sollten, ihre Krankheit zu kuriren, an Leidende, die mit einer grausamen Operation bedroht sind, an Männer, die nach allen Bemühungen, Heilung zu finden, wissen, daß sie doch immer mehr zusammenbrechen, an Männer, die alle Hoffnung verloren haben, je wieder gesund zu werden, und an Männer, die als unheilbar aufgegeben worden waren. Konsultation frei und vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt wegen Fragebogen. Tausende brieflich im Hause kurirt.

DR. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., Chicago,
Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden.
Täglich, 8:30 bis 6; Dienstags, Donnerstags und Samstags, 8:30 bis 8; Sonntags, 10 bis 1. mo*

Ich heile Männer u. Frauen.

Tausende zögern, Heilung zu suchen, bis das Nervensystem vollständig zerrüttet ist. Nachdem Ihr mit anderen Methoden hinlänglich experimentirt habt, kommt zu mir, und Ihr erhaltet eine geschriebene gesetzliche Garantie über eine

Positive und nachhaltige Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt, der leitende Spezialist im Westen in Männerkrankheiten.

[illegible]

Dr. L. E. ZINS, Spezialarzt
247 W. MADISON STR.,
Ecke Sangamon Str.
Stunden von 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntag 9 Vorm. bis 7 Abends.

Bruchleidende

[illegible]

Robert Wolters, [illegible]

NOTIZ.

Chicagos erste Zahnärzte.

$8 [illegible] $6

$3.00—Gut's Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

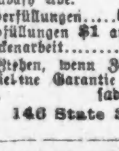
[illegible]

Spart Schmerzen und Geld.

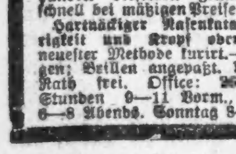
[illegible]

Boston Dental Parlors, 146 State Str.

DR. J. YOUNG,
Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden.



[illegible] Office: 261 Lincoln Ave.



Borsch & Comp. Optiker
103 E. ADAMS STR.

[illegible]

BORSCH & CO., 103 Adams Str., gegenüber der Post-Office.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 32 Dearborn Str.,

[illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

54 Adams Strasse, Zimmer 60,

[illegible]

Hitziger Wahlkampf.

Präsident Schardt von der F. of L. wiedergewählt.

Forderungen der Wagenbauer.

Wollen um Löhne streiken, die sie im vorigen Jahre zurückgewiesen haben.—Die Stahlwerke in South Chicago größtentheils wieder in Betrieb.

Bei der halbjährlichen Beamtenwahl der „Chicago Federation of Labor", welche gestern in der Maurerhalle vorgenommen wurde, ist es ziemlich wüst zugegangen. Im Wahllokale selbst wurde zwar die Ordnung ziemlich gewahrt, aber in einigen benachbarten Wirthschaften platzten „die Geister" um so heftiger auf einander. Bei den verschiedenen Raufereien, zu denen es gekommen ist, wurden sechs Personen, darunter der von der sozialistischen Fraktion als Präsidentschaftskandidat aufgestellte Kellner Theodor Meier, so übel zugerichtet, daß sie von Freunden nach Hause geschafft werden mußten. Der Weichensteller John Stevens bekam — man weiß nicht von wem? — einen Messerstich in den Unterleib. Der Barbier Jas. Sullivan und der Gasleitungs-Einrichter John J. Ryan wurden dermaßen vermöbelt, daß ihnen das Bewußtsein schwand. Nicht besser erging es zwei Italienern, welche sich in dem sozialistischen Wahl-Hauptquartier an der Ecke von Madison und Sangamon Straße auf eine Debatte über die Vorzüge und Mängel einzelner Kandidaten einließen.

Die Stimmenzählung wurde erst heute früh beendet. Das Ergebniß der Wahl hat sich voraussehen lassen. Präsident Wm. G. Schardt ist mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt worden. Von den 1,100 abgegebenen Stimmen sind auf ihn gegen 850, auf Meier nur 250 entfallen. Die übrigen Beamtenstellen sind besetzt worden wie folgt: Vize-Präsident, Thomas F. Kennedy, Musiker; Protokollführer und korresp. Sekretär, Edward N. Nockels; Rechnungsführer, F. G. Hopp, Zigarrenmacher; Schatzmeister, Robert Noren, Gewandmacher; Leseclerk, Con. O'Neil, Hebekrahn-Maschinist; Ordnungshüter, H. Rittmann, Anstreicher; Mitglieder des Vollziehungs-Ausschusses: Barney Cohen, Zigarrenmacher; Frank Thoman, Bauschmied; Wm. M. Russell, Maschinenbauer; J. C. Colgan, Straßenbahner; Robert G. Wall, Brückenbauer; Finanz-Ausschuß: Sophie Becker, Schuhmacherin; Thos. J. Walsh, Versandtclerk; Adolph Zolla, Juwelier; Ausschuß für Erreichung gesetzgeberischer Maßnahmen: George J. Thompson, Zigarrenmacher; George W. Geary, Brückenbauer; John C. Harding, Schriftsetzer; Joseph Kemmerling, Fuhrmann; J. W. Fitzgerald, Eisenbahnwagenbauer.

In der Massenversammlung, welche gestern Nachmittag von den Wagenbauern im Hallenlokale Nr. 122 W. Lake Str. abgehalten wurde, ist beschlossen worden, von den Unternehmern nunmehr die Lohnraten zu verlangen, welche dieselben im vergangenen Frühjahr den Arbeitern angeboten haben, die aber damals von diesen zurückgewiesen wurden. Die Lohnfrage war dann einem Schiedsgericht überwiesen worden, welches die Löhne auf $17\frac{1}{2}$ bis 26 Cents die Stunde festsetzte. Angeboten worden waren den Arbeitern vorher 21 bis 30 Cents die Stunde. Diese Raten sollen nun verlangt werden. Die Unternehmer erklären aber, die Zeiten hätten sich inzwischen geändert. Sie würden ihre Anlagen lieber schließen, als die Löhne erhöhen. Die verschiedenen Gewerkverbände der Wagenbauer zählen zusammen gegen 2,000 Mitglieder. Von der Lohnfrage abgesehen verlangen sie von den Unternehmern noch, daß dieselben sich verpflichten sollen, ausschließlich Unionleute zu beschäftigen, nicht mehr als einen Lehrling auf je sieben erwachsene Arbeiter anzustellen und die Arbeitsverträge jährlich vom 1. März bis zum 1. März zu vereinbaren. Die Unternehmer wollen von bedingungsloser Anerkennung der Union nichts wissen, verlangen das Recht, so viele Lehrlinge einzustellen, wie sie wollen, und wünschen das Anfangsdatum der Arbeitsverträge auf den 1. Januar festgesetzt zu sehen.

Die Franklin-Union der Preßeinleger wird die Einstellung des Bankerott-Verfahrens auszuwirken versuchen, welches Staatsanwalt Deneen gegen sie hat einleiten lassen.

Unter dem Namen „Pipe Trades Council" haben sich die verschiedenen Gewerbeverbände, welche mit der Legung von Leitungsröhren zu thun haben, zu einem Zentralverbande vereinigt. W. Gunther ist Präsident, Chas. Rau Sekretär und Simon O'Donnell Schatzmeister der neuen Organisation. — Vom Rathe der Geschäftsagenten der vereinigten Baugewerbe ist der vorgenannte Simon O'Donnell, ein Sohn des verstorbenen Polizeikapitän gleichen Namens, den Demokraten zur Aufstellung als Stadtraths-Kandidat für die 19. Ward empfohlen worden. O'Donnell hatte sich vor Kurzem zum Eintritt in die Polizei gemeldet, war auch angenommen worden, da er sich aber als Geschäftsagent der „Plumber"-Union besser stand als bei dem Gehalt, das er als Probekandidat bei der Polizei bezogen haben würde, so nahm er auf unbestimmte Zeit „Urlaub" und blieb vorläufig bei seinem Geschäft. Der Sachverhalt kam heraus, und O'Donnells „Urlaub" ist dann zum dauernden gemacht worden.

Mit Ausnahme der Bessemer- und der Schienengießerei sind heute die Gießerei-Anlagen der Illinois Steel Co. in South Chicago wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Arbeiter haben die Lohnherabsetzungen, welche die Betriebsleitung ihnen angekündigt hat, angenommen. Eine Ausnahme hiervon bilden gegen dreißig Modellmacher, welche nur zu den früheren Löhnen wieder an die Arbeit zurückkehren wollen.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von *Chas. H. Fletcher.*

Gestrige Vergnügungen.

Erfolgreiche Narrensitzung.— Fest der Veteranen. — Ordensfest der United League of America.

Zur zweiten Narrensitzung des Rheinischen Vereins hatte sich gestern in Müller's Halle eine große Schaar froher Karnevalsjünger eingefunden. Wie es in dem gemeinschaftlichen Liede Nr. 2 des Festprogramms hieß: „Aber treulich steht zur Seite uns die liebe Damenwelt," so war es dort auch wirklich der Fall. Gar manche Narrenkappe schmückte ein weibliches Haupt. Da alle Anwesenden, selbst die Wein- und Bierspendenden Ganymede, solche bunte Kappen trugen, bot die Versammlung einen wirklich karnevalistischen Anblick dar. Doch war sie auch von solchem Geiste beseelt. Die Bühnenaufführungen, noch mehr die Vorträge, die in der Bütt gehalten wurden, sprühten förmlich von Witz und Humor. Aus den Reihen der Besucher heraus meldeten sich so viele Karnevalsfreunde zu Vorträgen, daß nicht Alle berücksichtigt werden konnten. Am Meisten „sonnen sich in des Faschings Strahlenglanz" die Mitglieder des Elfer Rathes. Sie trugen spanische Mäntel, die in ihrer durch die Karnevalsfarben bedingten Buntheit gar schmuck aussahen und die Gruppe des Elfer Kollegiums zu einer wirklich malerischen gestalteten. Herr Peter Seyl eröffnete den Reigen der närrischen Vorträge durch Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. Präsident Ferdinand Kuhlen verlieh dem fleißigen, tüchtigen Schriftwart für diese schöne Leistung einen Orden. Zeremonienmeister Henry Koenen hatte gestern viel mehr, als in der ersten Narrensitzung, die Pritsche zu schwingen. Die anderen Mitglieder des Elfer Rathes, die Herren Karl Rucker, Th. Zons, Hubert Schumacher, Th. Seiwert, Hubert Eiser, Peter Panken, C. Simonis, H. Winter und C. Eisenhut, verstanden es auch gestern meisterhaft, anregend auf den Humor der Besucher zu wirken und auch deren Lachlust zu erregen. Später wurde flott getanzt. — Am Fastnachtmontag, den 15. Februar, hält der Rheinische Verein seinen Gala-Maskenball in Müller's Halle ab. Großartige Vorbereitungen werden schon jetzt für dieses karnevalistische Ereigniß getroffen.

Von dem treuen Zusammenhalten der Mitglieder der Logen vom Orden United League of America gab der zahlreiche Besuch des gestern in Yondorf's Halle abgehaltenen Ordensfestes wohl den überzeugendsten Beweis. Allerdings war auch das für diese Festlichkeit vorbereitete Programm ganz danach angethan, eine große Besuchermenge anzuziehen. Komische Vorträge von dem vortrefflichen Humoristen Max Kleinert, Deklamationen und Gesangsvorträge der Herren J. Hoppe, Ch. Beyer und P. Koenig, vorzügliche Konzertmusik von E. Moebius' Orchester und die zündende Ansprache des Großpräsidenten versetzten die Hörer in freudige Stimmung. Großpräsident P. G. Lust wies auf die Vortheile hin, welche die United League ihren Mitgliedern durch die Rückversicherung in der Des Moines Life Insurance Company bietet. Dieselbe habe auch die Annehmlichkeit zur Folge, daß die Raten nie erhöht werden könnten, weil die Garantie von der genannten Gesellschaft übernommen worden sei. Der Orden habe im Laufe der letzten acht Jahre $140,000 an die Hinterbliebenen gestorbener Mitglieder und $15,000 Krankengelder ausgezahlt. Später leitete Herr Lust die Vereidigung und öffentliche Einführung der neuen Beamten der folgenden Zweigligen: Sheridan Nr. 2, Schiller Nr. 3, Immergrün Nr. 4, Harmonie Nr. 5, Progreß Nr. 8, Herder Nr. 11, Columbia Nr. 12, Arminius Nr. 16, Banner Nr. 18, Mozart Nr. 20, Freiheit Nr. 21, Edelweiß Nr. 24 und Standard Nr. 25. Die Präsidenten Gustav Vogt, Richard Pollock, Joseph Hoppe, Hermann Piehl, Henry Schadofsky, Theodor Bruelheide, Henry Heinemann, Wolfram Pflum und Albert Rengstorf waren mit Erfolg bemüht, den Mitgliedern ihrer Logen in der Bethätigung froher Laune ein nachahmenswerthes Beispiel zu geben. Herrn Hermann Piehl wurde durch die Ueberreichung einer kostbaren goldenen Medaille seitens der Mitglieder von der Zweigliga Progreß Nr. 8 eine ganz besondere Ehrung zu Theil, die ihn sichtlich sehr erfreute. Vize-Präsident Gustav Lange hielt dabei eine schwungvolle Ansprache. Die ganze Festlichkeit, welche mit einem Ballfest ihren Abschluß fand, nahm einen so schönen Verlauf, daß sie allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben dürfte.

Die Veteranen der deutschen Armee hielten gestern Nachmittag und Abend in Brands Halle, Ecke der Clark und Erie Str., ihr vierzehntes Stiftungsfest ab, in einem Konzert und Ball bestehend. An ersterem betheiligten sich Frl. Lucille Knackstedt mit zwei Einzelvorträgen, der Gesangverein Edelweiß, Herr Emil Wenig, Frl. Elise Regneri, der Arion Männerchor der Südseite, Brands Liedertafel und andere tüchtige Kräfte, theils in Einzel- theils in Massenvorträgen. Das Publikum erwies sich für die ihm gebotenen musikalischen Genüsse recht dankbar; an die Unterhaltung schloß sich der Ball, welcher erst zu später Stunde seinen Abschluß fand. Unter den besuchenden Vereinen war auch der der Deutschen Krieger von Chicago; dieser hatte zu dem Feste seine alte Kaiserfahne mitgebracht, welche dem Verein vom ersten Kaiser des neuen deutschen Reichs geschenkt worden war. Die Anordnungen für das ideal schöne Fest hatten die Kameraden Otto Lange, Hans Petersen, Rudolph Schmidt, Georg A. von Massow, Moritz Gasch, August Ruffert und C. Klages getroffen.

Aus deutschen Vereinen.

In Nitschkes Halle, 1611 N. Leavitt Str., wurde gestern die jährliche Sitzung der Großloge vom Unabhängigen Orden der Ehre abgehalten. Die Berichte der Großbeamten lauteten ausnahmslos sehr günstig, namentlich ist anzuführen, daß der Orden im letzten Jahre außergewöhnlich viele neue Mitglieder gewonnen hat. Die Wahl der Beamten für das laufende Jahr ergab: Groß-Präsident, Henry Nitschke; Groß-Vize-Präsident, Fritz Schultz; Groß-Sekretär, Louis W. H. Neebe, 663 Sedgwick Str.; Groß-Schatzmeister, Frank Zimmermann; Groß-Führerin, Emma Blum; Groß-Kaplanin, Katharine Galle; Groß-Innere Wache, John Steinebach; Groß-Aeußere Wache, Friedrich Wilhelm; Groß-Arzt, Dr. S. Rosenblum; Groß-Verwaltungsrath: 1 Jahr — Wendel Hahn; 2 Jahre, Helene Bobene; 3 Jahre, Rudolf Schweitzer.

Am Abend schloß sich der Großlogensitzung ein gemüthliches Tanzkränzchen an, wozu sich die Mitglieder des Ordens zahlreich eingefunden hatten. Der Gemischte Chor des Ordens trug unter Leitung seines Dirigenten Professor F. R. Schoeßling eine Anzahl Lieder vor, welche reichen Beifall fanden. Auch andere Mitglieder des Ordens trugen zur Unterhaltung bei.

Der jetzt 50 Mitglieder zählende Unabhängige Soldaten-Verein von Chicago erwählte für das Jahr 1904 die folgenden Beamten: Präsident, J. Lassen; Vize-Präsident, Leopold Günther; Prot. Sekretär, Chas. Ifland, zum 7. Mal wiedergewählt; Schatzmeister, M. Uthenweiler. Eingeführt wurden die Kameraden von Manstein und Salo Selten. Ein Kommers schloß sich der Versammlung an. Der Verein hält am 12. März in Mansteins Halle sein 7. Stiftungsfest ab.

Der Hessen-Frauenunterstützungsverein hat für das laufende Jahr die nachgenannten neuen Beamten gewählt:

Ex-Präsidentin, Karoline Bretthauer; Präsidentin, Charlotte Kroggman; Vize-Präsidentin, Ida Goetz; Prot. Sekretärin, Emilie Schulz, 737 W. Division Str.; Finanz-Sekretärin, Henriette Winn, 437 George Str.; Schatzmeisterin, Aloysia Dahm; Führerin, Margaretha Göbel; Innere Wache, Justine Wright; Aeußere Wache, Eva Noll; Verwaltungsrath: Frau Reiter, Frau Wolter und Frau Aumüller. Der Verein versammelt sich an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat in Knechts Halle, 340 Sedgwick Str.

„Heilt den Husten und rettet das Leben". Dr. Wood's Norway Pine Syrup heilt Husten und Erkältung bis zur Grenze der Schwindsucht. mmfr

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Busch, Mary C., 46 J., 145 Humboldt Str.
Boettcher, Simon W., 36 J., 2810 Wentworth Ave.
Bachmann, Carl W., 45 J.; 2803 SouthPark Ave.
Cohen, Isaac M., 48 J., 3831 Vincennes Ave.
Gehrke, Charles, 58 J., 146 Blackhawk Str.
Grelle, Maria C., 87 J.; 650 Barry Ave.
Gerhard, Reinhardt, 72 J.; 4945 Paulina Str.
Martin, Flora, 48 J.; 2952 Quinn Str.
Preus, Jacob, 18 J., 1177 N. Spaulding Ave.
Roth, Marie C., 74 J.; 1101 W. North Ave.
Simson, Amelia H., 30 J.; 32 Homer Str.
Bender, Joseph, 80 J.; 608 W. 12. Str.
Bilow, Christ., 66 J.; 3207 Lowe Ave.
Kasper, Joseph, 40 J.; 1002 W. 18. Str.
Kohn, Sidney, 21 J.; 1529 Lill Ave.
Blatt, Joseph, 43 J., 106 Mohawk Str.
Rumsteller, Andrew, 23 J.; 393 E. 45. Str.
Schnetz, Wilhelmina, 54 J.; 152 Milwaukee Ave.
Sennoth, Margaret, 53 J.; 5116 Wabash Ave.
Stamm, Frank, 81 J.; 212 N. State Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Edward H. Turner, Verbindlichkeiten $90,547; Bestände $162.
Owen J. Evans; Verbindlichkeiten $400; Bestände, $55.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

J. Sime, Anna Bischoff, 33, 22.
Stanislaw Sturast, Sophie Swiderska, 25, 18.
Ernst W. Stuthing, Stella M. Wood, 26, 20.
Edward Wallace, Alice Skinner, 36, 28.
Petras Burnicka, Barbara Zamberatie, 22, 19.
Juzef Machalski, Zefia Boner, 26, 19.
Thomas J. Greer, Kathryn Bingham, 48, 27.
Harry Green, Anna Friedlander, 31, 22.
Wojciech Mazur, Wanda Mondricka, 33, 21.
Andrew J. Hepp, Emma Marks, 22, 20.
Franziszek Stecz, Katarzyna Misialek, 25, 22.
Franciszek Luparski, Anna Rojek, 30, 23.
Wasyl Bron, Honorka Swislak, 27, 22.
Jacob Teschke, Tillie Suhr, 21, 21.
Jackson B. Goodrich, Margaret Heß, 43, 24.
Frank R. Brehm, Lillian Brown, 24, 24.
John Horey, Mary Norpina, 25, 20.
Jan Ras, Antonin Kasicka, 25, 20.
Norman Hindson, Jennie Lunney, 26, 20.
Frank J. Bozek, Eleanor Duda, 34, 26.
Piotr Kwiazciewicz, Mary Boulaga, 26, 20.
Albert Neuce, Sarah Robinson, 22, 22.
Stefan Pintue, Elizabeth Krifin, 28, 19.
Giv. Mattolo, Rosina Pontolillo, 28, 21.
Augustin Obowredi, Dorica Biscan, 25, 19.
Ludwig Lindziolka, Katarzyna Kondziolka, 22, 20.
Walter Cl. Blue, Mabel A. Walker, 23, 18.
Stefan Kromek, Annie Bojal, 25, 22.
H. S. Crosby, Katherine O'Keefe, 33, 31.
Edward Henry, Lillian Baker, 62, 37.
Karel Suchy, Maria Pisa, 23, 19.
Louis Christenson, Maggie Larsen, 25, 18.
Guy H. Waring, Sarah Olive Parker, 29, 34.
Vincence Bindracel, Frankes Samuhel, 26, 25.
John W. Moore, Ditis Brubaker, 23, 19.
Joseph Kaleth, Martha Lechert, 21, 19.
Thomas F. Emmett, Mary Burke, 27, 22.
Olaf Johnson, Clara Marie Anderson, 23, 29.
Patrick Hughes, Lydia Munger, 21, 20.
Josef Krol, Kryztyna Radzik, 29, 23.
John O. Lawrence, Olga M. Olson, 35, 19.
Edward John Truß, Stella Light, 28, 22.
Edward J. Sanford, Mary Brow, 35, 30.
Antoni Lojtevat, Antonin Kryzzan, 26, 20.
Vincenzo Zampitto, Rosina Cartrogiovanni, 28, 17.
Richard C. Granberry, Ruby Chamberlain, 22, 21.
Fred G. Ahner, Theresa Derung, 22, 19.
Josef Zawadzki, Mary Gorat, 25, 21.
Geo. W. Homer, Elizabeth Dornan, 24, 22.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Theodore Scheuermann, zwei 2stöck. und Basement Brick Stores und Flats, 207 [illegible]

[illegible]

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Gerätschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Marktbericht.

Chicago, den 18. Januar 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 91—95c; Nr. 3, roth, 85—94c; Nr. 2, hart, 79—83c; Nr. 3, hart, 72—81c.

Sommerweizen, Nr. 1, 86—88c; Nr. 2, 84—88c; Nr. 3, 77—87c.

Mais, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 44½c; Nr. 2, gelb, 47½—48c; Nr. 3, 44—44½c; Nr. 3, gelb, 47—47½c.

Hafer, Nr. 2, 38½c; Nr. 2, weiß, 41½—42½c; Nr. 3, 38c; Nr. 3, weiß, 39½—41c; Nr. 4, 38—40c.

Mehl, Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß, „Straights", $4.00—$4.10; „Hard Spring Patents", $4.20—$4.30; besondere Marken $5.10.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 88⅜—88½c; Juli, 82⅜—82½c; September, 79⅜c.

Mais, Januar, 40⅝—40¾c; Mai, 47⅜—47½c; Juli, 47⅜c.

Hafer, Januar, 38½c; Mai, 41½—42⅜c; Juli, 37⅞—37⅝c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $6.72½; Mai, $7.05; Juli, $7.07½.

Rippchen, Januar, $6.35; Mai, $6.65; Juli, $6.75—$6.77½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.90; Mai, $13.15.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.50—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.95—$5.45; gute bis ausgesuchte Stiere zum Versandt, $4.40—$4.60; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.90—3.75, gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$6.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.75—$4.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versand), $4.85—$5.05 per 100 Pfund; gewöhnliche bis [illegible]

Schafe: [illegible]

(Marktpreise an der S. Water Str.)

[illegible]

— Noth macht erfinderisch.—Herr: Sie sind recht korpulent geworden, seit ich Sie nicht gesehen habe. Commis Voyageur: Ach, das sieht nur so aus! [illegible] Schuhmacher & Co. [illegible] ...

Am Neujahrsmorgen. — Briefträger [illegible] ... Frau: Seligen Herrn Gemahl.—Briefträger: G'wiß wahr, ... Rathskeller, und ist noch immer von seinem Sylvesterpunsch.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Haynes Court, 216 F. südl. von Archer Ave., Ostfront, 25 bei 100; M. F. Kuhlmann an Jeremiah J. Donovan, $1000.

State Str., Nrn. 351 bis 357, Westfront, 100 bei 138¼, Nordostecke State und Harrison Str.; Delos A. Blodgett an Edward Lowe, beide von Grand Rapids, Mich., $155,000.

Dasselbe Eigenthum: John W. Blodgett an Edward Lowe, beide von Grand Rapids, Mich., $155,000.

Union Ave., 117 F. nördl. von 28. Str., Westfr., 24 bei 125; J. A. Williams an Oskar Eskonen, $1350.

Wabash Ave., Nrn. 303 und 305, 30 bei 170; Thomas W. Walker u. And. an James T. Farrell von Hartford, Conn., $12,000.

West Madison Str., Nrn. 30 und 32, 30¼ bei 160, Charles und Emil M. Groß an James D. Greenebaum, $75,000.

Dasselbe Eigenthum; James D. Greenebaum an Aaron E. Nusbaum, $75,000.

Garfield Blvd., 550 F. östl. von Indiana Ave., Nordfront, 50 bei 134¼; Frank J. Jones an Geo. W. Scott und John W. Walters, beide von Wyoming, Ill., $33,000.

Belmont Ave., 171 F. westl. von Evanston Ave., Südfront, 90 bei 158; Frank J. Lindsten an Albin Nelson, $35,000.

Seminary Ave., 224 F. nördl. von Noble Ave., Westfront, 25 bei 124; F. A. Barr an Conrad Anderson, $2200.

Hermitage Ave., 162 F. südl. von Lawrence Ave., Ostfront, 33 bei 163; L. Abendroth an Henry Mawicke, $2700.

Evanston Ave., 83 F. nördl. von Victor Ave., Ostfront, 25 bei 125; C. J. Driever an Helen Johnson, $3000.

Mozart Str., 300 F. südl. von Courtland Str., Ostfront, 25 bei 100; A. Mix an Charles F. Vandiew, $1500.

Harding Ave., 150 F. südl. von Byron Str., Ostfront, 25 bei 136½; S. E. Groß u. And. an Jia della G. Meeker, $2300.

Spaulding Ave., Südostecke Balmoral Ave., Westfront, 42.6 bei 124; State Bank of Chicago an Carl A. Blork, $1668.

Indiana Ave., 123½ F. nördl. von 21. Str., Westfront, 25 bei 177½; Ray Green an Frank M. Bunch, $5000.

Champlain Ave., 119 F. nördl. von 45. Str., Ostfront, 50 bei 125; Rosa Erlanger u. And. an Robert Bartlett, $11,356.

Champlain Ave., 283 F. südl. von 45. Str., Ostfront, 25 bei 179; John St. May an Homer E. Groß, $6000.

43. Str., 38 F. westl. von Evans Ave., Südfront, 18 bei 50; W. H. Moore an Robert Watt, $4000.

Grand Blvd., Südostecke Oakwood Blvd., Westfront, 152½ bei 150; Rush R. Sloane an die Sloane Real Estate Co. von Sandusky, Ohio, $10,000.

St. Lawrence Ave., 123 F. nördl. von 65. Str., Ostfront, 25 bei 122; Michael Rothweiler an John Fitzgerald, $4000.

Township 38, Lots 1 bis 4, Sonnenschein und S. Sub. westl. ½, nordwestl. ½, nordöstl. ½, 22, 37, 14; Aaron E. Nusbaum an Charles und Emil M. Groß, $12,500.

Halsted Str., 175 F. südl. von 64. Str., Westfront, 50 bei 100; William A. Haynes an Isaac C. Robbins, $4000.

May Str., 196 F. nördl. von 60. Str., Westfront, 25 bei 124; E. Cunningham an Jason J. Covey, $2500.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Robert E. gegen Ida Conlon, Verlassen; Annie gegen Joseph Ginsburg, Verlassen; Jacob gegen Mathilda Weißbrod, Verlassen; Louise gegen Edmund Mackey, Ehebruch; Charlotte gegen Asabel P. Pichereau, Verlassen; Elizabeth gegen Cyrus Kemble, grausame Behandlung.

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.

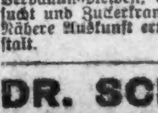
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.,
gegenüber RockIsland u. Lake Shore Depots.
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
[illegible]

Finanzielles.

METROPOLITAN Trust & Savings BANK
Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital $750,000.00
Ueberschuß und unvertheilte Profite $223,664.00
Commercial Banking
Spar-Einlagen
Trust Department
Ausländische Wechsel

A. Holinger & Co.
Hypothekenbank,
172 Washington Str.
Tel. Main 1191.
Geld [illegible]
Erste Gold-Mortgages [illegible]

Habt Ihr Alles versucht?
NATURHEILANSTALT
[illegible]

DR. SCHROEDER,

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Leset die „Sonntagpost".

Nur ein Kuli.

Von Kuno Hardenberg.

Die letzten Akkorde eines lustigen Marsches sind verklungen.

Wir stoßen noch einmal mit den Champagnergläsern an, dann hebt der Kapitän die Tafel auf, und fröhlich plaudernd verläßt die elegante Gesellschaft den prunkvollen Speisesaal mit seinen Säulen von Gold, seinen rothen Teppichen und seinen weißgedeckten Tischen.

Die Passagiere haben es gut in solch schwimmendem Palaste.

Wir gehen auf das Promenadendeck, die hübsche amerikanische Miß, der Doktor und ich, und lassen uns auf den bequemen Schiffsstühlen nieder.

Wir plaudern von Paris, von Ostende, von der „Fifth Avenue", von Tennis und Golf und von dem „Merry Old England", und es verstreicht die Zeit im Fluge, ohne daß wir es merken. Es ist schon ganz leer geworden um uns, die befrackten Herren spielen Bridge im Rauchzimmer, und die Damen haben sich zurückgezogen. Die laue Nachtluft des Indischen Ozeans weht uns noch hie und da die verschwimmenden Laute von Gesang und Gläserklingen zu — sie feiern einen Geburtstag, in der zweiten Klasse — und dann wird es still. Nur noch der beruhigende Rhythmus der dampfenden Maschine und das Brausen der schwarzen Rosse Neptuns, die lärmend und die weißen Mähnen schüttelnd vorbeirasen, dringt an unser Ohr.

Und die Miß spielt mit der endlosen Lorgnettenkette von Perlen und Saphiren und schwärmt von Wagners Musik und der neuesten Londoner Operette, und der Doktor schielt verstohlen nach den kleinen Füßchen, die so ganz zufällig aus dem kunstvollen Seidengeriesel ihres Rockes hervorlugt.

Wir sind die letzten auf dem Promenadendeck, aber die Nacht ist zu schön, wir bleiben noch.

Und da auf einmal verlöschen die elektrischen Lampen; was stört es uns? Der Doktor gibt gerade die Lebensgeschichte des Ersten Offiziers zum Besten, und die ist unendlich komisch. Er kann witzig und boshaft sein, der Doktor, und wir dankbaren Zuhörer schütteln uns vor Lachen.

Da — auf einmal — was ist das? Ist es Täuschung?

Ich springe auf und horche. Wer auf See gefahren ist, der weiß, daß solch ein plötzliches Halten nie etwas Gutes bedeutet.

Nein, es ist Wahrheit — die Maschine geht nicht mehr. Es hat sich etwas ereignet — wir liegen still — es muß etwas passirt sein, ein Unglück. Mir starrt das Blut in den Adern.

„Zum Kuckuck, Doktor, was ist denn los? Wir stoppen ja!"

Der Angeredete erblaßt.

„Nichts, gar nichts, bitte, bleiben Sie ruhig hier," ruft er und rennt davon.

„Sonderbarer Mann," meint die Miß, die die Situation offenbar nicht recht begreift, und schaut dem Forteilenden durch ihre Lorgnette nach, während ich an die Reling trete.

Aber es ist nichts zu sehen, Himmel und Meer sind schwarz wie Tinte, und das einzige Geräusch ist das tückische Plätschern der gierig an der Schiffswand leckenden Wellen.

So eile ich an das Ende des Promenadendecks und sehe hinunter auf das Zwischendeck. Auch hier stockfinstere Nacht; aber ich vernehme etwas, ein leises Gemurmel, und dann sehe ich auch etwas, wie einen weißen Ballen, den unsichtbare Hände heben. Langsam, langsam gleitet er über die Reling in das Meer.

„Wunderbar, wunderbar," sagte ich, „sollte etwa —"

„Alles klar!" ertönt leise eine Stimme. Da setzt das taktmäßige Stampfen der Maschine wieder ein, und in der gewohnten Weise furchen wir wieder die Fluth.

Ich starre noch eine Weile hinunter auf das Zwischendeck, nach der Lösung des Räthsels forschend, aber die Gestalten sind verschwunden, die hier noch eben murmelten. Es ist alles beim alten.

Auf dem Rückwege zu unseren Sitzen begegnet mir der Deckmatrose.

„Was ist los?" fragte ich.

Er grient. „Sie haben jewoll den todten Kuli ins Wasser geschmissen, einen von die Heizers, der heute Nachmittag is eingegangen."

Er will weitergehen, aber ich halte ihn, obwohl mich seine rohe Art entsetzt.

„Und wissen Sie nicht, aus welcher Ursache er gestorben ist?"

„Nee," sagte er mit seiner hanseatischen Ruhe, „die Chinesen die fressen ja immer so viel Opium, da sagen sie, daß es davon mag gekommen sein."

Also das war es, jener weiße Ballen, der so lautlos in die schwarze Fluth glitt. Es war nur ein Kuli, einer jener armen Teufel, die tief im Bauche des Schiffes tagaus, tagein bei wahnsinniger Gluthitze die Feuer schüren, die uns Glücklicheren durch den Ozean dahintreiben, sorglos und bequem. Nur ein Kuli, der schon heute ersetzt wird und der morgen vergessen ist, nur ein Kuli, eines der armseligsten und geringsten Menschenwesen, ist ausgelöscht auf der Tafel des Lebens!

Ich schaudere zusammen — ist nicht jeder von uns so eine Art Kuli?

In Shanghai, wenn der Dampfer vor Anker geht, dann wird vielleicht ein armseliger Sampan herangefahren kommen, und ein verwitterter alter Chinese, der auf ihm mit den Seinen sein ganzes Leben gefristet hat, wird nach seinem Sohne fragen. Und die anderen werden sich einen Augenblick besinnen, und dann werden sie mit dem Daumen über die Schulter nach dem Meer weisen, und der Alte wird das verstehen, er wird ganz langsam wieder fortrudern. Und wenn er sich Abends auf seiner elenden Binsenmatte ausstreckt, dann wird sich sein Herz zusammenkrampfen, denn er weiß, daß sich nun die bösen Geister seiner Seele bemächtigen werden, wenn er stirbt, weil der nicht mehr ist, dessen Pflicht es war, sie durch Räucherhölzchen und durch Klagegeschrei zu beschwichtigen.

Vielleicht wird auch gar Niemand kommen und nach dem armen Kuli fragen — er war am Ende ein Kind der Schande, oder aber es sind die, die er die Seinen nannte, längst von einer schrecklichen Seuche dahingerafft.

Wer weiß es? Es war ja nur ein Kuli.

Auf dem Wege nach meiner Kammer begegnet mir der Doktor, er sieht mir wohl die Erregung an, die der Gruß des Knochenmannes in mir erweckt hat.

„Haben Sie etwas gesehen?" fragt er mich.

Ich nicke bejahend.

„Dann thun Sie mir den Gefallen und sprechen Sie nicht darüber mit den anderen Passagieren; es könnte unnöthige Erregung hervorrufen."

„Und was war die Todesursache?"

Der Doktor schwieg einen Augenblick, dann sagte er:

„Um drei Uhr kam er zu mir und klagte über Magenschmerzen; wir legten ihn in das Hospital und um fünf war er todt."

„Koro-Formalin" (Mimer & Amend), antiseptisches Mittel gegen Geschwüre, Brand- und Schnittwunden oder ähnliche Leiden.

Theater-Frisuren.

Die Damen in den Pariser Theatern beginnen jetzt ihre Hüte abzulegen. Aber an Stelle des großen Hutes erscheint jetzt nunmehr ein breiter und hoher Kopfputz, der den Ausblick auf die Bühne ebenso gründlich verhindert. So wird die „Coiffure" einer Dame, die einen Herrn um die Freuden einer Réjane-Vorstellung im Vaudeville zu Paris brachte, von dem Korrespondenten des „Daily Telegraph" folgendermaßen beschrieben: „Auf dem Haar erhob sich eine schwarze Sammtschleife, aber keine gewöhnliche Schleife. Sie thürmte sich bis ins unendliche auf, sie war sechs oder sieben Zoll hoch und ungefähr acht Zoll breit und sie stand völlig aufrecht auf dem Kopf. Wenn Mme. Réjane auf die eine oder andere Seite der Bühne ging — folgte ihr die Schleife treulich. Dem Herrn dahinter sagte man, daß Mme. Réjanes Spiel und Bewegungen in der Szene herrlich, ihre Gesten in einer anderen Szene außerordentlich realistisch wären; aber alles, was er thun konnte, war, aus den Bewegungen der Sammetschleife zu folgen, daß Mme. Réjane sich auch bewegte." Bei der Kostümprobe von „La Sorciere" trug Mme. Yvette Guilbert einen Haufen von Weinblättern auf ihrem Kopf; auf jeder Seite stehen zwei Büschel weißer spanischer Weintrauben von sieben Zoll Länge herab. Eine andere Dame hatte ihr Haar in Gestalt eines riesigen halben Landbrots zusammengewunden, das fast senkrecht zum Hinterkopf der Dame als Gegengewicht angebracht war. Wenn der Herr dahinter stillsaß, sah er nur das braune Brot, nicht die Bühne. Wenn er sich auf eine Seite beugte, um Sarah Bernhardt zu sehen, bewegte sich das Brot natürlich in derselben Richtung. Das Théatre Français ist das einzige Pariser Theater, in dem ein energischer Versuch gemacht worden ist, den Kopfputz in allen heimtückischen Formen zu bekämpfen. Die Parkettbillete tragen die gedruckte Aufschrift: „Damen dürfen auf diesen Plätzen weder Hut noch Kopfputz tragen."

Schnecken als Leckerbissen.

Nach einer kürzlich erschienen Schrift ist die Schätzung und Pflege dieser Leckerbissen uralt. Schon bei den alten Römern, die ja hervorragende Leckermäuler waren, sind die Deckelschnecken als Leckerbissen auf die Tafeln der Vornehmen gekommen Plinius berichtet, daß ein gewisser Fulvius Lippinus kurze Zeit vor dem pompejanischen Kriege zuerst mit der Schneckenzucht sich befaßt hätte. Lippinus habe in gesonderten Ställen die weißen Schnecken aus der Gegend von Reate, dann die großen illyrischen, ferner die durch außerordentliche Fruchtbarkeit ausgezeichneten afrikanischen, sowie die besonders geschätzten soletanischen Schnecken gehalten und gezüchtet. Sogar die Schneckenmast war Plinius schon bekannt, denn er erzählt weiter, daß der ebengenannte Lippinus aus süßem Wein, Weizenmehl und einigen anderen Bestandtheilen ein Futter für seine Schnecken bereitet habe, um dadurch fette und schmackhafte Thiere auf die Tafel bringen zu können. Noch heute bildet in Italien und in den südeuropäischen Ländern die Schnecke ein überaus wichtiges Volksnahrungsmittel. U. a. wird in den Garküchen der größeren Städte die gesprenkelte Schnirkelschnecke in großen Kesseln abgekocht und sowohl die Schnecke als die Kochbrühe, die einer kräftigen Bouillon durchaus nicht nachstehen soll, mit größtem Appetit verzehrt. In Deutschland, in der Schweiz und in den Donauländern war die Weinbergschnecke besonders im Mittelalter ein beliebter Leckerbissen, zumal in der Fastenzeit. Besonders die Ulmer Schnecken, von denen etwa vier Millionen jährlich die Donau hinab bis nach Wien versandt wurden, hatten einen guten Ruf. In Eßlingen kostete im Jahre 1891 das Tausend 12 Mk. und im letzten Jahre hat eine kaufmännische Firma in Biel von 130 Schneckenparkhaltern im voraus die gesammte Jahresernte gekauft, die sich auf über zehn Millionen Stück belief.

— Moderne Ehe. — Er: „Jetzt, nachdem unsere Scheidung eingeleitet ist, bist Du auf einmal zärtlich zu mir!" — Sie: „Na ja, damit Du mich in gutem Andenken behältst."

Die gewonnene Wette.

Humoreske von P. Trautwein.

In der Inspektorenstube des Rittergutes zu N. saßen die beiden Volontäre, deren sich das Gut zu erfreuen hatte, in eifriger Berathung. Am folgenden Tage sollte eine große Treibjagd stattfinden, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren, und die beiden jungen Herren hatten es übernommen, alle dazu nöthigen Vorbereitungen zu treffen und den einzelnen Theilnehmern ihre Plätze anzuweisen.

„Soweit wären wir also mit der ganzen Geschichte im Reinen," rief der eine der beiden, eine baumlange Gestalt mit kräftiger Adlernase und dünnem, blondem Schnurrbart, von seinem Kollegen der „lange Friede" genannt. „Aber was fangen wir mit dem Ingenieur an, den der Baron trotz meines dringenden Abmahnens eingeladen hat? Wenn es uns nicht gelingt, den fernzuhalten, gibt's sicher ein Unglück."

Das Gegenüber des langen Friede war eine kleine, schlanke Figur mit wallendem, dunklem Lockenhaar und schwarzen, pfiffigen Aeuglein. Seine Lieblingsbeschäftigung bildete die Ornithologie. Halbe Tage lang durchschweifte er Wald und Feld und spürte den Nestern der Vögel nach, um seine Eiersammlung zu vervollständigen. Das hatte ihm denn bald seinen Spitznamen eingetragen, und allgemein wurde er der „Eierauspuster" genannt.

Der Eierauspuster antwortete nicht auf die Worte des langen Friede, sondern blinzelte nur eifrig mit seinen klugen Aeuglein, um dadurch sein volles Einverständniß mit dem Gesagten auszudrücken.

„Erst auf der letzten Jagd beim Grafen Y." fuhr der lange Friede fort, „hat der Ingenieur den besten Jagdhund zunichte geschossen, und wer weiß, ob sein mörderisches Blei nicht über kurz oder lang einem Menschen den Garaus macht!"

Der Eierauspuster schwieg und blinzelte weiter.

„Aber wie, wie ihn fernhalten?" begann jener von Neuem. "Das ist die Frage. Ich zermartere mir vergebens darüber den Kopf. Vernünftigen Gründen ist der Mensch nicht zugänglich."

„Ich werde die Sache auf mich nehmen," unterbrach ihn der Eierauspuster ruhig. Der lange Friede sah erstaunt auf. „Laß mich nur machen und bringe nicht weiter in mich, wie ich es anstellen werde. Ich hab' meinen Plan gefaßt, und ich denke, es soll ein Hauptgaudium werden. Auf jeden Fall werde ich ihn unschädlich machen."

Vergebens versuchte der lange Friede sich zum Mitwisser dieses Planes zu machen. Der andere erklärte, das würde ihm nur den Spaß verderben und dabei blieb es.

Am andern Morgen in aller Frühe waren die geladenen Gäste versammelt, unter ihnen der Ingenieur. Er war ein harmloser, bierehrlicher, gemüthlicher Mann, einer jener Menschen, von denen man zu sagen pflegt, daß sie keiner Fliege etwas zu leide thun können. Aber zwei Fehler besaß er. Der eine war, daß er sich leidenschaftlich gern an Jagden betheiligte, ohne von der Handhabung der Büchse eine rechte Ahnung zu haben; der andere, daß seine Unterhaltung sich stets um die technischen Arbeiten bewegte, mit deren Ausführung er gerade beschäftigt war und daß er mit einer beängstigenden Zähigkeit an diesem Gesprächsstoff festhielt, mochte sein Partner auch noch so große Anstrengungen machen, ihn auf ein anderes Gebiet hinüberzulenken. Mit ausgesuchter Freundlichkeit begrüßte ihn der Eierauspuster. Der Ingenieur begann sofort von einem „neuen Verfahren" zu erzählen, das er auf einer nahen Brennerei zur Anwendung brachte und beschrieb in nicht endenwollendem Redeflusse alle Einrichtungen desselben auf's Detaillirteste. Unter anderen Umständen wäre der Eierauspuster fluchend davongelaufen. Heute ließ er Alles über sich ergehen, ja, er hörte mit dem verbindlichsten Lächeln zu, das allerdings zuweilen einen etwas diabolischen Anflug zeigte. Kurz vor dem Aufbruch der Jagdgesellschaft führte er seinen Begleiter an den Gewehrschrank, um diesen eine Waffe aussuchen zu lassen. Besonders angelegentlich empfahl er ihm eine kurze Doppelflinte als außerordentlich treffsicher, und mit vielem Danke nahm sie der Ingenieur. Die Wagen fuhren vor, um die Jäger nach der unfern gelegenen Gemarkung zu bringen, wo das Treiben seinen Anfang nehmen sollte. Der Ingenieur und die beiden Volontäre fuhren zusammen. Kaum saß man im Wagen, so begann dieser sein „neues Verfahren" weiter auseinanderzusetzen. Seine beiden Begleiter blickten schweigend in die Landschaft. Bald war man am Ziele. Die Herren stiegen aus und erhielten ihre Plätze angewiesen. Der Ingenieur und die Volontäre blieben zusammen.

„Nun hören Sie endlich auf, von Ihrem Verfahren zu erzählen, und denken Sie an die Jagd", begann der Eierauspuster. „Einen Hasen werden Sie zwar freilich nicht treffen, wenn Sie auch schon einigemale eine Jagd mitgemacht haben, wie Sie mir erzählten. Ja, ja, es gehört Uebung dazu, so einen beweglichen Gegenstand zu treffen. Ich habe das an mir selbst erfahren. Es hat lange genug gedauert, bis ich ein perfekter Schütze geworden bin."

Der Ingenieur sah seinen Nachbar von der Seite an. Er wußte zwar, daß der Eierauspuster im Schlingenstellen eine ausnehmende Geschicklichkeit besaß, und darin kaum von Jemandem übertroffen würde, aber Leistungen im Schießen! Oft genug hatte er gehört, wie jener mit seinem Meisterschusse gehänselt wurde, bei dem er auf zwanzig Schritt eine kolossale Eiche mit verblüffender Sicherheit gefehlt haben sollte. Hatte er sich doch erst beim letzten Scheibenschießen mit Pistolen, das auf dem Schlosse veranstaltet worden war, über jenen gewundert. Keine einzige seiner Kugeln hatte die Scheibe auch nur berührt. Und ebenderselbe wollte sich ihm gegenüber als perfekten Schützen aufspielen! Ein mitleidiges Lächeln umzuckte seine Lippen."

„Sie scheinen zu zweifeln, mein Herr."

„O, ich dachte nur an das letzte Scheibenschießen und . . . ."

„Das war eben Pech, abscheuliches Pech. Nichts weiter."

„Und an die Erzählungen der Inspektoren."

„Sie beleidigen mich, wenn Sie an solches Geschwätz glauben. Aber allerdings, Sie haben ja noch keine Leistung von mir gesehen. Doch das kann augenblicklich geschehen. Werfen Sie Ihren Hut in die Luft, ich wette 10 Flaschen Champagner, daß ich ihn durchbohre."

Dem Ingenieur rieselte es kalt über den Rücken. Zehn Flaschen Champagner! Und sein neuer, prächtiger Hut, den er erst bei seiner Abreise aus der Residenz für schweres Geld erstanden hatte! Wenn jener ihn am Ende doch traf! Aber das war ja unmöglich. Er wollte ihn schon kräftig werden, und beim Herabfallen auf den weichen Acker konnte er ja kaum erheblich beschädigt werden.

„Topp! es gilt!" rief er und streckte seine Hand dem Eierauspuster hin. Der lange Friede trat heran, schlug durch, und blieb neugierig stehen, wie sein Freund das anfangen werde. Der Ingenieur nahm seinen Hut ab, holte weit aus und schleuderte ihn mit einem gewaltigen Ruck hoch in die blaue Luft. Man sah nur einen mäßig großen Punkt. Der Eierauspuster hielt das Gewehr lässig in der Hand, ohne sich zu rühren. Langsam fiel der Hut wieder herab. Etwa drei bis vier Schritte vor dem Eierauspuster erreichte er den Boden und stand aufrecht da. Plötzlich nahm dieser das Gewehr an die Backe. Bautz! krachte der Schuß. Die volle Ladung war durch den Hut gegangen und in tausend Stücken flog er auseinander. Der lange Friede stimmte ein unmäßiges Gelächter an.

Der Ingenieur war puterroth geworden vor Wuth. „Wie können Sie noch schießen, nachdem der Hut schon an der Erde lag?"

„Bitte sehr!" entgegnete lächelnd der Andere, „ich habe nichts davon gesagt, daß ich den Hut im Fliegen treffen wollte. Ich sagte nur: Werfen Sie ihn in die Höhe und ich werde ihn durchschießen. Ich habe meine Wette also glänzend gewonnen, wie der lange Friede mir bezeugen wird."

„Das ist ja abscheulicher Betrug," brauste der Ingenieur auf. „Ich erwartete einen Meisterschuß von Ihnen zu sehen, und Sie behelfen sich mit einem elenden Witze. Das kann der erste Beste von den Treiberjungen dort auch."

„Das möchte ich bezweifeln," erwiderte der Eierauspuster. „Ja, ich behaupte sogar, daß Sie das nicht können."

„Was? ich nicht können?" schrie der Ingenieur.

„Wir wollen's probiren, ich biete Ihnen dieselbe Wette von Neuem an. Ich werde meine Jagdmütze in die Höhe werfen, und Sie sollen Sie durchschießen. Ich wette wiederum zehn Flaschen Champagner, daß Sie nicht imstande sind, das kleinste Löchelchen hineinzumachen.

„Das wollen wir gleich sehen," rief der Ingenieur und riß seine Flinte von der Schulter.

Inzwischen hatte sich, aufmerksam gemacht durch das seltsame Gebahren der drei, ein großer Theil der Jagdgesellschaft um sie versammelt und war rasch von dem langen Friede über das Vorgefallene unterrichtet worden. In weitem Kreise umstanden sie erwartungsvoll die beiden Wettenden. Nachlässig warf der Eierauspuster seine Mütze empor. Fast unmittelbar vor den Füßen des Ingenieurs fiel sie nieder. Zitternd vor Zorn und Aufregung legte dieser an. Die Mündung der Flinte lag fast auf der Mütze. Gleichzeitig drückte er beide Läufe los. Gleich nach dem Knalle sah man eine dichte Staubwolke hervorquellen. Der Eierauspuster hatte die Flinte vorsichtigerweise mit —Sägemehl geladen.

Wie zur Salzsäule erstarrt stand der Ingenieur, als er die räthselhafte Wirkung seines Schusses bemerkte. Aus reichlich einem Dutzend Kehlen erscholl ein homerisches Lachen. Ohne eine Miene zu verziehen, bückte sich der Eierauspuster, hob die Mütze auf und schüttelte das dicht darauf liegende Sägemehl herunter. Dann reichte er sie dem Ingenieur hin, zum Beweise, daß er abermals seine Wette gewonnen habe. Da kam Leben in die starre Gestalt. Einen wüthenden Blick sandte er den beiden Volontären zu. Dann warf er die Flinte über die Schulter und barhäuptig, wie er war, trat er in beschleunigtem Tempo zu Fuß den Heimweg nach dem Schlosse an, ohne nur einmal nach dem Schauplatze seines Abenteuers sich umzusehen. Lange noch hörte er das laute Lachen der Gesellschaft.

Aber auch die beiden Volontäre hatten keine Lust mehr, an der Jagd theilzunehmen. Sie bestiegen den Wagen, der sie hergeführt hatte, und fuhren in rascher Gangart dem nahen Städtchen zu. Eine halbe Stunde etwa später hielten sie wieder vor dem Schlosse. Sie stiegen aus, die Arme mit silberbehelmten Flaschen bepackt. Der Ueberredungskunst des langen Friede gelang es bald, den Ingenieur zu besänftigen, und während draußen die Gesellschaft dem edlen Waidwerk oblag, und die Büchsen knallten, knallten in der Inspektorstube die Pfropfen lustig zur Decke, und nach der vierten Flasche schwur der Ingenieur, nie in seinem Leben eine Jagd mehr mitzumachen, es sei denn als unbetheiligter Zuschauer.

— Aus einem Roman. — Rosa war die seligste Braut auf der Welt — ihren Bräutigam ausgenommen . . .

Der Herren-Kragen.

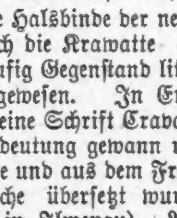
Im Mittelalter und vielfach noch im Reformationszeitalter wurde der Hals frei getragen. Nur hin und wieder begegnet man am Hals geschlossenen Kleidungsstücken. Von der Zeit Franz I. bis gegen 1540 sieht man alsdann den gezackten Saum des Hemdes über dem Rockkragen hervorstehen. Aus diesem gezackten Hemdsaum entwickelt sich die gefaltete Krause. Diese Krause macht eine sehr reiche Entwicklung durch und wird bald zur Radkrause, Kröse genannt, die durch einen mit Draht oder Fischbein gefestigten Leinwandkragen gestützt wird. Mit einer derartigen Krause ist z. B. noch Heinrich IV. von Frankreich im Jahre 1600 dargestellt. Diese Krause nahm einen immer größeren Umfang an und wurde zu einem förmlichen Mühlradkragen, der schon zur Zeit des niederländischen Krieges allgemein, auch von Damen, getragen wurde. Zugleich aber kam nun die Spitze auf und nahm von dem Kragen und der Krause Besitz, indem sie an die Ränder derselben und in die Zwischenräume angesetzt wurde, bis die Krause ganz wegfiel und der Spitzenkragen blieb. Als Amtstracht hat sich die Krause bekanntlich bis in unsere Zeit erhalten. Die Schweden brachten 1630 den bei ihnen üblichen breiten Kragen nach Deutschland mit; dieser wurde anfangs gesteift, später schlaff getragen und mit Spitzen gerändert. Die Spitze sowohl als der Leinwandtheil waren sehr breit. Das nannte man dann Alamode. Als die Perücke aufkam, fiel der Spitzenkragen naturgemäß fort; die Zeit Louis XIV. kennt ihn nicht mehr. Schon von 1665 ab bleibt der Spitzenbesatz weg und der Kragen wird hinten schmal getragen. Zugleich kommt das Halstuch und die Halsbinde auf. Man trug sie anfangs wohl um Wärme zu geben, und knüpfte sie vorne zusammen und ließ die Enden frei herabhängen. Uebrigens wurden bis gegen 1700 ausschließlich weiße Halsbinden getragen.

Statt der länglichen kamen bald quadratförmige Halsbinden auf, welche den Diagonalen nach zusammengelegt wurden, so daß sie eine dreieckige Form erhielten; diese legte man zusammen und knüpfte die so erhaltene Binde im Nacken zusammen, während man vorn eine Spange oder Nadel aufsetzte. Der Einsatz des Hembes über der Brustmitte war sichtbar und mit Zacken oder Krausen geziert. Diese Tracht erhielt sich bis etwa 1792. Dann nahm man wieder ein bedeutend größeres Halstuch, das vorn in zwei großen Schleifen gebunden wurde. Aber wieder wechselte die Mode. Man fing wieder an, das Halstuch hinten zu binden, band zugleich ein „weites Tuch unter, sodaß sich die Bekleidung bis zum Kinn vorschob, wobei man den Rand des untergebundenen Tuches oben oft vorschauen ließ; hieraus entwickelte sich der Kragen. Als man nämlich die Dicke lästig empfand, das Unterbindetuch beseitigte, brachte man anstatt jenes Randes eine Art Kragen, Unterbindekragen, Vatermörder (aus Leinwand und gestärkt) in Anwendung. Der nächste Schritt war die Umwandlung der Krawattenbinden; statt der weichen Halstücher legte man gesteifte Binden an, die man mit Atlas oder Serge überzog, vorn mit einer aufgesetzten Schleife verzierte und hinten mit einer Schnalle versah. In den Jahren bis 1840 wurden theils wieder Vatermörder getragen, deren Enden aber vorn abgeeckt und nach außen umgebogen wurden, oder Halstücher mit Schleifen.

Die spätere Zeitsitte beschreibt ein Zeitgenosse, Karl Köhler, in seinem Buche „Die Entwickelung der Tracht" folgendermaßen:: Um das Jahr 1848 fing man sogar an, den Hals mehr entblößt zu lassen und anstatt der Krawatten, die sich seither mehr und mehr verloren, oder der Halstücher nur schmale Bändchen umzulegen, deren Enden man vorn zusammensteckte oder durch eine zierliche Schleife verband. — Diese Bändchen — über welche man den Hemdkragen herausschlägt — sind gegenwärtig für jüngere Männer die beliebteste Tracht, während ältere sich des Halstuches bedienen, als Zeremonientracht aber immer noch die weiße Atlaskrawatte ihr Recht behauptet.

Die Halsbinde der neueren Zeit, aus der sich die Krawatte entwickelt hat, ist häufig Gegenstand literatischer Studien gewesen. In England erschien 1818 eine Schrift Cravatiana, die große Bedeutung gewann und in's Französische und aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt wurde (erschienen 1823 in Ilmenau). Auch Baron de l'Empeé gab eine Schrift über die Kunst, seine Krawatte zu binden heraus. Wir haben uns der Gegenwart genähert und möchten nunmehr noch der Frage nähertreten, ob die heute übliche Form der Kragen einer weiteren Entwickelung fähig ist. Die am meisten moderne Form ist bekanntlich der steife hohe Umschlage = Stehkragen. Uns scheint, als ob derselbe eine heilsame Rückkehr des steifen Stehkragens zum schlaffen Kragen anbahnt. Der Kragen der Zukunft wird, wenn wir uns nicht irren, ein schlaffer seidener Umlege = Stehkragen sein. Vom ästhetischen und hygienischen Standpunkte aus bedeutet der gesteifte Stehkragen, namentlich, wenn er hoch ist, ein Verbrechen, indem er die Freiheit des Halsgelenkes zu nichte macht und eckige, für einen Besucher von unverdorbenem ästhetischem Sinn recht lächerlich wirkende Bewegungen im Gefolge hat. Es wäre daher sehr freudig zu begrüßen, wenn der hier gewünschte schlaffe, doppelte Umleg = Stehkragen aus Seide, wie er sich bei Sporthemden schon hier und da findet, in Mode käme. (K. Ztg.)

Dyspepsia und Magenleiden.



Wie Viele sind nicht mit diesen beiden Uebeln behaftet u. leiden jahrelang und doch ist die Erlösung so nah' zur Hand. Die weltberühmten

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

bringen Ihnen sofortige Linderung, und in jedem Haushalt sollte stets eine Schachtel derselben vorräthig sein.

Hunderttausende verdanken diesem Heilmittel die Wiederherstellung ihrer Gesundheit, und auch Sie wird ein Versuch derselben sofort überzeugen.

Zu erhalten in allen Apotheken, große Schachtel 40 Cts., kleine Schachtel 25 Cts.

Alleiniger Darsteller: Apotheker Rich. Brandt's Nachf., Schaffhausen, Schweiz.

Wholesale-Agenten: Lehn & Fink, New York.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Mehr von diesen Haupt-Floor

Vor-Inventur-Bargains

für Dienstag, Tausende profitiren dabei — wir nennen nur fünf von vielen hunderten.

(Erster Gang, Nordende, Haupt Floor.)

Muslin Korset-Ueberzüge,	felled Nähte	4c
Muslin Damen-Beinkleider,	Naht und Cluster von Tucks	9c
Muslin Damen-Gowns,	spitzen- und stickereibesetzt — für nur	39c
Muslin Damen-Röcke,	Flounce besetzte weiße Spitzen und Spitzen-Einsätze, nur	59c
Ungebügelte Männer-Hemden,	einfach weiße und kleine farbig gemusterte Effekte, um 9 Vorm.	12½c

Kauft $2½ Schuhe für $1

Dienstag, starke, gut gemachte Schuhe,

Für Männer und Damen

Gemacht um zu $2 und $2½ verkauft zu werden, in einer großen Partie hier für Eure Auswahl zu $1—Vici Kids und Box Calf, gemacht auf Winterleisten mit mittleren und schweren Sohlen—es ist eine Gelegenheit, die sofortige Aufmerksamkeit verlangt, da sie nur für Dienstag gilt — $2 und $2½ Schuhe für

$1

Ruft Private Exchange 9 auf und macht

Eure Grocery Bestellung per Telephon

und macht Euch die großten Vortheile zu Nutze, die wir untenstehend für Dienstag anzeigen.

11½c für S. & S. No. 1 Schinken

Majestic Brand, Fancy Sugar Cured,

- 12½c für Cherry Brand Speck, feine magere Streifen.
- 25c für 3 Packete „Cero-Fruto" Breakfast Food.
- 8c für 2-Pfd. Pack. Ralston's Purina Pan Cake Mehl.
- 10c Büchse f. Mc-Call's bestes fancy Zuckerkorn; per Dutzend, $1.15.
- 15c für 4-Pfd. Pack. Swift's Waschpulver.
- 9c für große Büchse Lekko Cleaning Powder.
- 25c Pfd. für feinen Java u. Mocha Kaffee, reg. 28c Qual., 4½ Pfd. $1.
- 33c Pfd. für Royal Mocha u. Java Kaffee, reg. 35c Qual., 3½ Pfd. $1.
- 9c Büchse für feine Indiana Pack Tomatoes; Dz. 95c.
- 15c für 5 Pfd. Rolled Oats—beste Qual.

25c für 6 Stücke von Fairbank's Chicago Family Seife, $2.65 für Kiste von 66 Stücken.

45c für 10 Pfd. besten granulirten Zucker.

- 12c Büchse f. fancy Wisconsin gesiebte Early June Erbsen; Dz. $1.35.
- 22c Büchse für Dunkley's Luncheon Brand Pfirsiche oder Birnen in feinem Sirup.
- 65c f. 5 Pf. Stein Jar Johnsons Boston, Mass., Home made Erdbeer- oder Himbeer-Präserven.
- 12½c Büchse für Eagle Brand kondens. Milch.
- 19c für ½-Pfd. Billet's impt. franz. Sardinen.
- 3½c für ¼-Pfd. B. feine Domestic Oelsardinen.
- 29c Pfd. f. Walter Baker's Premium Chocolate; ½ Pfd. Stück, 15c.
- 15c f. Pintflasche Snider's Catsup.
- 43c f. Pintfl. Geo. M. Curtis' reines Calif. Olivenöl; Qts., 85c.

Frisches Fleisch.

Frisches Leaf Lard, Pfd.	7½c
Frisches Flank Steak, Pfd.	8½c
Swift's Woodlawn Pork Sausage, fd.	7½c
Frische Spare Ribs, Pfd.	7½c

1.30 für ¼ Faß-Sack Ceresota Patent Mehl.

Elektrische Torftrocknung.

Wenn auch der Torf natürlich nicht die Heizbarkeit der Braunkohle und Steinkohle besitzt, so ist er doch bei weitem nicht so minderwerthig, wie man gemeinhin denkt. Gelänge es, ihm auf einfache und billige Art den großen Wassergehalt zu entziehen, so könnte er sogar ein recht gutes Brennmaterial abgeben. Die neueste Torfbereitung ist nach einer Meldung in einer englischen Fachzeitschrift die elektrische, und zwar verwendet man zum Ausdörren des Rohproduktes die durch einen Strom niederer Spannung erzeugte Wärme. Angeblich soll bei diesem Prozeß nur wenig oder gar nichts von den heizkräftigen Bestandtheilen verloren gehen. Die Torfstücke werden zunächst möglichst gut zerkleinert und dann in Behältern festgedrückt, deren Seitenwände aus großen Elektroden bestehen. Welcheu Art diese Elektroden sind, erfährt man nicht; es dürfte aber das Material auch nur von untergeordneter Bedeutung sein, da es sich um eine Elektrolyse nicht handelt. Der starke elektrische Strom durchsetzt die Torfschicht und bewirkt neben der Erhitzung und Ausdörrung auch eine recht gute Pulverisirung. Das Pulver kann dann weiterhin denselben Gang gehen wie die zerkleinerte Braunkohle, d. h. in entsprechenden Pressen zur Brikettform verarbeitet werden. Es handelt sich zunächst nur um einen Versuch, doch scheinen die ersten Anzeichen recht günstig zu sein. Wie das Fachblatt berichtet, wird sogar jetzt eine größere Anlage in Irland für eine Tagesproduktion von 100,000 Kilogramm Torfkohle erbaut.

Eine Raucherverordnung.

Im Kirchenstaate erließ der bekannte Kardinalstaatssekretär Autonelli am 16. Mai 1851 eine amtliche Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: „Die vielen friedlichen Einwohnern zugefügten Beschimpfungen, um dadurch das Tabakrauchen zu verhindern, haben die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen. Diese will indessen die vom Gesetz gestattete Freiheit durch geeignete Mittel garantiren und darum über die Schuldigen auf der Stelle die von ihnen verwirkte Strafe verhängen. Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes verordnen wir zu dem Ende Folgendes: Wer sich erdreistet, gesetzliche Handlungen zu verhindern, oder ihre Verhinderung zu begünstigen, und solcherweise die öffentliche Ruhe zu stören, soll vor ein Summargericht (d. h. vor ein Zivil-Standgericht) gebracht werden und die vom Gesetz bestimmte Strafe erleiden" usw. Auf Verbreitung von Schriften antiraucherischen Inhalts wurde u. a. eine Zuchthausstrafe bis zu drei Jahren gesetzt. Die Regierung hatte guten Grund zu diesem strengen Vorgehen, bei dem sie zartfühlende, tabakfeindliche Hausfrauen gewiß nicht auf ihrer Seite hatte. Denn im „Patrimonium Petri" war der Tabaksverkauf Staatsmonopol, und um den Racker Staat zu ärgern, hatten die Republikaner eine eifrige Propaganda zugunsten der Tabakenthaltung eröffnet, die den Erfolg hatte, daß niemand mehr öffentlich zu rauchen wagte, daß aus den Kaffeehäusern der Tabakrauch verschwand und die Einnahmen der Regierung um Tausende von Scudi wöchentlich zurückgingen.

Weshalb sind die Gelbbücher gelb?

Bekanntlich haben die Bücher, in denen die Regierungen den Kammern von Zeit zu Zeit die diplomatischen Verhandlungen und sonstigen Beläge über wichtige Verhältnisse zum Auslande im Abdruck unterbreiten, ihren Namen von der Farbe ihres Umschlags. Die ältesten Druckwerke dieser Art sind die englischen Blaubücher. Im Jahre 1852 führte Napoleon den Brauch auch in Frankreich ein, indem er zugleich durch das Auswärtige Amt eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke und durch das Staatsministerium eine Schilderung der Lage des neuen Kaiserreichs veröffentlichen ließ. Beide Schriften sollten im Senat und im gesetzgebenden Körper vertheilt werden. Der Vorsteher der politischen Abtheilung übertrug einem seiner Beamten die Leitung der Arbeit in der kaiserlichen Druckerei, aber noch während des Setzens gingen vom Kaiser und vom Ministerium so viele Abänderungen ein, daß sich der Druck bis in die Nacht vor dem Zusammentritt der Kammern verzögerte. Und in letzter Stunde mußten die Schriften noch geheftet und mit Umschlägen versehen werden. Die Darlegungen des Ministeriums hatten endlich eine grüne Decke; als dann aber auch die Veröffentlichungen des Auswärtigen Amtes mit einer solchen versehen werden sollten, fehlte es an grünem Papier, und da die Zeit drängte und man das von England erkorene Blau vermeiden wollte, griff man zu einem gerade vorräthigen Gelb, das seitdem in Frankreich beibehalten wurde. Die übrigen Regierungen wählten darauf für ihre nachherigen Veröffentlichungen jener Art gleichfalls eine besondere Umschlagsfarbe.

— Der beste Lehrmeister. — Die besten Lehren wirst Du stets von jenen nur empfangen haben, die einst in ihrer Jugendzeit Dir nicht das beste Beispiel gaben.